

Zwei Titel für die Viktoria

Zweimal Viktoria Aschaffenburg und der FC Südring waren die Sieger beim Abschluss der Aschaffener Hallenfußball-Stadmeisterschaften der Junioren in der Schweinheimer Erbhalle.

Die **D1-Junioren** der Aschaffener Viktoria setzten sich im Finale knapp mit 1:0 gegen Teutonia Obernau durch. Im Spiel um Platz drei schlug der TuS Leider den SV Damm mit 2:1. – Die weiteren Platzierungen: 5. TV Aschaffenburg, 6. BSC Schweinheim, 7. DJK Aschaffenburg, 8. SG Strietwald

Die **D2-Junioren** der Viktoria gewannen alle vier Spiele und wurden ungeschlagen Stadtmeister. Zweiter wurde der BSC Schweinheim, punktgleich mit dem Dritten, dem TV Aschaffenburg. Mit drei Punkten sicherte sich der Nachwuchs von Kickers Aschaffenburg Platz vier, ohne Punkte blieb Teutonia Obernau.

Zum Abschluss gewann der FC Südring bei den **B-Junioren** den Titel und verhinderte damit einen Hattrick der Viktoria. Nach einem 2:1 im Halbfinale gegen die DJK Aschaffenburg behielt man im Finale ebenfalls mit 2:1 gegen die Aschaffener Viktoria die Oberhand. Platz drei ging an den BSC Schweinheim, der die DJK Aschaffenburg mit 4:3 bezwingen konnte. – Die weiteren Platzierungen: 5. TuS Leider, 6. SV Damm, 7. SG Strietwald, 8. Kickers Gailbach

Alle Hallenfußball-Stadmeister bei den Junioren im Überblick: **G1-Junioren:** Teutonia Obernau; **G2-Junioren:** TuS Leider II; **F1-Junioren:** SG Strietwald; **F2-Junioren:** Teutonia Obernau II; **E1-Junioren:** DJK Aschaffenburg; **E2-Junioren:** TuS Leider; **D1-Junioren:** Viktoria Aschaffenburg; **D2-Junioren:** Viktoria Aschaffenburg; **C-Junioren:** TuS Leider; **B-Junioren:** FC Südring; **A-Junioren:** TuS Leider. red

Handball in Zahlen

Bundesliga der Männer im Stenogramm: **TBV Lemgo – Wilhelmshaven HV 34:29 (18:14).** – Tore: Jicha (10), Hallgrímsson (6), Baur (5/2), Kehrmann (5), Binder (4), Christophersen (1), Ramota (1), Preiß (1), Schwarzer (1) für Lemgo – Liniger (7), Bedzikowski (6), Wiegert (5), Fegter (4), Köhrmann (4/2), Gylfason (2), Ljubanovic (1) für Wilhelmshaven. – Zuschauer: 4885.

SC Magdeburg – HSG D/M Wetzlar 32:23 (17:9). – Tore: Vugrinec (7/1), Sigurdsson (6), Tkaczyk (5), Abati (4/2), Bielecki (3), Sprenger (3), Grafenhorst (2), Roggisch (1), Theuerkauf (1) für Magdeburg – Alvanos (5), Lex (4), Karipidis (3), Werum (3), Kaufmann (2), Sighvatsson (2), Golic (1), Pausch (1), Gaillat (1), Glöbner (1) für Wetzlar. – Zuschauer: 6200.

VfL Gummersbach – GWD Minden 30:17 (15:7). – Tore: Sigurdsson (9), Yoon (5), Narcisse (3), von Behren (3), Gunnarsson (3), Mierzwa (2), Hegemann (1), Houlet (1), Bahtijarevic (1), Spatz (1), Fog (1) für Gummersbach – Niemeier (5/2), Schöpfmeier (4), Simon (3), Kraft (2), Vukas (2), Gudjonsson (1) für Minden. – Zuschauer: 2100 (ausverkauft).

TuS N-Lübbecke – Concordia Delitzsch 40:25 (18:9). – Tore: Olafsson (10), van Olphen (7), Kubes (5), Ortmann (4), Hermann (3), Trönesen (3/2), Sudzum (3), Lauritzen (2), Greiner (2), Hartmann (1) für Lübbecke – Kurchev (9/2), Maltsev (5), Oehlich (4), Andrä (3), Melzer (2/1), Streitberger (2) für Delitzsch. – Zuschauer: 2100.

VfL Pfullingen/Stuttgart – MT Melsungen 35:35 (17:15). – Tore: Blank (7/1), Trost (7), Breitenbacher (5), Stevic (5/2), Bader (4), Navarin (3), Kromer (2), Stojkovic (2) für Pfullingen – Hazl (10/7), Valo (6), Kurtagic (6/1), Hruby (4), Kraus (3), Wöhler (3), Hock (2), Sankis (1) für Melsungen. – Zuschauer: 6000.

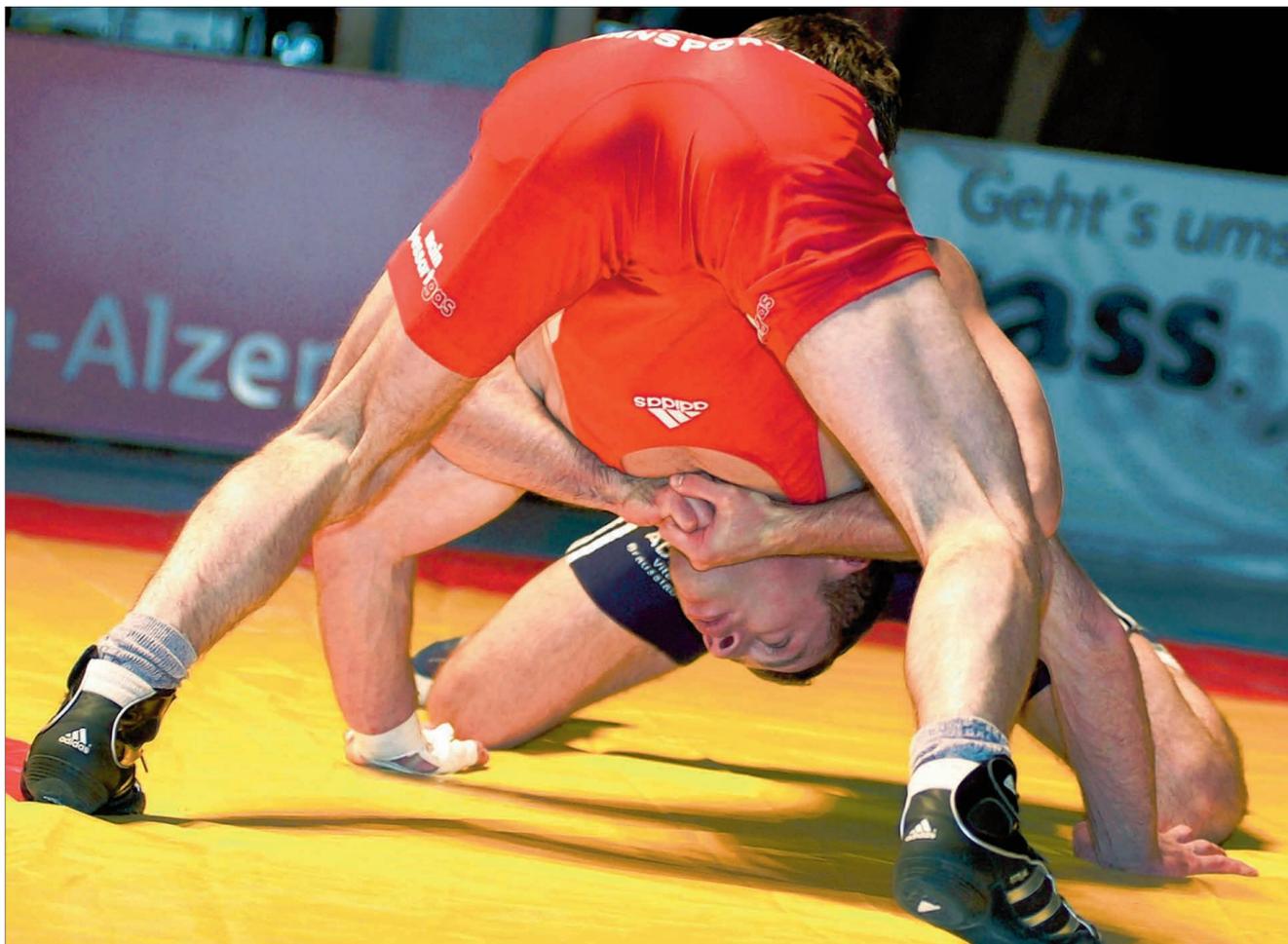
Gummersbach deklassierte Minden

Rekordmeister rückte auf Rang zwei vor / Kaum noch Hoffnung in Delitzsch

Der VfL Gummersbach geht in der Handball-Bundesliga als erster Verfolger von Meister THW Kiel ins neue Jahr und in die sechswöchige EM-Pause. Zum Auftakt der Rückrunde deklassierte der deutsche Rekordmeister GWD Minden mit 30:17 (15:7). Durch den 14. Sieg im 18. Spiel verdrängte das Team von Trainer Velimir Kljajic die SG Flensburg-Handewitt von Platz zwei. Der DHB-Pokalsieger bestreitet das Top-Duell des 18. Spieldates erst am 1. März beim THW Kiel.

Hinter dem Spitzentrio haben der SC Magdeburg und der TBV Lemgo ihre Chancen auf den Anschluss gewahrt. Magdeburg festigte Platz vier durch einen leichten 32:23 (17:9)-Heimsieg gegen die HSG D/M Wetzlar. Lemgo verteidigte Rang fünf dank des 34:29 (18:14) gegen den Wilhelmshavener HV.

Geradezu hoffnungslos ist die Situation für den SV Concordia Delitzsch. Der



Ganz schön gelenkig: Giorgi Gelashvili (RWG, rotes Trikot) und der Neusser Afis Dzawadow.

Foto: Petra Reith

Doch kein Tritt in den Hintern

Peter Weisenbergers »Vierer« sorgte für ein Happy End / SCK verlor in Auerbach

Die Ringer der RWG Mömbris/Königshofen haben das Versprechen ihres Trainer-Gespans Peter Behl und Gerhard Weisenberger wahr gemacht und das Jahr 2005 mit einem knappen 20:19-Erfolg auf eigener Matte gegen den Tabellenzweiten der 1. Ringer-Bundesliga Gruppe Nord, KSK Neuss, erfolgreich beendet. Dagegen gab es für die Mannen des SC Kleinostheim eine 14:20-Niederlage in Auerbach.

Gelungener Schlusspunkt

Vor knapp 400 Zuschauern in der Schimbörner Turnhalle sorgte Peter Weisenberger im letzten Einzelkampf im freien Weltgewicht für den aus Sicht der RWG gelungenen Schlusspunkt einer bis zuletzt spannenden Auseinandersetzung. »Ich glaube, wenn ich gegen ihn die Vierer-Wertung nicht gemacht hätte, hätte man mir wahrscheinlich in den Hintern getreten«, freute sich der Sohn von Gerhard Weisenberger mit einem spitzbübischen Lächeln über seinen technischen Überlegenheitssieg gegen den leicht übergewichtig wirkenden Neusser Fatih Cinar.

»Der Erfolg war sehr wichtig für uns, denn jetzt können wir beruhigt für die Endrundenkämpfe planen«, konstatierte Peter Behl bereits zwei Wochen vor Abschluss der regulären Punkterunde. Aber auch die Neusser Verantwortlichen, die in Schimbörn auf ihre EU-Ringer, den Bulgaren Mihal Petrov Ganev und den Italiener Francesco Miano-Petta verzich-

teten, grämten sich nicht lange. »Die Niederlage tut uns nicht weh,« so KSK-Vorsitzender Hermann-Josef Kahlenberg, »wir haben mit der Teilnahme an der Endrunde bereits unser erstes Saisonziel erreicht.«

Ein RWG-Erfolgsgarant war Bengt Trageser. Der einheimische Ringer knickte im griechisch-römischen Federgewicht bereits in der zweiten Kampfunde mit dem linken Fuß um und blieb mit schmerzverzerrtem Gesicht am Boden liegen. Erinnerungen an die Verletzung vor knapp vier Monaten (Knöchelbruch) wurden wach. Aber nach einer längeren Behandlung biss Trageser auf die Zähne und rettete mit einer knappen 2:3-Niederlage in einem Fünf-Runden-Kampf gegen Marek Charzewski zwei wichtige Mannschaftspunkte. »Eine tolle Energieleistung von ihm,« zollte Peter Behl mit sorgenvoller Miene Respekt, die sich aber endgültig aufhellte, als nach dem Röntgen Entwarnung kam.

Der »letzte Biss« fehlte Giorgi Gelashvili, der im freien Bantamgewicht trotz einer 2:0-Kampfunden-Führung noch verlor und Philipp Wissel. »Philipp, geh jetzt vorwärts,« blieb RWG-Macher Arnold Behl im Kampf des 74-kg-Ringers gegen den routinierten Walentin Birk nicht mehr ruhig. »Die dreiwöchige Wettkampfpause war grausam für uns, insbesondere für die Ringer, die Gewicht machen müssen,« nahm Gerhard Weisenberger seine Schützlinge in Schutz. »Die brauchen wieder ihren regulären Wett-

kampfrhythmus.« Bereits in acht Tagen im Derby in Kleinostheim (Samstag, 7. Januar, 19.30 Uhr, Turnhalle Kleinostheim) gibt es hierzu Gelegenheit.

Wieder mit der ersten Zehn

»Wir versuchen, uns so teuer wie möglich zu verkaufen, und eine ordentliche Leistung abzuliefern,« gab der Mannschaftsführer des SC Kleinostheim, Dieter Hofbeck, die Parole vor dem Kampf in Auerbach aus. Eine Vorgabe, die der Neuling vom bayerischen Untermain – seit langer Zeit wieder mit der ersten Zehn angetreten – in Sachsen in die Tat umsetzte. Bei der 14:20-Niederlage gegen Auerbach, die acht EU-Ausländer (fünf Tschechen und drei Ungarn) aufboten, sicherten sich die SC-Ringer vier von zehn möglichen Einzelsiegen durch Tahir Tzaidov (kampfflos) sowie Mario Wohlfahrt, Sebastian Jung und Alexander Hofbeck.

Eine kleine Überraschung wäre sogar möglich gewesen – aber Auerbachs Attila Drechsler revanchierte sich im vorletzten Kampf im griechisch-römischen Weltgewicht für die Hinrundenniederlage gegen Benjamin Stange und beendete damit die Hoffnungen der Gäste. »Eine Leistung, auf die wir aufbauen können«, konstatierte Dieter Hofbeck, der der RWG Mömbris/Königshofen im Derby in acht Tagen erbitterten Widerstand ankündigte: »So einfach wie im Hinkampf wird es die RWG nicht haben.«

Walter Wölfelschneider

Kiefer ließ die Korken knallen

2:1 gegen Australien

Mit knallenden Korken und einem Erfolgserlebnis als Mutmacher ist Tennisprofi Nicolas Kiefer in das neue Jahr gestartet. Zusammen mit Anna-Lena Grönefeld gewann der deutsche Daviscupspieler aus Hannover das Auftaktmatch beim Hopman-Cup im australischen Perth gegen die Lokalhelden Wayne Arthurs und Samantha Stosur 2:1. »Das Jahr ging richtig gut zu Ende. Ich hoffe, das ist ein gutes Omen, dass es dann auch gut losgeht«, meinte der 28-jährige Kiefer nach der Zitterpartie am anderen Ende der Welt.

Die Entscheidung fiel erst im Mixed, in dem sich Kiefer und Grönefeld 4:6, 6:3, 10:8 gegen Arthurs/Stosur durchsetzten. »Das war Wahnsinn. Es war mein erstes Mixed-Spiel, seit ich auf der Tour bin. Ich hatte also schon ein bisschen Angst, auf die Frau zu spielen«, gestand Hopman-Cup-Debütant Kiefer, der sein Einzel zuvor gegen Arthurs 6:3, 6:4 gewonnen und für den Ausgleich gesorgt hatte. Grönefeld hatte zum Auftakt 3:6, 5:7 gegen Stosur verloren.

Für Kiefer war der Erfolg zum Ausklang des Tennisjahres 2005 auch ein Neuanfang, nachdem er erst Anfang Dezember Sascha Nensel als seinen neuen Coach vorgestellt hatte. »Die Zusammenarbeit mit Sascha beginnt mit einem Sieg. Jawohl!«, meinte »Kiwi« voller Zuversicht und erklärte: »In meinem Einzel habe ich ein paar Kleingewichte ausprobiert, die wir im Training zuvor einstudiert hatten. Ich konnte in den entscheidenden Momenten immer was drauflegen. Jetzt können die Korken knallen.« sid

Ringen in Zahlen

Bundesliga Nord

RG Auerbach-Chemnitz – SC Kleinostheim	20:14
RWG Mömbris/Königsh. – KSK Neuss	20:19
1. Luckenwalder SC	12 12 0 0 302:141 24:0
2. KSK Neuss	11 8 1 2 249:155 17:5
3. RWG Mömbris/Königsh.	12 8 0 4 231:202 16:8
4. KSV Witten	11 7 0 4 241:171 14:8
5. RG Auerbach-Chemnitz	12 6 1 5 226:207 13:11
6. SC Kleinostheim	11 2 0 9 144:247 4:18
7. KG Frankfurt/Oder	12 2 0 10 160:269 4:20
8. KG Rostock/Warnem.	13 1 0 12 160:321 2:24

AC Auerbach – SC Siegfried Kleinostheim

20:14. – 55 kg G: ohne Vertreter – Tahir Zaidov 0:4 (kampfflos), 60 kg F: Peter Beischlag – Christian Groß 4:0 (6:0, Schultersieg), 66 kg G: Tibor Olah – Florian Groß 3:0 (4:1, 2:0, 6:0), 66 kg F: Andrej Fasanek – Christian Kotschner 3:0 (1:0, 3:0, 2:0), 74 kg G: Attila Drechsler – Benjamin Stange 3:0 (1:0, 3:0, 3:0), 74 kg F: Dominic Förster – Mario Wohlfahrt 0:3 (1:6, 0:4, 0:2), 84 kg G: Zoltan Fodor – Sebastian Büttner 4:0 (Übergewicht), 84 kg F: Akos Wölter – Tobias Jung 0:4 (0:4, Schultersieg), 96 kg G: Milan Crep – Alexander Hofbeck 0:3 (2:4, 0:6, 0:4), 120 kg F: David Vala – Adrian Patallong 3:0 (1:0, 1:0, 4:0). – Zuschauer: 350. – Kampfrichter: Robert Reitmeier.

RWG Mömbris/Königshofen – KSK Kon-

kordia Neuss 20:19. – 55 kg G: Christopher Fersch – Sergij Skrypka 0:4 (Übergewicht), 60 kg F: Giorgi Gelashvili – Afis Dzawadow 2:3 (1:0, 1:0, 0:2, 0:1, 0:1), 66 kg G: Bengt Trageser – Marek Sylwester Cherezewski 2:3 (3:2, 1:6, 3:4, 3:0, 0:1), 66 kg F: Torsten Dominik – Zsolt Bankuti 3:0 (1:0, 1:0, 1:0), 74 kg G: Philipp Wissel – Walentin Birk 2:3 (0:4, 1:0, 0:1, 2:0, 0:2), 74 kg F: Peter Weisenberger – Fatih Cinar 4:0 (6:0, 7:0, 6:0), 84 kg G: Michael Carl – Max Schwindt 0:3 (0:2, 0:3, 0:1), 84 kg F: Felix Wissel – Mohsen Rasooli Zadeh 3:0 (6:1, 8:1, 7:0), 96 kg G: Klaus Schmitt – Jackson Vaillant-Cantero 0:3 (0:1, 0:3, 0:1), 120 kg F: Plamen Paskalev – Björn Holk 4:0 (1:0, 4:1, Schultersieg). – Zuschauer: 400. – Kampfrichter: Ralf Schneider.

Bundesliga Süd

KSV Kollerbach	14 13 0 1	345:162	26:2
VfK Schifferstadt	13 12 0 1	320:161	24:2
SG Anger – Germ. Weingarten	14 9 0 5	290:229	18:10
SV Hallbergmoos	13 8 0 5	275:214	16:10
KSV Germ. Aalen	14 6 0 8	270:259	12:16
RCG Freiburg	13 4 0 9	186:265	8:18
Wacker Burghausen	13 4 0 9	161:300	8:18
SC Anger	13 2 0 11	189:284	4:22
TuS Adelhäusen	13 2 0 11	163:305	4:22



Zu starke Schmerzen: RWG-Mann Bengt Trageser (rotes Trikot) klopft gegen Marek Charzewski ab.

Foto: Petra Reith

Kein Premiere durch die Hintertür

Arena setzt auf Duopol statt Monopol / Live-Spiele auch im Free-TV

Gut eine Woche nach dem Erhalt der TV-Rechte an der Fußball-Bundesliga für die Zeit von 2006 bis 2009 hat die Sportrechte-Agentur Arena Gerüchte dementiert, wonach sie eine Sub-Lizenz an den Bieterwettbewerb unterlegenen Pay-TV-Sender Premiere vergeben wolle. »Wir haben die Rechte nicht übernommen, um sie dann wieder an Premiere zurückzugeben. Wir wollen eine neue Sendepattform neben Premiere in Deutschland aufziehen. Aus dem Monopol soll ein Duopol werden«, sagte Arena-Chef Bernard de Roos in einem Interview mit der Tageszeitung »Die Welt«.

Unterdessen läuft die Arbeit bei Arena auf Hochtouren. »Wir verhandeln mit Partnern, die unsere Spiele ebenfalls ausstrahlen wollen, küm-

mern uns um die Zusammenstellung der Redaktion und haben schon verschiedene Namen für die neue Sendepattform schützen lassen«, erklärte de Roos.

Der neue Sportsender solle auf keinen Fall nach dem Firmennamen Arena benannt werden, betonte der Niederländer. Dagegen wollte der 48-Jährige nicht ausschließen, dass Mitarbeiter von Premiere abgeworben werden. »Der Transfermarkt im Fußball ist am 1. Januar wieder geöffnet, und das ist in unserer Branche genauso«, sagte de Roos, dessen Firma am 21. Dezember überraschend den Zuschlag für die TV-Rechte mit einer Laufzeit bis zum 30. Juni 2009 erhalten hatte.

Bis März 2006 will de Roos ein Konzept über Infrastruktur und Redaktion vorlegen. »Es kommt zwar viel Arbeit auf uns zu, aber es ist nicht so, dass wir

jetzt bei null anfangen«, betonte der erfahrene Sportmanager. »Wir haben unser Angebot seit vergangenem Juli sehr intensiv und detailliert vorbereitet.«

Der Grundgedanke des Konzeptes scheint die Kooperation mit Partnern zu sein. So sollen Live-Spiele auch im Free-TV gezeigt werden. »Uns liegen bereits verpflichtende Offerten von Sendern vor«, erklärte der Fan von Ajax Amsterdam. Anders als bei Premiere soll es nicht nur Komplettangebote geben. »Wir denken über viele verschiedene Pakete nach, die der Kunde im Baustein-Verfahren buchen kann«, erklärte de Roos. Ein Paket könne das »Follow-Your-Team«-Angebot sein, das dem Kunden ausschließlich Spiele seiner Lieblingsmannschaft zusichert. sid



Malend und bastelnd haben Kinder das Fest im Treffpunkt Mensch der Lebenshilfe gefeiert.

Fotos: Petra Reith

Sich woanders daheim fühlen

Ein Jahr Treffpunkt Mensch im Haus der Lebenshilfe – Feier und Bilanz

Bis zu 20 Mal wird Annika Rosenberger jede Nacht wach, oft verfangt sie sich in den Gitterstäben ihres Bettes. Jedes Mal müssen die Eltern die 23-Jährige, die das Rett-Syndrom hat, wieder richtig betten und beruhigen. Seit einem Jahr gibt es Samstage, an denen die Rosenbergers durchschlafen können. Denn Annika übernachtet dann nicht daheim in Kleinkahl, sondern im Treffpunkt Mensch der Lebenshilfe.

seinen Kindern. Ihre Eltern wohnen in Haibach und haben sie inzwischen zweimal in Aschaffenburg übernachtet lassen. Die Comeniuschule, in die Anna geht, ist nicht weit weg, und so konnte sie mit ihrem Schulkameraden Felix (15) und ihren Betreuern nach Unterrichtschluss zur Lebenshilfe laufen. Toll finden Anna und Felix, dass die Kinderpfle-

gerin an der Comeniuschule, »ihre« Katrin Mäffert, auch im Treffpunkt Mensch jobbt.

Mäffert war im vergangenen Jahr mit zwei jungen Paaren auf Wochenendausflug. »Nächstes Jahr werden wir eine ganze Freizeit daraus machen«, plant sie. Es sei so vieles möglich im Treffpunkt, freut sich auch Selma Mattern, die für die Freizeitintegration der Lebenshilfe zuständig ist: mehrere Gruppen junger Behinderteter, die gemeinsam etwas in ihrer Freizeit unternehmen.

»Wir müssen unsere Besprechungen jetzt nicht mehr in die Kneipe verlegen«, meint Mattern. Das Haus als Basislager sei ideal. Die Fitteren in der Gruppe hätten auch schon Ideen, wie man die Räume noch gemütlicher gestalten könnte. Immer neue Ideen und Wünsche, Fahrdienst-Termine, individuelle Stundenbuchungen: Das alles unter einen Hut zu bringen sei schon »eine ganz schöne Logistik«, meint Marion Schwind-Schmitt, Leiterin der offenen Behindertentherapie.

»Wir möchten ein offenes Haus sein und ein Knotenpunkt in einem Netzwerk von Einrichtungen, die sich gegenseitig unterstützen«, meint Schwind-Schmitt, während neben ihr sechs Schülerinnen der Aschaffener Berufsoberschule mit den Kindern kleine Drachen basteln. Die Marielies-Schleicher-Stiftung gehört auch zum Netzwerk: Sie übernimmt bei Bedürftigkeit die Kosten für die Betreuungssamstage. *Melanie Pollinger*



Annika und ihre Mutter Inge Rosenberger.

Ansprechpartnerin für Betreuungs-Samstage im Treffpunkt Mensch: Petra Reichard, ☎ 06021/306817.

Veranstaltungen

Malatelier für Grundschüler

Kinder ab sechs Jahren, die mit verschiedenen Materialien malen und gestalten lernen möchten, können das in der Katakomben im Aschaffener Martinus-Haus tun: am heutigen Montag, 2. Oktober, und bis zum 23. Oktober immer dienstags von 15 bis 17 Uhr. Anmeldung unter www.katakomben-ab.de oder ☎ 06021/392180.

Museen am Tag der Einheit

Geschlossen sind Schloss Schönbusch, das Stadtarchiv und die Dauerausstellung zur Geschichte der Aschaffener Juden am morgigen Dienstag, 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit. Die übrigen Öffnungszeiten: Kunstlandung 14 bis 19 Uhr, naturwissenschaftliches Museum 9 bis 12 und 13 bis 16 Uhr, Pompejanum 9 bis 18 Uhr, Schloss Johannisburg, 10 bis 16 Uhr, Stifftsmuseum 11 bis 17 Uhr.

Grundkurs Töpfern

Mit Ton und fachgerechter Anleitung will Peter Merget grundlegende Techniken des Töpferns vermitteln: an sechs Mittwoch-Vormittagen von 9.30 bis 11.30 Uhr ab Mittwoch, 4. Oktober, im Martinus-Haus. Anmeldung beim Martinusforum, Treibgasse 26, ☎ 06021/392100.

Agenda-21-Beirat tagt

Zu einer Sitzung trifft sich der Agenda-21-Beirat am Mittwoch, 4. Oktober, um 17.30 im großen Sitzungssaal des Rathau-

ses. Es geht um die Organisation des Beirats, den Landschaftsplan, das Konzept »Vom Grüngürtel zum Grünen Rad«, den Projektbeirat Luftqualität, den Kalender fürs kommende Jahr und um Vorschläge für den Agenda-21-Preis.

Fragen der Zeit

Der Evangelische Arbeitskreis der CSU lädt am Donnerstag, 5. Oktober, um 19 Uhr in den Barchsaal, Pfaffengasse 13, zu einem Gespräch ein. Zum Thema »Wie stelle ich mich als Christ den Fragen der heutigen Zeit?« sprechen Dekan Volmar Gregori und der Landtagsabgeordnete Hennig Kaul, Sprecher für Fragen der Evangelischen Kirche der CSU-Landtagsfraktion.

Computerspiele-Turnier

Am Donnerstag, 5. Oktober, gibt es von 15 bis 17 Uhr in der Katakomben ein Computerspiele-Turnier für Kinder ab zehn Jahren. In einem Zehnkampf aus den bekannten »Yeti-Sports«-Spielen, Autorennen und Bowling wird der Sieger aller Disziplinen ermittelt. Anmeldung unter ☎ 06021/392180 oder unter www.katakomben-ab.de.

Die Gesundheitsreform kommt

Der KAB-Stadtverband Aschaffenburg und der Ortsverband St. Gertrud laden am Donnerstag, 5. Oktober, zum Informationsabend »Die nächste Gesundheitsreform kommt« ins Pfarrheim St. Gertrud in Schweinheim. Die Veranstal-

tung beginnt um 19.45 Uhr. Der Referent Werner Neubauer will erklären, was sinnvoll ist, wie hoch die Kosten sein können und worauf man achten muss beim Abschluss einer privaten (Zusatz-) Krankenversicherung.

Lebensqualität fürs Alter

»Lebensqualität fürs Alter«: Das Trainingsprogramm für Menschen ab der Lebensmitte soll Gesundheit erhalten, Selbständigkeit fördern, Beziehungsfähigkeit erweitern und Älterwerden sinnvoll zu gestalten – vom 12. Oktober bis 21. Dezember donnerstags an zehn Terminen. Eine Schnupperstunde mit Seminarleiterin Gisela Kirchen gibt es am Donnerstag, 5. Oktober, von 9.30 bis 11 Uhr im Martinus-Haus. Anmeldung unter ☎ 06021/392160.

Sexualität im Wandel

Über »die Modernisierung des Sexuellen – Moral, Beziehungen und Sexualität im Wandel« spricht Professor Günter Schmidt aus Hamburg am Donnerstag, 5. Oktober, ab 19 Uhr im Vortragssaal der AOK, Goldbacher Straße 57. Der Sexualwissenschaftler hat in seinen Veröffentlichungen die »groteske Diskrepanz zwischen einer übersexualisierten äußeren Welt und einer kargen sexuellen Praxis der Menschen« thematisiert. Schmidt spricht auf Einladung des Fördervereins Pro familia.

Trauer in der »Fröhlichkeit«

Gastwirt »Toni« Bellanova 43-jährig gestorben

Trauer in der »Fröhlichkeit« – Antonio Bellanova (Foto: privat), Pächter des Gasthauses in der Schweinheimer Straße, ist in der Nacht zum Freitag im Alter von 43 Jahren seinem schweren Leiden erlegen. Der gebürtige Italiener, den die meisten als »Toni« kennen gelernt haben, war Anfang der achtziger Jahre nach Deutschland gekommen und über München schließlich am Untermain gelandet. In Aschaffenburg verdiente er zunächst als Pizzabäcker im »Don Camillo« sein Geld, bevor er in den Neunzigern Tresen und Küche in der »Fröhlichkeit« übernahm.

Für viele Gäste war die Gaststätte viel mehr als ein Ort zum Speisen. Tonis »Fröhlichkeit«, wie auch der ascheberchende Südtaliener sagte, war eine Stammkneipe im besten Sinn, bodenständig und authentisch,



in der jeder seinen Platz und seinen Nachbarn kannte, und der Chef jedermanns Lieblingsgetränk und Stammgericht. Für nicht wenige entwickelte sich sein Lokal zur zweiten Wohnstube, in der an Formel-1-Sonntagen Michael Schumacher den Ton angab. Schließlich war Toni nicht nur ein Vollblut-Wirt, sondern ein Ferraristo ersten Ranges, der sich hinterm Zapfhahn gerne und bei Rennen fast immer in stolzem Ferrari-Rot zeigte – aber auch das Auf und Ab der heimischen Viktoria mit kritischen Kommentaren begleitete.

Den Gästen aber wird der schmale Italiener, der erst Anfang des Jahres geheiratet hatte, nicht nur wegen der Begeisterung für den Sport in Erinnerung bleiben. Sein südeuropäisches Temperament – große Gestik und flote Sprüche eingeschlossen –, seine Leidenschaft für die Küche seines Mutterlandes, aber auch Lebenslust und Stolz, die es ihm verbat, ausführlich über sein Leiden zu sprechen, werden Angehörigen, Freunden und Gästen im Gedächtnis bleiben. *Ciao Toni! André Breitenbach*

Theresienstraße halbseitig gesperrt

Der bereits angekündigte Kanalumbau in der Theresienstraße beginnt am Mittwoch, 4. Oktober. Die Straße wird deshalb bis Freitag, 22. Dezember, zwischen Müllerstraße und Merlostraße halbseitig gesperrt. In Fahrtrichtung Merlostraße bleibt sie aber die ganze Zeit über befahrbar. Der Verkehr in der Müllerstraße wird allerdings wegen der Teilsperre im Einmündungsbereich der Theresienstraße bis Freitag, 13. Oktober, mit einer Baustellenampel geregelt. Außerdem ist die Ausfahrt aus der Zobelstraße in die Müllerstraße bis zu diesem Tag nicht möglich. *red*

Regionaler Apfelmarkt auf dem Schlossplatz

Apfelprodukte bietet der siebte regionale Apfelmarkt am Sonntag, 8. Oktober ab 10.30 Uhr auf dem Schlossplatz. Neben Informationen bietet die Initiative Bayerischer Untermain ab 11 Uhr ein musikalischer Rahmenprogramm mit der Bigband des Kronberg Gymnasiums. Mit dem Markt will sie zum Erhalt der Kulturlandschaft am Bayerischen Untermain beitragen. Die Region wird seit Jahrhunderten von Streuobstwiesen und Obstbäumen geprägt. Aufgrund mangelnder Nutzung sind sie gefährdet.

Mehr Informationen unter www.regionaler-apfelmarkt.de

Notfalldienste

Notruf
Rettungsleitstelle: ☎ 19222 (Handy 06021/19222), Notarzt (bei Lebensgefahr) und Krankentransport
Giftnotruf: ☎ 0911/3982451
Telefonseelsorge: ☎ 0800/1110111 oder 0800/1110222 (gebührenfrei)
Frauennotruf (Sefra): ☎ 06021/24728
Frauenhaus (Awo): ☎ 06021/24455
Anwaltsnotdienst: ☎ 0162/4330590

Ärzte
Stadt und Kreis Aschaffenburg: Vermittlung über den Ärztlichen Bereitschaftsdienst, ☎ 01805/191212 (12 Cent/Min.); Montag 18 Uhr bis Dienstag 8 Uhr, falls Hausarzt nicht erreichbar
Aschaffenburg, Haibach, Kleinostheim, Mainaschaff, Stockstadt, Johannesberg, Obernau, Glattbach: 18 bis 10 Uhr: Dr. Nadja Polovinkin, Aschaffenburg, ☎ 219956
Heigenbrücken, Heinrichsthal: Günther Polzer, Wiesthal, ☎ 06020/1292
Dammach: Dr. Karin Besch, Mönchberg, ☎ 09374/583

Kinder- und Jugendärzte:
Aschaffenburg: Montag, ab 18 Uhr Dr. Brigitte Simmendinger, Aschaffenburg, ☎ 5800010

Augenärzte
Stadt und Kreis Aschaffenburg: Über jede Augenarztpraxis per Anrufbeantworter erfragbar.

Zahnärzte
 Auskunft: ☎ 06021/80700

Apotheken
Bahnhof-Apotheke, Aschaffenburg, Frohsinnstraße 21, ☎ 39890; **Turm-Apotheke,** Großwallstadt, ☎ 06022/22744

Beirat Fröbelschule

Die Fröbelschule hat einen neuen Elternbeirat. Vorsitzende ist wie zuvor Frauke Flach, Stellvertreter Roman Breit. Weitere Mitglieder sind Bettina Ebert, Frank Bartholomäus, Silke Göhler-Henger, Sabine Wasseluk und Sven Stowenau. *red*

HERBST FESTIVAL

Jetzt gibt's saftige Zinsen!

Zuwachs-Strategie: Der Mix macht's!

<p>☎ Zuwachssparen und Deka Struktur: 4</p> <p>1. Jahr: 4,00%</p> <p>2. Jahr: 3,30%</p> <p>3. Jahr: 3,60%</p> <p>4. Jahr: 3,80%</p> <p>5. Jahr: 4,75%</p>	<p>Wertentwicklung Deka Struktur: 4, Variante Chance</p> <p>10,21%* täglich verfügbar</p>
---	--

* Wertentwicklung für ein Jahr, Berechnung nach BVI-Methode, Stand: 20.09.2006. Mindestanlage: 5.000 €, je 50% in ☎ Zuwachssparen und Deka Struktur: 4, Laufzeit ☎ Zuwachssparen: 5 Jahre, Rendite: 3,89% p.a.
Fragen Sie uns einfach direkt: Telefon 06021 397-222 oder www.spk-aschaffenburg.de



Nigel de Jong als Feuerwehrmann

Der für den Hamburger SV spielende niederländische Fußballprofi Nigel de Jong darf von der Teilnahme an der Weltmeisterschaft träumen. Nationaltrainer Marco van Basten hat den 21-Jährigen als Ersatzmann ins WM-Quartier seiner »elftal« in Hinterzarten nachkommen lassen. De Jong, der nicht zum offiziell gemeldeten Kader von Oranje gehört, soll einspringen, falls einer der 23 bei der FIFA gemeldeten Spieler ausfallen sollte.

Ein Auslöser für die Nachhol-Aktion war auch die Verletzung Wesley Sneijders im Testspiel gegen Australien (1:1). Die Blessur stellte sich inzwischen aber als eher harmlos heraus. *dpa*



Radtour mit Trinidad & Tobago. Trainer Leo Beenhakker (rechts) führt das Feld an. *Foto: dpa*

Suarez redet sie stark

Achtfinal-Euphorie

Die Leistungen schwach, die Stars unzufrieden, die Laune von der Kälte in Deutschland verhegelt: Drei Tage vor dem WM-Auftakt gegen Polen muss der wortgewaltige Trainer Luis Fernando Suarez beim deutschen Gruppenegegner Ecuador gute Stimmung verbreiten. In der Gastgeber-Kommune Bad Kissingen wird derweil bereits Achtfinal-Euphorie geschürt.

»Die Vorfreude in der Mannschaft steigt von Tag zu Tag. Wir sind voll motiviert und in der Lage, Polen zu besiegen«, verkündete Suarez mit Blick auf das erste Spiel am Freitag in Gelsenkirchen und ließ seine Kicker zum Verdruss der mittlerweile 130 aus der Heimat angereisten Journalisten am Dienstagvormittag ausruhen. Am Nachmittag sollte dann »El Tricolor« an der vom kolumbianischen Coach ausgeklügelten Siegertaktik feilen.

»Die Polen sind körperlich sehr stark und werden uns zusetzen. Unser Trumpf ist Schnelligkeit«, erklärte Suarez. Der 46-Jährige will deshalb von der Defensiv-Variante abgehen, die er zuletzt beim blamablen 4:3 gegen eine deutsche Studentenauswahl vorführen ließ. »Ich werde eine schnelle Aufstellung bevorzugen. Wir werden die Polen attackieren, damit sie gar nicht erst ins Spiel kommen.«

Darauf hoffen auch die Bad Kissinger, die eine ungewohnte Fußball-Euphorie entfachen. 3000 begleiteten am Pfingstmontag das Training ihrer neuen Lieblinge mit La Ola. Vor dem Hans-Weiß-Sportpark an der fränkischen Saale werden in einer zum Fanshop umgerüsteten Bretterbude Shirts in den Ecuador-Farben gelb-blau-rot ebenso glänzend verkauft wie diagonal gelb-blau gestreifte Krawatten. Für Oberbürgermeister Karl-Heinz Laudendach kann kaum noch etwas schief gehen: »Ecuador wird in das Achtfinale stürmen und weiter bei uns wohnen.« *dpa*



Die WM bei uns: Aschaffenburg, Weißenburger Straße. *Foto: Petra Reith*

Ein Kaiser für die FIFA?

Sepp Blatter will Franz Beckenbauer ins Boot holen / Einstieg wäre 2007 möglich

FIFA-Präsident Joseph Blatter sitzt nach acht Jahren im Amt und vielen Anfeindungen zum Trotz so fest wie noch nie im Chieftessel des Fußball-Weltverbandes. Beim 56. FIFA-Kongress an diesem Mittwoch und Donnerstag in München will er seine angekündigte Kandidatur beim Wahlkonvent 2007 mit einem ambitionierten Programm untermauern. Dazu gehören allen voran die Beilegung des Disputs mit der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) über das Strafmaß für Sportsünder und die Gründung einer Ethik-Kommission im Kampf gegen Korruption, Manipulation oder Diskriminierung. »Da wird sich IOC-Präsident Jacques Rogge freuen«, sagte Blatter. Der Chef des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) wird Ehrengast an der Isar sein.

Begrüßen würde es Blatter, wenn sich Franz Beckenbauer im nächsten Jahr für

eine Kandidatur um einen Platz im FIFA-Exekutivkomitee bewirbt. »Ich würde ihn gerne in der Exekutive begrüßen«, betonte Blatter. Der deutsche WM-Organisationschef sei eine außergewöhnliche Persönlichkeit in der Fußball-Familie. »Ich verehere ihn sehr.« Beckenbauer selber signalisierte Interesse: »So eine Position in einer der wichtigsten Organisationen des Sports wäre eine Herausforderung.« Konkrete Vorstellungen über seine Zukunft nach der WM habe er sich aber noch nicht gemacht. »Meine Gedanken reichen bis zum 9. Juli«, sagte er im WM-Fernsehzentrum in München.

Möglich wäre sein FIFA-Einstieg 2007, weil dann die Amtszeit von Gerhard Mayer-Vorfelder in der FIFA-Regierung ausläuft. Von möglichen Überlegungen des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), seinen scheidenden Präsidenten schon nach der WM 2006 zum Verzicht auf sein

FIFA-Amt zu drängen, hält Blatter nichts. »Ich würde sagen, man sollte niemanden aus seinem Amt hinauswerfen, solange er sein Amt ausüben kann«, sagte er der Zeitschrift »Sport-Bild«.

Beim Kongress an der Isar will Blatter mit einem (Wahl-)Programm seinen Verbleib im Amt ebnen. »Die soziale Verantwortung der FIFA wird der Kernpunkt sein, wenn ich wieder gewählt werden sollte«, meinte Blatter. 1998 hatte er mit dem UEFA-Präsidenten Lennart Johansson einen gewichtigen Gegenkandidaten, vier Jahre später gewann er nach einem erbitterten verbandsinternen Machtkampf. 2007 dürfte seine Wiederwahl durch die Delegierten der 207 Mitgliedsverbände eine Formsache sein, obwohl im WM-Gastgeberland Teile der Medien kein schmeichelhaftes Bild von »Machiavelli« des Weltsports zeichnen. »Wenn der Kongress meint, dass alles so

schlecht ist, wie manche Medien berichten, dann wird man sehen«, so Blatter.

Dass er geschasst werden könnte, ist angesichts der exzellenten wirtschaftlichen Situation der FIFA nicht wahrscheinlich. 2002 in Seoul wäre er nicht nur wegen Korruptionsvorwürfen gegen ihn, sondern auch angesichts der miserablen Finanzlage um ein Haar aus dem Amt geworfen worden. Dank der WM 2006 steht die FIFA, die sich gerade eine neue 220 Millionen Schweizer Franken (rund 150 Millionen Euro) teure Zentrale in Zürich gebaut hat, glänzend da. 1,8 Milliarden Euro nimmt die FIFA durch die WM ein, wovon 70 Prozent wieder an die Verbände ausgeschüttet werden. Für den Titelkampf 2010 in Südafrika ist ein weiteres Plus anvisiert. »Die Richtung ist klar: Es wird eine deutliche Steigerung geben«, sagt FIFA-Generalsekretär Urs Linsi. *Andreas Schirmer (dpa)*

Vier Smolarek-Tore beim 12:0 der Polen

Deutschlands Vorrunden-Gegner Polen hat sich für den WM-Auftakt am Freitag gegen Ecuador warm geschossen. In einem Trainingsspiel unter Ausschluss der Öffentlichkeit besiegte das Team von Trainer Pawel Janas eine Regionalauswahl Salzgitter mit 12:0 (6:0). Vor allem Stürmer Ebi Smolarek vom Bundesligisten Borussia Dortmund imponierte in Barsinghausen mit vier Toren. Er war damit der erfolgreichste Spieler in einer Kurz-Partie über zweimal 30 Minuten.

»Smolarek scheint in sehr guter Form zu sein«, lobte der polnische Verbandspräsident Michal Listkiewicz den Dortmunder Profi, der bereits am Pfingstmontag beim 1:0-Sieg gegen Kroatien getroffen hatte. In dem schnellen Trainingsmatch, das ursprünglich als offizielles Testspiel in Salzgitter stattfinden sollte und von Janas kurzfristig abgesagt worden war, vergaben die Polen im zweiten Durchgang mehrere gute Gelegenheiten. *dpa*

Bräutigam auf Abwegen: Mariano Pernias Glück war Lucianas Pech

Der späte Segen für die Lückenbüßer / Zwölf Spieler nachnominiert / Schweizer Johan Vonlanthen meldete sich per Fax wieder fit

Kurz vor der Hochzeit nahm der Bräutigam Reißaus. Doch das unter normalen Umständen unverzeihliche Verhalten ihres Auserwählten brachte die alleingelassene Braut nicht in Rage.

»Luciana war nicht verärgert, denn sie weiß, dass für mich ein Traum in Erfüllung geht. Zum Heiraten bleibt immer genug Zeit«, sagte Mariano Pernia (Foto: AP). Der Anruf des spanischen Nationaltrainers Luis Aragones brachte den künftigen Abwehrspieler von Atletico Madrid am frühen Morgen im fernen Argentinien um den Schlaf – und die Festvorbereitung durcheinander.

Ähnlich kurzfristig wie der erst vor wenigen Wochen in Spanien eingebürgerte Argentinier Pernia brachen elf weitere Profis in Richtung Nationalmannschaft auf. Vom Reglement der FIFA, das eine Nachnominierung bis 24 Stunden vor dem ersten WM-

Spiel der eigenen Mannschaft ermöglicht, machten die Fußball-Lehrer bisher reichlich Gebrauch. Damit dürfte sich Jürgen Klinsmann in seiner Kritik an dem frühen Nominierungs-Termin Mitte Mai bestätigt sehen: Der Bundestrainer hatte sich vergeblich für einen späteren Zeitpunkt stark gemacht.

Die Freude der Neuankömmlinge ist das Leid der Abreisenden. Beim Abschied aus dem Trainingslager in der Schweiz war der Brasilianer Edmilson (Menskusriss) den Tränen nahe. »Ich habe so gekämpft, mein Herz bleibt hier«, klagte der Mittelfeldspieler. Ähnlich schwer fiel dem Tschechen Vladimír Šmicer (Muskelfaserriss) die WM-Absage: »Das ist der größte Rückschlag

in meinem Fußballer-Leben.« Nicht wahrhaben wollte der Schweizer Johan Vonlanthen seine Verletzung-



bedingte Ausmusterung. Der 20 Jahre alte Angreifer, der wegen einer Muskelverletzung im rechten Oberschenkel

durch Hakan Yakin ersetzt wurde, meldete sich am Montag per Fax wieder gesund. »Ich fühle mich fit und bin trainingsbereit«, hieß es in einem Schreiben des 17-maligen Nationalspielers an die Mannschaftsleitung.

In Evans Wise (Waldhof Mannheim/Trinidad und Tobago) und Gregg Berhalter (Energie Cottbus/USA) profitierten zwei in Deutschland tätige Legionäre vom Verletzungspech ihrer Landsleute Silvio Spann und Cory Gibbs.

Weniger einvernehmlich ging die Nachnominierung eines ehemaligen Bundesligaspielers über die Bühne. Die Entscheidung des serbischen Nationaltrainers Ilija Petkovic, seinen Sohn Du-

san nachträglich zu berufen, sorgte für reichlich Diskussionen.

Der Freude der Lückenbüßer über die Reise nach Deutschland taten solche Diskussionen keinen Abbruch. Mit leuchtenden Augen bestieg Edmilson-Ersatz Mineiro in Brasilien das Flugzeug nach Europa. Unumwunden gab er zu, wie sehr er seine Mitstreiter bewunderte: »Ich bin ein Fan unserer Nationalspieler, vor allem von Ronaldinho.«

Die Liste der nachnominierten Spieler: Bartosz Bosacki (Polen), Scott Carson (England), Evans Wise (Trinidad und Tobago), Dusan Petkovic (Serbien-Montenegro), Paulo Santos (Portugal), Gregg Berhalter (USA), Libor Sionko (Tschechien), Mineiro (Brasilien), Teruyuki Moniwa (Japan), Hakan Yakin (Schweiz), Alexander Jazzenko (Ukraine), Mariano Pernia (Spanien). *dpa*

Lustiges Landleben

Bolivians Landbevölkerung kann die Fußball-WM nun doch im Fernsehen verfolgen. Staatspräsident Evo Morales bewirkte in den Verhandlungen mit dem Pay-TV-Sender, der die nationalen WM-Rechte hält, eine Freigabe der Übertragungen für die ärmsten Menschen im Land. Im Gegensatz zu den wirtschaftlich schwachen Landstrichen müssen die Fans in Boliviens größten Städten mit erheblichen Einschränkungen leben. Lediglich das Eröffnungsspiel zwischen Gastgeber Deutschland und Costa Rica sowie die beiden Halbfinals und das Endspiel in Berlin sind frei zu empfangen. *sid*

Sie kriegen ihr Geld

Togos Fußball-Verband FTF hat den Streit mit seinen Spielern um die Prämien für die Fußball-WM beigelegt. »Wir haben eine Vereinbarung getroffen, die Spieler werden ihr Geld erhalten«, sagte FTF-Pressesprecher Messan Attolou.

Die Mannschaft des deutschen Trainer Otto Pfister hatte ursprünglich umgerechnet 155 000 Euro pro Spieler gefordert, eine solche Summe ist laut Attolou nicht vereinbart worden. Details würden noch bekannt gegeben. Das Team hatte zudem weitere 30 000 Euro pro Sieg und die Hälfte für ein Unentschieden verlangt. *sid*

abseits



von Peter Gatsby, Vertrieb durch IAM

Ein Trio das es in sich hat

Die 3 in Liga 2

Eine solche Saison hat der Handballfreund am Untermain noch nicht erlebt. Vorneweg der TV Großwallstadt, der voll dabei ist, die Bundesliga neu aufzumischen. Im Schlepptau des Aushängeschildes ist es zum ersten Mal drei Vereinen der Region gelungen, sich in der Zweiten Liga niederzulassen.

Tuspo Obernburg:

Mit dem neuen Trainer glaubt man, sich auf den Punkt genau verstärkt zu haben. Zudem erntet man in Obernburg Jahr für Jahr die Früchte einer intensiven Nachwuchsarbeit. Jedenfalls ist man bei der Tuspo vor der neuen Saison fest davon überzeugt, diesmal keinen Gedanken an das Abstiegsgespenst verschwenden zu müssen.

TV Kirchzell:

Der Nachbar um die Ecke wird darum nicht herum kommen, denn für einen Dorfverein wie den TVK ist die Zweite Liga in wirtschaftlicher Hinsicht eine Nummer zu groß. Was den verschworenen Haufen aus dem Odenwald nicht davon abhalten konnte, den sportlichen Aufstieg zu realisieren. Und da nun auch Ex-Nationalspieler Bernd Roos nach einjähriger Verletzungszeit wieder Tore wirft, darf sich die Konkurrenz warm anziehen, wenn sie es mit den Jungs aus dem unbesungenen Dorf zu tun bekommt.

Sulzbach/Leidersbach:

Ein ganz besonderes Team. Auf ihrem atemberaubenden Höhenflug sind die Frauen aus Sulzbach und Leidersbach und anderswo in der zweiten Reihe angekommen. Wer einen Blick auf den aktuellen Kader der HSG-Fremdenlegion wirft, zählt gut 350 Länderspiele für Weißrussland, die Slowakei, Litauen und Island und kommt schnell zu der Überzeugung, dass auch die Zweite Liga für diesen Club nicht mehr als eine Durchgangsstation sein kann.

Alles in Allem: Ein Trio, das es in sich hat. Volle Hallen und ein hoher Unterhaltungswert scheinen garantiert.

Manfred Fendrich



19 Jahre alt, 1,90 Meter groß: Philipp Reuter von der jungen Tuspo-Garde.

Foto: Petra Reith

Die Tuspo hat ein neues Gesicht

Obernburg: So schnell wie möglich ins Mittelfeld der Tabelle



Thorsten Schmid: »Jeder ist für jeden da.«

Foto: Jürgen Pfliegersdorfer

Mit einem neuen Gesicht geht die Tuspo Obernburg in ihre sechste Zweitliga-Saison. Sechs Spieler plus Trainer Dr. Frantisek Fabian haben den Verein verlassen, sechs Neue und ein neuer Trainer haben in der Römerstadt ihre Zelte aufgeschlagen.

21,9 Jahre beträgt das Durchschnittsalter der Obernburger, wobei Kreisläufer Tom Meisinger mit seinen 28 Lenzen der Älteste im Kader ist. Eine weitere Verstärkung sind die Müller-Zwillinge Michael und Philipp, die im Rückraum zu finden sind. Der eine links, der andere rechts. Komplettiert wird das Team mit Christoph Jauernik, Kai Kramer und

Lukas Neeb, der aus der eigenen Jugend kommt.

Und dann ist da noch Thorsten Schmid. Der 35-jährige Trainer hat selbst lange Zeit in der Zweiten Liga gespielt und musste nach einem Bandscheibenvorfall die Schuhe an den Nagel hängen. Die logische Konsequenz war für ihn das Traineramt. Fünf Jahre lang coachte er Frauenteams, zuletzt die HSG Bensheim/Auerbach. Und nebenbei ging Schmid noch dem ehemaligen Wallauer Martin Schwalb als Co-Trainer zur Hand.

Schmid, der von Anfang an den Draht zur Mannschaft gefunden hatte, teilte die Vorbereitung in zwei Phasen auf und war zufrieden mit dem Ergebnis. Wenn es nun ans Eingemachte geht, strebt der Trainer so schnell wie möglich einen Platz im gesicherten Mittelfeld der Tabelle an: »Dies ist mit Sicherheit zu erreichen. Wir haben viele junge Spieler, denen man die Richtung vorgeben muss. Aber alle sind super bei der Sache, jeder ist für jeden da und von daher gehen wir mit Selbstvertrauen in die Saison.«

Zum Auftakt muss die Tuspo am Samstag bei der neu gegründeten SG Ludwigsburg antreten. Diese Mannschaft hat großes Potenzial und will mittelfristig in die Bundesliga aufsteigen. Aber die Obernburger sind vorbereitet und freuen sich auf die erste Herausforderung.

Margot Staab

Ochsentour und Abenteuer

Saisonstart in der 2. Handball-Bundesliga Süd: Neue Gesichter, neue Fragezeichen, neue Favoriten

Für Cheftrainer Kai Wandschneider vom Vizemeister TSV Bayer Dormagen wird sie »wieder eine Ochsentour«, für Trainer Gottfried Kunz vom Aufsteiger Kirchzell ein »Abenteuer«, die Saison 2006/2007 der 2. Handball-Bundesliga Süd, die am 8. September mit dem Spiel zwischen dem TV Hüttenberg gegen die HSG Gensungen-Felsberg eröffnet wird.

Bei den Gästen wird mit Dr. Günter Böttcher jene Trainer-Ikone fehlen, die zwölf Jahre lang alle Höhen und Tiefen der Nordhessen und der Liga miterlebt hat. Dafür tauchen neue Gesichter auf. Der gebürtige Österreicher Michael Kopeinigg (35) in Gensungen, der Ex-Kornwestheimer Thomas König bei der TSG Friesenheim, der 34-jährige Diplom-Sportwissenschaftler Thorsten Schmid bei Tuspo Obernburg oder der ehemalige

Vogelsberger Goran Suton beim TV Willstätt-Ortenau. Der jüngste Zweitliga-Trainer bleibt Jan Gorr (28) vom TV Hüttenberg, der weiterhin auf seine Philosophie setzt: »Mit Disziplin kann man sich grundsätzlich von anderen Mannschaften positiv unterscheiden.«

TUSEM Essen ist wieder da

Apropos neue Namen: Solingen und Wuppertal firmieren zukünftig unter der Regie von Trainer Norbert Gregor unter dem Namen Bergischer Handball-Club 06. Kornwestheim und Ludwigsburg haben eine Zweck-Ehe unter dem Namen HBR Ludwigsburg geschlossen, die mit dem bisherigen Nordhorner Manager Henk Groener als Chefcoach in die neue Saison geht. Der TV Willstätt trägt jetzt den Zusatz Ortenau und unternimmt da-

mit ein Jahr nach dem Scheitern der SG Willstätt/Schutterwald einen zweiten Versuch, die Region für den Leistungshandball zu gewinnen.

Gewonnen hat die Liga sicherlich an Attraktivität. Unter anderem, weil TUSEM Essen mit dem rumänischen Trainer Ion Bondar nach dem Zwangsabstieg aus der Bundesliga und der souveränen Meisterschaft in der Regionalliga West wieder da ist und sich mit dem 29-jährigen Eryk Kaluzinski vom hessischen Ligarivalen TSG Münster den besten Torjäger in der 2. Liga Süd mit zuletzt 258 Treffern in 34 Spielen geangelt hat.

Ein weiterer prominenter Wechsel: Bayer Dormagen nahm Adrian Wagner vom deutschen Meister THW Kiel unter Vertrag. Ein Abstieg für den 25-jährigen Linksaußen, der schon 25 Länderspiele

bestritten hat? »In Dormagen erhalte ich die Möglichkeit neben dem Sport eine kaufmännische Lehre zu beginnen,« sagt Wagner. Er soll Farbe ins Spiel bringen ebenso wie ein Japaner im Erzgebirge. Der EHV Aue hat den 30-jährigen Shinosuke Uematsu vom Erstliga-Absteiger Concordia Delitzsch geholt. Ursprünglich war Delitzsch für die Nord-Gruppe geplant. Da der Erstliga-Absteiger VfL Pfullingen Insolvenz beantragt hatte, spielen die Sachsen künftig im Süden.

Dormagen ist der Favorit

Beim Aufsteiger TV Bittenfeld unweit von Stuttgart sorgt ein Talentschuppen für Aufmerksamkeit. Damit sich unworbene Akteure nicht allzu sehr mit Offerten der Konkurrenz aufhalten, sondern sich auf ihren Club konzentrieren, gibt es

beim TVB einen Passus in den Verträgen: »Bittenfeld oder erste Liga.« »Wenn jemand die Chance hat, in die erste Liga zu kommen, unterstützen wir ihn dabei,« sagt Trainer Günter Schweikard, der auf den Erfolgskader des Regionalligameisters baut.

Fazit vor dem Anpfiff zur Saison: »Die Liga wird stärker sein als vergangene Runde. Dormagen hat knapp den Aufstieg verpasst und ist nun der Top-Favorit,« sagt Severin Englmann, Trainer der SG Bietigheim/Metterszimmern.

Dass Geld auch in der Zweiten Liga eine große Rolle spielt, zeigt das Beispiel SG Leutershausen. Wenige Tage vor Saisonbeginn musste der Club von der Bergstraße Insolvenz anmelden. Damit geht die Liga mit einem Verein weniger als geplant in die Runde.

ff/red

Tuspo Obernburg

- 1 Simon Wicha, Tor, 27.3.1987, 185 cm, Zivi
- 2 Christoph Jauernik, Rückraum Mitte, 20.3.1984, 190 cm, Student
- 3 Oliver Schulz, Kreis, 30.5.1981, 198 cm, Bankkaufmann
- 4 Lukas Neeb, Kreis, 5.5.1987, 187 cm, Schüler
- 5 Tobias Milde, Rückraum Mitte, Linksaußen, 25.3.1986, 180 cm
- 6 Sebastian Schulz, Rückraum links, 15.5.1983, 194 cm, Azubi
- 7 Tom Meisinger, Kreis, 10.11.1977, 183 cm, Schreiner
- 8 Sebastian Eisenkrätzer, Rückraum, Rechtsaußen, 7.8.1987, 198 cm, Schüler
- 9 Milos Hacko, Tor, 26.3.1974, 195 cm, Polizist
- 10 Johannes Beck, Linksaußen, 14.1.1987, 180 cm, Zivi
- 11 Tobias Niessner, Tor, 9.8.1988, 186 cm, Schüler
- 12 Kai Kramer, Rechtsaußen, 7.2.1986, 178 cm, Zivi
- 13 Bastian Schüßler, Linksaußen, 1.4.1986, 181 cm, Student
- 14 Philipp Müller, Rückraum links, 19.9.1984, 196 cm, Azubi
- 15 Raul Alonso, Rechtsaußen, 9.1.1979, 182 cm, Student
- 16 Michael Müller, Rückraum rechts, 19.9.1984, 197 cm, Azubi
- 17 Niko Bepler, Rechtsaußen, 27.4.1979, 190 cm, Polizist
- 18 Philipp Reuter, Rückraum, 12.2.1987, 190 cm, Abiturient
- 19 Michael Uhlein, Rückraum links, 9.6.1987, 193 cm, Azubi

Trainer:

Thorsten Schmid (neu, zuletzt HSG Bensheim-Auerbach)

Zugänge:

Christoph Jauernik (HSG Niestetal-Staufenberg), Kai Kramer (TV Groß-Umstadt), Tom Meisinger (TSV Lohr), Michael Müller, Philipp Müller (beide Haspo Bayreuth), Lukas Neeb (eigene Jugend)

Abgänge:

Heiko Karrer (DJK Rimpar), Dominik Klein (THW Kiel), Marcel Klein (Laufbahn-Ende), Jörg Lützelberger (VfL Gummersbach), Matthias Ritschel (TV Großwallstadt), Jozsef Toth (Ziel unbekannt).

TV Kirchzell

- 1 Julian Lahme, Tor, 6.6.1988, 194 cm, Azubi
- 2 Wilm Hetkamp, Rückraum links, 11.4.1984, 196 cm, Student
- 3 Timo Hess, Linksaußen, 12.7.1978, 178 cm, technischer Angestellter
- 4 Daniel Frank, Rückraum links, 2.6.1982, 187 cm, Zimmermann
- 5 Achim Kirchmann, Rückraum Mitte, 18.3.1985, 179 cm, Azubi
- 6 Bernd Roos, Rückraum rechts, 1.9.1967, 181 cm, selbstständig
- 7 Daniel Knobloch, Rechtsaußen, 12.3.1982, 170 cm, Azubi
- 8 Sven Ehrlich, Tor, 30.8.1982, 194 cm, Azubi
- 9 Thomas Bolling, Tor, 7.11.1984, 190 cm, Azubi
- 10 Hannes Volk, Kreis, 25.9.1984, 191 cm, Azubi
- 11 Alex Hauptmann, Rückraum Mitte, 20.8.1971, 183 cm, Verkäufer
- 12 Marco Hauk, Rechtsaußen, 8.9.1984, 187 cm, Zivi
- 13 Sebastian Lang, Rückraum links, 1.1.1982, 182 cm, Student
- 14 Christian Jost, Kreis, 5.2.1982, 196 cm, Großhandelskaufmann
- 15 Alexander Hess, Kreis, 10.12.1985, 193 cm, Student
- 16 Gregor Schmeißer, Linksaußen, 8.4.1985, 183 cm, Azubi
- 17 Sebastian Eck, Linksaußen, 28.11.1982, 188 cm, Student

Trainer: Gottfried Kunz

Zugänge:

Sebastian Eck (TV Bürgstadt), Marco Hauk (SG Kronau/Östringen), Wilm Hetkamp (TV Großwallstadt), Hannes Volk (SG Leutershausen)

Abgang: Patrick Winter (HSG Maintal)



Gottfried Kunz: »Was nützen mir Spieler, die eventuell nur ein Jahr bleiben, dann wieder weg sind und ich dadurch meine eigenen Leute zu Bankdrückern mache und sie vergraule.«

Foto: Georg Heß

HSG Sulzbach/Leidersbach

- 1 Marion Chilla, Tor, 31.3.1974, 170 cm, 5 Junioren-Länderspiele
- 2 Maria Rütth, Rechtsaußen, 12.8.1977, 162 cm
- 3 Raissa Tichonowitsch, Rechtsaußen, 30.9.1971, 165 cm, 87 Länderspiele für Weißrussland
- 4 Laura Schmitt, Rückraum, 20.7.1985, 174 cm
- 5 Elfa Björk Hreggvidsdottir, Linksaußen, 19.10.1983, 170 cm
- 6 Christin Wörner, Linksaußen, 4.3.1987, 174 cm
- 7 Jurga Jusyte, Rückraum, 12.2.1988, 176 cm
- 8 Aida Jusiene, Rückraum links, 3.6.1975, 184 cm, 94 für Litauen
- 9 Eivor Pala Blöndal, Kreis, 29.4.1976, 176 cm, 40 für Island
- 10 Martina Halasova, Kreis, 11.7.1977, 181 cm, 45 für die Slowakei
- 11 Andrea Heidel, Kreis, 28.11.1974, 184 cm
- 12 Dominika Dolny, Kreis, 5.1.1983, 177 cm, 41 Junioren für Polen
- 13 Rocana Negovan, Rückraum, 19.6.1975, 176 cm, 40 für Rumänien
- 14 Anna Galinskaja, Rückraum, Rechtsaußen, 2.6.1976, 176 cm, 49 für Weißrussland
- 15 Ines Duketis, Kreis, 30.4.1980, 170 cm
- 16 Marion Fenn, Tor, 6.10.1980, 172 cm
- 17 Signa Schjoenning, Rückraum, 15.2.1985, 176 cm
- 18 Stephanie Grötsch, Linksaußen, Rechtsaußen, 8.5.1986, 166 cm

Trainer:

Peter David

Zugänge: Marion Chilla (TV Mainlar), Dominika Dolny (Sosnica Gliwice/Polen), Ines Duketis (TSG Ober-Eschbach), Marion Fenn (SG Walldorf), Martina Halasova (Slovan Duslo Sala/Slowakei), Jurga Jusyte (eigene Jugend), Raissa Tichonowitsch (Frankfurter HC), Christin Wörner (TV Kirchzell)

Abgänge: Piroksa Bartek (SG Kirchhof), Katrin Ziemlich (Karriere beendet), Ina Kujundzija, Anita Milos, Anette Vath, Ilona Weinert (alle 2. Mannschaft)

Weltmeister Prediger Grillmeister

Ob im Ring, auf der Kanzel
oder im Werbefernsehen –
die Menschen in Amerika
lieben George Foreman.
Die Frauen mögen ihn wegen
der Elektrogrills, für die der
Laienprediger seit zehn Jahren

in den USA wirbt,
die Männer wegen
seiner großen
Box-Karriere.
Gestern pries
der Champ
in Frankfurt seine
Grillkünste an.

Petra Reith (Fotos)
und Günter
Rüppel (Text)
waren dabei.



30. Oktober
1974 in Kinsha-
sa: Ali und Fore-
man im »Rumble
in the Jungle«.
Foto: ME-Archiv

Ein Boxer wie ein Güterzug

Das Leben des George Foreman

George Foreman wurde am 10. Januar 1949 in Marshall (Texas) geboren. Der Sohn eines Eisenbahnbauarbeiters wuchs mit sieben Geschwistern in ärmlichen Verhältnissen auf, wurde als Jugendlicher straffällig. Mit 17 Jahren begann er seine Laufbahn als Boxer in einem Erziehungscamp bei San Francisco, mit 19 holte er bereits die Goldmedaille bei den Olympischen Spielen in Mexiko.

1973 gewann George Foreman durch einen Sieg über Joe Frazier erstmals die Weltmeisterschaft im Schwergewicht. Dabei vernichtete der gefürchtete K.o.-Schläger seinen Kontrahenten, schlug ihn insgesamt sechsmal zu Boden, bevor Frazier aus dem Kampf genommen wurde. Auch Kenny Norton wurde wenig später von Foreman fürchterlich verprügelt (»Es war, als wären mehrere Güterzüge über mich hinweggerollt«), weshalb der Champ als kaum schlagbar galt. Doch in einem der spektakulärsten Boxkämpfe aller Zeiten, dem »Rumble in the Jungle« in Kinshasa/Zaire, verlor Foreman den Titel am 30. Oktober 1974 an Muhammad Ali und es wurde still um ihn. Nach einer Niederlage gegen Jimmy Young kehrte Foreman 1977 dem Boxen den Rücken und wurde Prediger.

Zehn Jahre lang stand er nicht im Boxing, startete 1988 aus finanziellen Gründen ein

Comeback, das sich lohnte: 1994 wurde er im Alter von 45 Jahren wieder Schwergewichtsweltmeister. In Las Vegas besiegte Foreman als krasser Außenseiter den fast 20 Jahre jüngeren WBA- und IBF-Champion Michael Moorer durch K.o. in der zehnten Runde.

Danach riss sich die Werbewirtschaft förmlich um ihn. Foreman verdiente Millionen abseits des Rings: als »Vernichtungsmaschine« für Cheeseburger, als Verkäufer von Auspufftöpfen. Als Boxer gelang ihm nicht mehr viel. Sein Punktsieg gegen den jungen, weithin unbekannteren Axel Schulz 1995 war sehr umstritten. Selbst Foreman gab unglücklich zu, dass Schulz den Kampf hätte gewinnen müssen.

George Foreman engagiert sich seit 1977 als Prediger für die »Church of the Lord Jesus Christ«. Er ist in fünfter Ehe verheiratet und hat zehn Kinder. Interessant: Alle fünf Söhne heißen George – »damit ich es einfacher habe, mir die Namen zu merken.« Vor vier Jahren schloss er einen Fünf-Jahres-Vertrag mit einem Elektrogrill-Hersteller ab, bekommt dafür 137,5 Millionen Dollar. Geld ist also genügend vorhanden, doch George Foreman möchte sich noch einmal im Ring beweisen: Am 10. Januar 2005, seinem 56. Geburtstag, will Foreman »der ganzen Welt zeigen, dass man als alter Mann noch etwas drauf hat.«

Der nette Onkel vom Grill

»Die fetten Jahre sind vorbei.« Nein, die unzähligen Plakate in der Frankfurter Union-Halle künden nicht von der miesen Stimmung in Deutschland. Vielmehr kündigen sie Großes an: George Foreman, der ehemalige Boxweltmeister und nun laut Werbebotschaft »millionenfacher Grill-Champion«, wird seine hochmodernen Elektrogrills vorstellen. 60 Millionen Stück hat er weltweit davon verkauft, nun sollen auch die Deutschen ihr Fett weg bekommen. Mit George Foreman als gutem Onkel vom Grill.

Zuerst kommt die PR-Maschinerie aber ins Stocken. Denn George ist noch nicht da, wir müssen uns mit Dutzenden grinsenden Papp-Foremans und den verschiedenen Grills zufrieden geben. Manch Pressevertreter sind schon mürrisch, dann kommt Bewegung in die Halle und der große Auftritt von Moderator Gerhard Leinauer folgt: Wie ein Boxkampf-Ansager kündigt er Foreman an. Der kommt langsam die Treppe herunter und grinst wie ein Honigkuchenpferd. Natürlich ist er froh da zu sein und uns zu zeigen, wie man das macht mit dem fettfreien Grillen. Und dann legt der nette Onkel vom Grill los.

Fachmännisch bereitet er Fisch, Fleisch und Gemüse (»Das ist wichtig, das muss immer dabei sein«) zu, erklärt – und grinst dabei. Zwischendurch posiert er ein bisschen für die Fotografen und Kameras: In der rechten Hand ein Stückchen Paprika, die Linke zur Faust geballt, das Gesicht mal mürrisch, mal grinsend – George weiß, was Journalisten sehen möchten. Zwischendurch ein Witz – Muhammad Ali hätte es nicht besser

gekonnt. Wie er da oben auf der Bühne steht im hellblauen Hemd und mit der schwarzen Schürze und über die breiten Backen grinst: Jetzt wissen wir, weshalb er mal gesagt hat: »Mit meinem Gesicht kann man alles verkaufen.«

Eine knappe halbe Stunde zeigt George Foreman sein Können, erzählt wie toll seine Grills doch sind, betont, dass man mit den Geräten »Gesundheit kaufen« kann. Und schreit den Leuten zu: »Probieren Sie, greifen Sie zu!«

Getan haben das nur Wenige. Und ab.



George Foreman: »Mit 45 ist man noch nicht tot«

Ein Interview mit dem Ex-Boxweltmeister im Schwergewicht:

Herr Foreman, Sie haben eine Wandlung vom unahnbaren K.o.-Schläger zum liebenswürdigen Menschen hinter sich. Wie ging das? Doch nicht nur vom fettreduzierten Essen...

George Foreman: »Nein, natürlich nicht. Das hatte hauptsächlich mit meinen Kindern zu tun. Ich habe die Kinder erzogen und dadurch mich selbst erzogen. Wenn du jemand ein Lächeln ins Gesicht bringen kannst, ist das wunderbar. Wieso also sollte ich nicht auch lächeln? So wurde ich ein anderer Mensch.«

»Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Ali mich schlagen würde«

Hatte es nicht auch mit der Niederlage gegen Jimmy Young zu tun? Eine Niederlage gegen einen Gegner, der Sie normalerweise nie hätte bezwingen dürfen.

Foreman: »Ja. Ich hatte eine große Erfahrung nach meinem Kampf gegen Jimmy Young, eine Vision im Umkleideraum. Ich sah mich als Toten. Ich erkannte, wie wertvoll das Leben ist und wusste plötzlich: Es gibt einen Gott. Das hat mein ganzes Leben verändert. Ich konnte nicht mehr boxen, geschweige denn eine Faust machen. Zehn Jahre lang war ich Prediger, was ich auch heute noch bin, bis ich in den Boxring zurückkehrte, weil ich Geld brauchte. Und ich wurde wieder Weltmeister – dieses Mal aber mit einem Lächeln im Gesicht.«

Foreman: »Nein, nicht wirklich. Ich habe es natürlich gehofft, aber nicht richtig daran geglaubt. In erster Linie wollte und musste ich Geld für meine Kinder und mein Jugendzentrum ver-

dienen. Dass ich noch einmal die Schwergewichtskrone gewinnen würde, 20 Jahre nach der Niederlage gegen Muhammad Ali, das war kaum vorstellbar. Ein unmöglicher Traum wurde wahr.«

War es ein echter Kampf gegen Michael Moorer. Immerhin wurden Sie neun Runden lang vorgeführt...

Foreman: »Natürlich war das echt. Das Interessante an diesem Kampf war, dass die Leute dachten, ich hätte nur eine Chance, wenn ich ihn schnell ausknocke. Indem ich den entscheidenden Treffer erst in der zehnten Runde landete, habe ich gezeigt, dass ich ein Athlet, ein echter Kämpfer bin – das hat mich glücklich gemacht. Ich habe gezeigt, dass man mit 45 noch nicht tot ist!«

Und jetzt wollen Sie noch einmal in den Ring steigen?

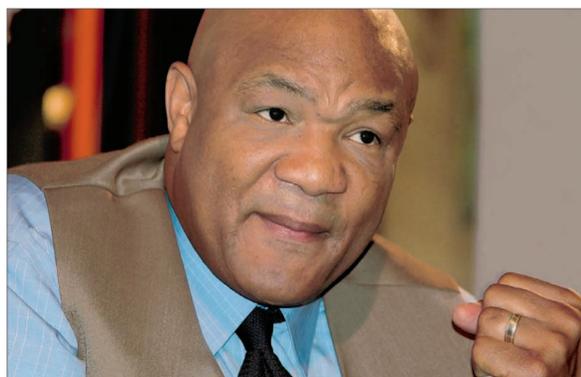
Foreman: »Ja, am 10. Januar. Dann bin ich 56 Jahre alt.«

Gibt es schon einen Gegner?
Foreman: »Nein, noch nicht. Aber es muss jemand sein, der noch keine 30 Jahre alt ist. Und dann will ich der ganzen Welt zeigen, was man in meinem Alter noch drauf hat.«

Wäre Mike Tyson ein möglicher Gegner?
Foreman: »Nein, der ist doch viel zu alt. Außerdem wollte er schon nicht gegen mich kämpfen, als ich 47 war. Er hatte Angst.«

Gehen wir einige Jahre zurück: Wir kennen alle die Kämpfe gegen Frazier, Norton und Ali in ihrer ersten Profikarriere. Und noch immer fragen wir uns: Wie konnte dieser starke Mann gegen Ali verlieren? Wissen Sie es?

Foreman: »Gute Frage. Das Merkwürdige war, dass es der erste Kampf war, in den ich ohne Angst ging. Ich konnte mir überhaupt nicht vorstellen, dass Muhammad Ali mich schlagen würde. Und ich habe ihn ja auch mit schweren Schlägen eingedeckt, vielleicht mit einigen der schwersten,



die jemals ein Mensch auszuhalten hatte. Er nahm alle und ging nicht k.o. – ich weiß nicht weshalb. Später war ich ausgebrannt und er knockte mich aus.

Das war eine schlimme Erfahrung, ich war lange Zeit sehr niedergeschlagen, am Boden zerstört und dachte, ich würde nie wieder auf die Beine kommen. Davon habe ich mich erst durch den erneuten Gewinn der Weltmeisterschaft richtig befreit. Dabei hat mir Gott geholfen. Aber Gewinnen und Verlieren gibt es nicht nur im Boxen, auch im normalen Leben muss man mit Niederlagen fertigwerden.«

»Ich komme nur auf zwei populäre Boxer und das sind die Klitschkos«

Joe Frazier hat Ali wegen der herabwürdigenden Sprüche gehasst. Wie sind Sie damit umgegangen?

Foreman: »Nun, Muhammad Ali war für uns natürlich nicht unbedingt der Kerl, den man gleich gerne hat. Das eine ist, dass wir anderen neidisch auf ihn waren. Er war sehr gutaussehend und ungemein beliebt. Das andere waren seine Sprüche, seine

Schreiereien wie: »Ich habe es Euch doch gleich gesagt, ich bin der Größte« und so Zeug. Ich muss zugeben, ich hasste diesen Kerl und hätte ihm zu gerne eins verpasst. Aber nun, nach einigen Jahren Abstand, habe ich realisiert, wie viel dieser Mensch dem Sport gegeben hat. Und jetzt bin ich einfach nur glücklich, dass ich mit ihm im Ring gestanden bin. Schließlich war der Kampf mit Muhammad Ali der Höhepunkt meiner Karriere.«

Kommen wir zur Gegenwart. Wie sehen Sie die heutige Situation im Schwergewichtsbereich? Wer sind die Besten?

Foreman: »Ich kann nicht sagen, wer jetzt der Beste ist. Ich kann nur sagen, dass Mike Tyson nicht mehr als Herausforderer infrage kommt. Lennox Lewis hat aufgehört und auch Evander Holyfield boxt nicht mehr. Wenn mich Leute fragen, komme ich nur auf zwei populäre Boxer und das sind die Klitschko-Brüder. Klitschko – das ist der Name im heutigen Profi-Boxen. Die beiden werden in nächster Zeit das Boxen in der Schwergewichtsklasse dominieren. Sie sind einfach grandios.«

Wenn Sie eine Rangliste aufstellen müssten der größten Schwergewichtschampions aller Zeiten. Wo würden Sie den Namen George Foreman einordnen?

Foreman: »Nun, wenn die Liste aus zehn Namen bestehen würde, dann wäre ich die Nummer elf.«

Wie bitte?

Foreman: »Ja sicher. Da ist zuerst Joe Louis, er ist für mich der Größte aller Zeiten. Dann kommen Rocky Marciano, der unbesiegt zurücktrat, und Muhammad Ali. Er konnte sich bewegen wie ein Leichtgewichtler und, glauben Sie mir, zuschlagen wie ein großer Schwergewichtler. Nicht vergessen sollte man Jack Johnson, Jack Dempsey und John L. Sullivan, den ersten Schwergewichtsweltmeister überhaupt. Evander Holyfield und Mike Tyson waren auch nicht schlecht und dann muss ich natürlich auch noch Larry Holmes nennen, den viele unterschätzen. Er war ein großer Stilist, ein sehr guter Boxer. Und da wären noch Sonny Liston und Floyd Patterson. Sie sehen, ich bin nicht mehr auf der Liste.«

Die Leibespeise: »Hühnchen, ich liebe Hühnchen!«

Weg vom Boxen, hin zu ihrer dritten Karriere als Werbeträger. Wie sind Sie ein Grill-Fan geworden?

Foreman: »Ganz einfach: Vor meinem Comeback war ich ziemlich fett, habe 300 amerikanische Pfund gewogen. Ich musste lernen, ohne Fett zu kochen. Hätte ich das nicht getan, wäre ich niemals noch einmal Weltmeister geworden.«

Für Ihr zweites Comeback sollten Sie aber auch noch ein wenig abnehmen. Dabei bleibt Ihnen wenig Zeit...

Foreman: »Stimmt. Aber da habe ich keine Sorgen, das krieg ich hin.«

Was ist Ihr Lieblingessen?
Foreman: »Hühnchen, ich liebe Hühnchen. Also her mit Ihnen.«

Charmanter Plauderer, knallharter Konservativer

CSU-Wahlkampf: Erwin Huber in Waldaschaff

Waldaschaff. Mit dem Hinweis auf Bayern, das sich CSU-geführt vom einstmaligen armen Land an die Spitze empor gearbeitet habe, hat Bayerns Staatskanzlei-Chef Erwin Huber am Donnerstag in Waldaschaff um Wählerstimmen für seine Partei geworben. Eine Mehrheit für die Union sei »die einzige Garantie gegen ein Linksbündnis« in Deutschland.

Das hundertköpfige Publikum im Anbau der Waldaschaffer Turnhalle erlebt einen Wahlkampf, dessen Lächeln das Schütteln zahlloser Hände übersteht, der willig den Blick übers Dorf hinweg zur Kauppenbrücke richtet, der über Waldaschaffs Goldenem Buch grübelt, als



nähme er die ringsum blitzenden Kameras nicht wahr.

»Mein lieber Freund Peter Winter« – so nennt Huber (59) den örtlichen CSU-Landtagsabgeordneten – hat das Spessart-Gastspiel des Staatsministers eingefädelt. Norbert Geis, der am 18. Septem-

ber erneut in den Bundestag gewählt werden will, ist »mein langjähriger Freund und Kollege«, und bestimmt ein Dutzend weiterer Parteifreunde kann sich im Verlauf der auf sekundengenau 90 Minuten gezielten Rede über eine namentliche Erwähnung freuen.

Erwin Huber schlägt in Waldaschaff einen weiten Bogen. Er beginnt als charmanter Plauderer, der sich auch mal einen Gag (»meine niederbayerische Heimat Niederbayern«) beim Linkskabarettisten Hanns-Dieter Hüsch ausleiht, verweilt zwischendurch ganz bei der Volkswirtschaft, die er studiert hat, bei Mehrwertsteuer und Lohnnebenkosten, um erst gegen Ende den knallharten Konservativen herauszukehren – den Huber, den die Menschen kennen, seit er 1988 CSU-Generalsekretär wurde.

Wofür ihn Applaus belohnen wird, weiß der Wahlkämpfer aus langer Übung: Für Spott über die Homo-Ehe und über die Grünen, die sie zu verantworten haben, für das Zusammenspannen einzelner Reizthemen wie dem Terror vom 11. September und dem Klassenzimmer-Kruzifix, dem türkischen EU-Beitritt und jenen »Osteuropäern, die deutsche Sozialsysteme ausbeuten«. Mit der Melange bestreitet Huber seine letzte Viertelstunde. Auch in Waldaschaff: Beifall.

Thomas Jungewelter

Spätsommerliche Abendstimmung: Die untergehende Sonne taucht Felder und Wiesen im Bachgau bei Ringheim in rotglühendes Licht.

Foto: Stefan Gregor



Nach 17 Jahren wieder eine richtige Wahl

Robert Hain und Karin Fassler kandidieren am 18. September in Hösbach für das Bürgermeisteramt

Hösbach. Bei der Bürgermeisterwahl am 18. September haben die Hösbacher nach 17 Jahren erstmals wieder eine wirkliche (Aus-)Wahl: Nachdem er die vergangenen beiden Male ohne Konkurrenz ins Rennen gegangen ist, muss sich Amtsinhaber Robert Hain (CSU) bei der bevorstehenden Abstimmung gegen die Hösbacher SPD-Ortsvereinsvorsitzende Karin Fassler behaupten.

Eigentlich sollte die Bürgermeisterwahl erst am 20. November sein – doch dann kam die Bundestagswahl am 18. September dazwischen und der Hösbacher Gemeinderat beschloss, die Bürger an diesem Tag auch über die Besetzung des Chefessels im Rathaus entscheiden zu lassen. An der Länge von

Hains Amtszeit ändert sich durch die Terminverschiebung nichts: Die nächste Wahlperiode beginnt in jedem Fall erst 2006.

Robert Hain ist seit 1988 Bürgermeister von Hösbach: Nach dem überraschenden Tod seines Vorgängers Ulrich Bergmann setzte er sich gegen den SPD-Kandidaten Ludwig Schwind durch.

Als normal empfinden es der Bürgermeister und die SPD-Kandidatin, »wenn Alternativen da sind«. Dennoch ist von einem Zweikampf derzeit in Hösbach nicht viel zu spüren: Lediglich Karin Fassler hat im Ort Plakate aufgehängt.

Robert Hain verzichtet auf diese Art der Werbung: Er nehme die Konkurrenz zwar ernst, glaube aber, dass die Mehrheit der Bevölkerung ihn auch ohne dieses Mittel kenne. Zudem habe er in

vielen Gesprächen gehört, »dass man mich noch nicht auf das Abstellgleis stellen will«.

In einigen Wahlveranstaltungen, zu denen nicht nur Parteigänger der CSU gekommen seien, bringe er seine Person und seine Ziele den Bürgern nahe: Zudem zeige er sich einmal an einem Infostand. Die Leute hätten es als gut empfunden, dass er sich dieser Diskussion gestellt habe.

Karin Fassler macht neben Plakaten und Infoständen auch einen Zielgruppen-orientierten Wahlkampf. Am vergangenen Sonntag lud sie zu einem »Frauen-Brunch« mit der SPD-Bundestagskandidatin Karin Pranghofer in den Hösbacher Bürgersaal ein, bei dem sich auch einige Männer ein Bild von der Kandidatin machen konnten. Zudem

verschickte sie 800 Briefe an Erstwähler, denen sie sich durch ihre Aktivitäten in der Jugendarbeit besonders verbunden fühlt.

Robert Hain verweist auf seine Leistungen der vergangenen Jahre und betont, dass er einiges, das er angestoßen habe, in den nächsten Jahren auch weiterführen wolle. Karin Fassler hält die Zeit reif für einen Wechsel: Robert Hain habe 17 Jahre Zeit gehabt, seine Vorstellungen umzusetzen.

Karin Fassler kritisiert, dass zu wenig für die Jugendlichen und die Familien getan wurde: »Wir stehen zwar finanziell gut da, machen aber auch nicht mehr als nötig!« Zudem empfindet es die SPD-Kandidatin als beschämend, dass Hösbach immer noch keine Partnergemeinde habe.

Wolfgang Dreikorn



Wahlkampf-Gastspiel in Waldaschaff: Bayerns Staatskanzlei-Chef Erwin Huber und der örtliche Landtagsabgeordnete Peter Winter im Gespräch mit dem CSU-Ortsvorsitzenden Robert Löber.

Foto: Petra Reith

Mehr für Familien tun

Karin Fassler will Hösbacher Bürgermeisterin werden

Hösbach. Wenn etwas das Leben der SPD-Bürgermeisterkandidatin Karin Fassler beschreiben kann, ist es wohl dieser Satz: »Was ich mache, das mache ich richtig!« Wenn sie Kinder erzieht, hat sie keine Zeit für einen Beruf, entscheidet sie sich für die Politik, geschieht auch das voller Überzeugung und mit großem Engagement.

Die gebürtige Hösbacherin wurde nach dem frühen Tod ihrer Eltern rasch in den beruflichen Alltag gestoßen. Zwar hat sie im elterlichen Geschäft gearbeitet, eine Lehre konnte sie aber nicht machen.

Mit 18 Jahren heiratete sie ihren Mann Duane. Neben den eigenen Kindern Brian, Mark und Marco betreute sie 15 Jahre lang auch viele Kinder in einer Tagespflege: »Wenn man mit fünf Kindern spazieren geht, wird man schnell aus sozial angesehen«, hat sie damals erfahren.

Der Sozialdemokratin ist es ein Gräu- el, dass in Sonntagsreden zwar immer das Fehlen von Kindern beklagt wird, diese im Alltag aber schnell als störend empfunden werden: »Jugendliche ecken schon an, wenn sie nur Fußball spielen!«

»Wir waren immer eine Großfamilie«, sagt sie heute. Eine Großfamilie, die schnell generationenübergreifend wurde: Karin Fassler war Elternbeiratsvorsitzende, leitete den Frauenkreis, arbeitete am Familienprogramm des Landkreises mit und kümmerte sich um eine Nachbarschaftshilfe, aus der dann aber doch nichts wurde. Außerdem ist sie Mitglied des Pfarrgemeinderats und sorgt beim Zeltlager oder Wochenende der KJG schon mal für Schmachthafes zwischendurch.

Vor zehn Jahren rutschte Karin Fassler dann in die Politik. Ihre ersten Kandidaturen für den Gemeinderat (1996) und den Kreistag (2002) führten zwar

zunächst nicht zum gewünschten Erfolg, doch ihre Beharrlichkeit zahlte sich schließlich aus: 2002 wurde sie im zweiten Anlauf in den Gemeinderat gewählt, in den Kreistag rückte sie im Oktober 2003 als Nachfolgerin des früheren SPD-Kreis- und -Fraktionsvorsitzenden Dietmar Itt nach. Und weil sie auch da keine halben Sachen macht, ist sie »nebenbei« Mitglied des SPD-Kreisvorstands.

Es wundert nicht, dass sich Karin Fassler im Kreistag im Schul-, Sport- und Kulturausschuss und im Jugendhilfeausschuss mit Familienthemen befasst und diese Schwerpunkte auch bei ihrer Bürgermeisterkandidatur setzt. Wenn sie gewählt wird, steht ein Jugendrat auf ihrer Prioritätenliste ganz oben, damit der gemeindliche Jugendpfleger endlich richtig arbeiten kann.

Dazu plant sie einen runden Tisch »Jugend« und will ein Gelände zum Bolzen und bessere Spielmöglichkeiten für Kinder ausweisen sowie einen Basketballkorb aufstellen lassen. Gedeckt werden müsse auch der Bedarf nach Krippenplätzen in den Hösbacher Ortsteilen.

Kurz: Familienfreundlicher soll die Gemeinde unter ihrer Führung werden. Die Nachmittagsbetreuung ist für sie der richtige Weg – und gerne erinnert sie daran, dass 90 Prozent der dafür ausgegebenen Mittel vom Bund zur Verfügung gestellt werden.

wdr

Karin Fassler

Partei: SPD
Alter: 47 Jahre
Familie: verheiratet, drei Kinder
Beruf: Hausfrau
Ämter: Gemeinderätin, Kreisrätin, SPD-Ortsvereinsvorsitzende, Mitglied des SPD-Kreisvorstands, Pfarrgemeinderätin

Nicht verbiegen lassen

Robert Hain will Hösbacher Bürgermeister bleiben

Hösbach. Robert Hain fühlt sich wohl als Hösbacher Bürgermeister: »Es würde mir vieles fehlen, wenn ich aus diesem Amt herausgedrängt würde!« Der 55-Jährige erklärt glaubhaft, dass er durch seine Arbeit an der Spitze der Gemeindeverwaltung eine innere Beziehung zur Gemeinde und zum Amt bekommen habe – und dass er zu jung sei, sich aufs Altenteil zurückzuziehen. Obwohl er die in den vergangenen Jahren erworbene Erfahrung als sehr wertvoll bezeichnet, sei er nicht zu alt, um nicht immer noch etwas dazu zu lernen.

Der ehemalige Oberstudienrat am Hösbacher Hanns-Seidel-Gymnasium sieht sich selbst als nicht karrieresüchtig. Dennoch ging's auf der Leiter der Politik einigermaßen schnell nach oben: Obwohl er erst 1984 in den Gemeinderat kam, war er schon 1988 mit 55 Prozent der Stimmen Bürgermeister. Seit 1990 sitzt er im Kreistag und sicherte sich gleich einen Platz im wichtigen Kreisausschuss. Kein Bedauern ist Robert Hain zu entlocken, dass er sich vor drei Jahren nicht dem Wettstreit um die Nachfolge des früheren Landrats Roland Eller gestellt hatte.

»Machen, wovon man überzeugt ist!« Diesen Grundsatz habe er stets beherzigt. Mag er auch schon mal im Zirkus den Clown spielen oder sich für einen

guten Zweck an die Supermarktkasse setzen – verbiegen will sich der Gemütsmensch nicht. So wenig Hain für offizielle Fotos die Falten wegschminken lässt, so wenig kann er sich vorstellen, für ein jugendlich-frisches Image auf Inlinern flott durch die Gemeinde zu rollen.

Neben seinen Hobbys Jagd, Fischerei und Obstbau fühlt sich Hain vor allem der Blasmusik verbunden: Der Musikverein Hösbach hat den früheren Bezirksvorsitzenden des Blasmusikverbands Vorpessart zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

In der CSU hält sich Hain zurück: Obwohl schon über deren Liste im Gemeinderat, scheute er sich noch bei seiner ersten Kandidatur fürs Bürgermeisteramt, dieser Partei auch wirklich beizutreten. Mitglied wurde er erst 1990.

Bei parteipolitischen Auseinandersetzungen mischt sich der Bürgermeister

bewusst nicht ein – so wie auch im Hösbacher Gemeinderat der parteitaktisch geprägte Disput eine eher untergeordnete Rolle spielt.

Zudem bemüht er sich regelmäßig darum, die Hösbacher Kommunalpolitik nicht alleine als sein Werk erscheinen zu lassen: Immer wieder betonte er in der Vergangenheit die gemeinsamen Anstrengungen, »mit denen wir viel erreicht und das Notwendige gemacht haben«.

Kürzlich hat Hain das als notwendige Errichtete flott und unbürokratisch selbst umgesetzt: Weil sich Bürger beschwerten, ließ er kurzerhand die ab 1. September verkürzten Öffnungszeiten des Rottenberger Freibads wieder verlängern. Wegen des anhaltend schönen Wetters dürfen die Badegäste zumindest bis Montag, 12. September, jetzt wieder täglich zwei Stunden länger planschen.

wdr



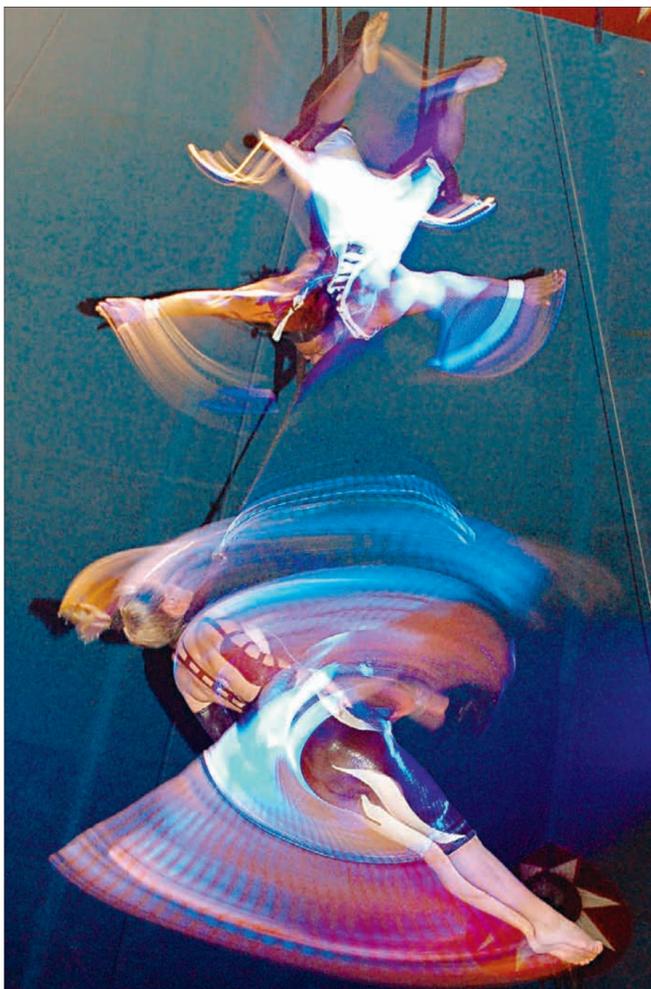
Beim Frauen-Brunch in Hösbach traten die beiden Karins im Doppelpack auf: Karin Fassler (links) will in Hösbach Bürgermeisterin werden, Karin Pranghofer strebt einen Platz im Bundestag an.

Foto: László Ertl



Auf Plakate hat Amtsinhaber Robert Hain im Vorfeld der Hösbacher Bürgermeisterwahl verzichtet: Dafür stellte er sich in öffentlichen Veranstaltungen und am Infotisch den Fragen der Bürger.

Foto: Petra Reith



Nervenkitzel, Spannung, dazu Komik und Magie serviert der Zirkus »Manege«, der bis Sonntag auf dem Volksfestplatz gastiert: lin Tanzakrobatik am Trapez, rechts die eurasische Kautschuk-Dame Aida.

ks das Duo Musa mit Foto: Petra Reith

Herzflattern unter dem Zirkusdach

Spannung, Komik und Illusion: »Manege« begeistert Publikum mit moderner Show

»Ich habe gedacht, mein Herz bleibt stehen!« Noch immer ist die Oma, die mit ihrem Enkelkind die Premiere des Zirkus »Manege« besucht hat, wie elektrisiert. Nervenkitzel, Spannung, dazu eine gute Prise Komik und Magie: Die hoch motivierten Artisten, die bis Sonntag ihr Zelt auf dem Volksfestplatz aufgeschlagen haben, sorgen für kurzweilige Unterhaltung für die ganze Familie.

Wer Männchen machende Elefanten und springende Tiger liebt, sollte allerdings nicht in eine der Vorstellungen gehen. Denn was das »Manege«-Team bietet, hat mit klassischem Zirkus wenig am Hut. Dafür werden jene voll auf ihre Kosten kommen, die eine moderne, mit Musik und Lichteffekten perfekt choreografierte und gut zwei Stunden lange Show mögen, die sich durchaus mit den Darbietungen von Flic-Flac oder Roncalli messen lassen kann.

Schnell springt bei der nachmittäglichen Premiere der Funke über, auch wenn die 1400 Plätze nur gut zur Hälfte gefüllt sind. Knapp 20 Darsteller mischen mit, jeder unter ihnen beherrscht sein

Fach meisterhaft. Jährlich wird das Manege-Programm neu zusammengestellt. Veranstalter Csilla Entertainment verpflichtet ausschließlich hochkarätige Nummern aus der ganzen Welt.

Die einzige Artistin, die bereits zum zweiten Mal in Aschaffenburg auftritt, heißt Aida und ist die eurasische Kautschuk-Dame. Aber die Verrenkungen, die die junge Asiatin mit ihrem scheinbar knochenlosen Körper zeigt, sind auch einen zweiten Auftritt wert: Im Handstand legt sie locker den Fuß vor den Hals und schießt dabei noch einen Pfeil direkt ins Schwarze.

Mit Energie und Körperbeherrschung begeistert das Duo Musa am Trapez, lässt die beiden Leiber in luftiger Höhe schier verschmelzen und reißt in einem späteren Programmpunkt als Limbo-Dancer das Publikum beim Spiel mit dem Feuer und mit ausgelassenem karibischem Temperament von den Sitzen.

Musik spielt eine wichtige Rolle in der Show, sie stammt zum Teil vom eigenen Orchester, zum Teil vom Band, passt aber punktgenau: Als »Phantom der Oper« schlängelt und windet sich Rustom im überdimensionalen Metall-Wür-

fel und scheint zu fliegen. Ausgereift auch die Inszenierung des Duos Cobra, das Fabelwesen gleich und mit geheimnisvollen Masken an der Perch-Stange für zauberhaftes Staunen sorgt. Zu klein scheint das Zelt für das Duo Élégance, das sich riskant und atemberaubend engselig am Schwungtrapez bewegt, viele »Ahs!« im Publikum und langen Applaus erntet.

Wie kann die Dame noch mit den Zehen wackeln, wenn ihr Körper von Platten und Fallbeilen durchbohrt ist? Darauf gibt Magic Man keine Antwort, lässt aber die Herzen bei seiner schaurig-schönen Illusionsnummer heftig schlagen.

Als »Lord of Juggling« temporeich und für das Auge kaum nachvollziehbar mit etlichen Keulen und Tellern um sich wirft und Murat mit seinem Team aus dem fernen Kirgistan kreuz und quer über Seile klettert und dabei die Schwerkraft schier aufhebt, spätestens jetzt hat sich der Eintritt gelohnt.

Neben den Nerven wird aber auch das Zwerchfell kräftig beansprucht: Coppelas Kampf mit dem frechen Clown aus dem Koffer belachen die Zuschauer ge-

nauso vergnügt wie die bissigen Attacken des kleinen Terriers, der turbulent und hartnäckig der hübschen Artistin von »Ronaldo and Friends« am Vertikalseil die Schau stiehlt.

Brillant die Komik des italienisch-schweizerischen Paares »I Baccala«. Anstelle von flachem Klamauk bringen die beiden Clowns mit wenig Schminke, purer Mimik und hochkarätigen artistischen Einlagen nicht nur die Kinder zum Lachen. Sie sind weit mehr als unterhaltensame Umbaupausenfüller.

Ein Adrenalinstoß zum Schluss: Kublai Khan und seine mutigen Artisten aus Asien lassen so manchen Herzschlag stocken, als sie – zum Teil ohne jede Sicherung – auf dem Hochseil Purzelbäume schlagen oder mit verbundenen Augen meterhoch über die Manege spazieren. Lang anhaltender Applaus belohnt die junge, ausgezeichnete Crew.

Cornelia Müller

i Bis Sonntag, 12. November, auf dem Volksfestplatz. Vorstellungen täglich um 15.30 und 19.30 Uhr, am Sonntag um 14 und 17.30 Uhr. Vorverkauf täglich 11 bis 19.30 Uhr, ☎ 0175/1062810.

»Teufelsaustreibung in bestimmten Fällen sinnvoll«

Kapuzinerpater Guido Kreppold referiert im Martinushaus über »Besessenheit, Dämonen und Exorzismus«

Auf vermintes Terrain hat sich Guido Kreppold (67) beim Dienstagsgespräch im Martinushaus gewagt. In seinem Vortrag über »Besessenheit, Dämonen und Exorzismus« legte er dar, warum er den Ritus der Teufelsaustreibung in bestimmten Fällen für sinnvoll erachtet: Als »archaische Form gut strukturierter Psychotherapie« sei er ähnlich wirksam wie das Psychodrama.

30 Jahre liegt der Aschaffener Exorzismus-Prozess inzwischen zurück, in dem zwei katholische Priester und die Eltern der verunglückten Klängenberger Studentin Anneliese Michel wegen fahrlässiger Tötung durch Unterlassung zu je sechsmonatigen Haftstrafen auf Bewährung verurteilt wurden. Die katholischen Bischöfe in Deutschland haben seither keinen Exorzismus mehr erlaubt, obgleich in Rom nach wie vor Exorzisten ausgebildet werden.

Der Kapuzinerpater und Diplompsychologe Kreppold, der seit 1984 in Augsburg lebt, war vorher in Aschaffenburg tätig. Den Fall Michel habe er damals mit großer Distanz zur Kenntnis ge-

nommen und sei dem Exorzismus gegenüber eher kritisch eingestellt gewesen, erzählte er nach dem Vortrag, zu dem rund 80 Zuhörer gekommen waren. Erst nach Erscheinen des Buchs »Anneliese Michel und ihre Dämonen« von Felicitas D. Goodman 1982 habe er sich mit dem Thema beschäftigt, sagte der Pater.

»Religiöser Ausnahmezustand«

Die amerikanische Anthropologin Goodman vertritt die These, dass es in allen Religionen das Phänomen eines »religiösen Ausnahmezustandes« gebe, der sowohl positiv als auch negativ auftreten könne. Der große Exorzismus der katholischen Kirche ist ihrer Meinung nach ein geeignetes Mittel gegen die negative Variante, die Besessenheit. Goodman behauptet in ihrem Buch, Michel sei nicht am Exorzismus gestorben, sondern an den Nebenwirkungen des Medikaments Tegretal gegen Epilepsie, das eine befreiende »Entladung«, ein Ausagieren des Affekts, verhindert habe.

Eine Mutter aus Hösbach unter den Zuhörern sagte, auch ihr Sohn sei mit diesem Medikament behandelt worden und 30-jährig an Herzversagen gestor-

ben. Warum seien im Exorzismus-Prozess die Nebenwirkungen von Tegretal nicht untersucht worden? Kreppold meinte die Antwort zu wissen: Der für die Behandlung letztlich verantwortliche Arzt, der damalige Leiter der Würzburger Nervenklinik, sei gleichzeitig Gutachter vor Gericht gewesen. Eine Revision des Falles wäre bestimmt erfolgreich gewesen, meinte der Referent, doch habe sich kein Theologe mehr daran getraut nach all dem Wirbel, den er verursacht habe.

Das Ursymbol Teufel habe auch im Fall Michel eine ungeheure Faszination: 50 Millionen Zuschauer vor dem Fernseher, weltweit Schlagzeilen, etliche Verfilmungen. »Die Menschen haben nicht gemerkt, wie sie darauf hereingefallen sind«, sagte Kreppold. Er sei der Auffassung, die Zuspitzung des Sachverhalts auf die Frage »Gibt es einen Teufel?« sei eine Verkürzung der Problematik.

Bei seiner Arbeit als therapeutischer Seelsorger habe er festgestellt: »Die Seele des Menschen ist ein Geheimnis.« Wenn es um Gefühle oder Gesundheit gehe, könne niemand über sich selbst bestimmen. Welche Namen man den fremden Mächten gebe, die das Leben beein-

flussten, sei abhängig von der jeweiligen Kultur. Wenn ein Mensch gläubig sei, könnten die Gnadenmittel der Kirche durchaus hilfreich sein für seine seelische Gesundung. Das archaische Mittel des Exorzismus, der in klar strukturierten Schritten und im Vertrauen auf die Übermacht des Guten die Angst vor dem Bösen überwinde, eigne sich deswegen auch für Menschen mit entsprechend archaisch-mittelalterlichem Weltbild.

»Aufklärung nicht so gescheit«

»Die Aufklärung ist gar nicht so gescheit, vor allem, was die Seele angeht«, meinte der Referent. Deswegen stellte er seinem Vortrag ein Zitat aus Goethes »Faust« voran: »Wir sind so klug! Und dennoch spukt's in Tegel.« Ein Zuhörer meinte in der Diskussion, es sei am besten, sich vom Thema Teufel, mit dem genug Kindern und Erwachsenen Angst gemacht worden sei, so fern wie möglich zu halten. Der Kapuzinerpater hingegen hat diese Berührungssängste ganz offensichtlich nicht, so beherzt wie er gegen den Zeitgeist-Strom anschwimmt, in dem weder Tod noch Teufel Platz haben. Melanie Pollinger

Heute

Bäder

Hallenbad Sauna: 12 bis 22 Uhr für Männer.
Hallenbad: 7 bis 8.30 und 13 bis 20 Uhr Badebetrieb, 15 bis 17 Uhr Spielenachmittag.

Büchereien

FH-Bibliothek: 9.30 bis 13 Uhr.
Stadtbibliothek: 10 bis 17 Uhr.
Hof- und Stiftsbibliothek: 10 bis 14 Uhr.
Bücherei Maria Geburt Schweinheim: 16.30 bis 18 Uhr.

Für Kinder

Galli-Theater: 16 Uhr »Der Froschkönig«.

Jugendtreffs

Café Abdate: 11 bis 18 Uhr geöffnet.
Evangelisches Jugendzentrum: 15 bis 17.30 Uhr Café Freitag, 20 bis 24 Uhr Paperlapub.
Jugendkulturzentrum: 18 bis 0 Uhr offener Treff mit Disco.
Jugendzentrum Katakomben: 14 bis 17 Uhr.

Kabarett/Kleinkunst

Hofgarten-Kabarett: 20 Uhr Heinrich Pachtl mit »Vertrauensstörende Maßnahmen«.

Museen

Jesuitenkirche: 10 bis 17 Uhr.
Naturwissenschaftliches Museum: 9 bis 12 Uhr, 13 bis 16 Uhr.
Stiftsmuseum: 11 bis 17 Uhr.

Ausstellungen

Galerie Breitenbach & Pötschick: 19 Uhr »Mit der Zeit – Gegen die Zeit« (Ver-nissage).
Schönborner Hof: 11 bis 16 Uhr Mo – Fr »Dalberg und Napoleon – Aschaffenburg als Residenzstadt«.

Offene Treffs

Mütze: 9.30 bis 17.30 Uhr.
Evangelisches Jugendzentrum: 18 Uhr Ökumenisches Friedensgebet.
Treffpunkt für Kinder: 9 bis 12.30 Uhr Kurzzeit-Kinderbetreuung.
Treffpunkt für Senioren: 14 bis 17 Uhr offener Seniortreff.
Info-Treff Damm-Mitte Damm: 9.30 bis 11.30 Uhr Internetcafé von Senioren für Senioren.

Sprechstunden

Rathaus: 9 Uhr bis 12 Uhr Sprechstunde des Zentrums Bayern Familie und Soziales (Versorgungsamt).
Martinushaus: 10 bis 12 Uhr Familien-seelsorge.
Rathaus: 8 bis 13 Uhr, 8 bis 14 Uhr Servicebüro.
Tierheim: 11 bis 16 Uhr.

Theater

Galli-Theater: 20 Uhr »68er Spätlese«.
Zimmertheater: 20 Uhr Shakespeares »Die lustigen Weiber von Windsor«.
Erthal-Theater: 20 Uhr »Barfuß im Park«

Umwelt

Recyclinghöfe: 9 bis 12.30 Uhr.

Vorträge

Fitness Company: 16 Uhr Ernährungsseminar »Lecker in Form«.

Rock/Pop

Colos-Saal: 21 Uhr Hesslers & Illectronic Rock.
Gaststätte Burren Bar Irish Pub: 21.30 Uhr Stormin Norman.
Jukuz: 20 Uhr »Hörsturz«, Punk

Veranstaltungen

Festival mit drei Punk-Bands

Zum Punkfestival »Hörsturz« am heutigen Freitag im Jukuz geben sich Most Ignored aus Gießen, Zugzwang (Mainz) und Plan of Jam aus Aschaffenburg ein Stelldichein. Beginn ist um 20 Uhr.

»Was ist Anarchie?«

Beim Verein Abakuz und dem libertären Stammtisch Aschaffenburg referiert Horst Stowasser am Dienstag, 14. November, ab 19 Uhr im Café »Schwarzer Riese« über das Thema der Vortragsreihe »Was ist eigentlich Anarchie«. Einmal pro Monat wird es einen Vortrag geben, der auf die Strömungen, Ideen und praktischen Versuche des Anarchismus eingeht, geben. Abgerundet wird das ganze durch Filmvorführungen sowie weiteren Aktionen, die im Rahmen des »Café Utopie« alle zwei Wochen im Vereinsheim in der Haidstraße 20 stattfinden. Informationen unter www.abakuz.de – Rubrik Termine.

Buchausstellung

Die Bücherei St. Gertrud in Schweinheim lädt am Sonntag 12. November, zu einer Buchausstellung in den Pfarrsaal Frühlingstraße ein. Von 11 bis 12 und 14 bis 18 Uhr präsentiert das ehrenamtliche Team eine große Auswahl an Kinder- und Jugendbüchern, Belletristik, Sachbüchern, Spielen und CDs, ebenso werden die Neuzugänge der Bücherei vorgestellt. Für Schnäppchenjäger gibt es einen Buchflohmarkt. Bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen können sich die Besucher in Ruhe Lesewünsche erfüllen.

Martinsumzüge

Seinen Martinsumzug veranstaltet die Kindertagesstätte Regenbogenland im Schwalbenrainweg 30 in Damm am Montag, 13. November, um 17.30 Uhr. Die Teilnehmer sollen Tassen für Glühwein und Kinderpunsch mitbringen. Der Martinzug des Marienkindergartens in Schweinheim beginnt am Montag, 13. November, um 17.30 Uhr vor der Kirche Maria Geburt. Musikalisch begleitet wird der Zug von den March Mellows unter Leitung von Klaus Appel. Am Martinsfeuer gibt es ein kleines Martinsspiel; anschließend sorgt der Elternbeirat für das leibliche Wohl. Der Laternenumzug der evangelischen Kindertagesstätte Christuskirche findet am Samstag um 17 Uhr statt. Treffpunkte sind die Eingänge zum Park Schöntal. Anschließend gibt es beim Martinsfeuer

im Kindergartenhof (Dinglerstraße 11) Martinswecken, Kinderpunsch und Glühwein.

Rockkonzert der Jungen Liberalen

Die Jungen Liberalen veranstalten am Samstag, 11. November, in der Katakomben ihr Musikfestival »Freedom Rockz« mit vier Bands aus dem Raum Aschaffenburg und Miltenberg: Chase The Horizon, Grey To Green, Geminis und Acoustic Massacre. Tickets gibt's an der Abendkasse. Infos unter ☎ 06028/407976 oder www.julis-Aschaffenburg.de

Zeit für Alleinerziehende

Sich selbst etwas Gutes tun, zu sich kommen, im Glauben Kraft entdecken – das lernen Alleinerziehende von Freitag bis Sonntag, 24. bis 26. November, auf der Benediktushöhe in Retzbach. »Zeit für mich – das tut mir gut« nennt die katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) ihr Seminar. Gerade in der Vorweihnachtszeit mit ihren Erwartungen seien Mütter und Väter oft müde, auslaugt, mut- und kraftlos. Anmeldung im KAB-Sekretariat Aschaffenburg, Treibgasse 26, ☎ 0 60 21/3 92-1.

»Mindestlohn statt Hartz IV«

Kornelia Möller, die arbeitsmarktpolitische Sprecherin der Linksfraktion im Bundestag und Vorstandsmitglied der Die Linke.PDS in Bayern, spricht am Dienstag, 14. November, ab 19.30 Uhr im Saal K 2 der Stadthalle über öffentlich geförderte Beschäftigung und Mindestlohn – statt Hartz IV, Alternativen zu 1-Euro-Jobs und Arbeitslosengeld II.

Flugstudienreise nach Zypern

Vom 24. bis 31. März während sich die Insel in ein Blütenmeer verwandelt, laden Martinusforum und Volkshochschule Aschaffenburg zur Erkundung der geschichtsträchtigen Insel zwischen zwei Kontinenten ein. Die Reisenden lernen auf Tagesausflügen deren Hauptsehenswürdigkeiten kennen: die römischen Villen und Königsgräber in Paphos, orthodoxe Klöster und frühchristliche Basiliken, Kreuzfahrerburgen und antike Stätten, die Hauptstadt Nikosia mit dem byzantinischen und archäologischen Museum, die Stadt Salamis im türkischen Teil der Insel, Scheunendachkirchen im Troodos-Gebirge und idyllische Weindörfer im Landesinneren. Meldeschluss ist der 30. Dezember; Anmeldung und Informationen im Martinusforum unter ☎ 06021 392100 oder www.martinusforum.de

Für den Umgang mit Menschen sehr wertvoll

Warum auch der Direktor des Amtsgerichts am Freitag durch die Stadt läuft

Ein bisschen Laufen und viel Fußball – das war die sportliche Jugend des Peter Meiler. Wobei die Kickerei in seiner Heimat Münnerstadt die wichtige Rolle spielte, die er ausfüllte, bis er Ende 30 war. Mit dem Vorsatz, nicht die sportliche Fitness zu verlieren.



Ein ehemaliger Schulfreund, Sportlehrer am Gymnasium, forderte ihn auf, an einem 10-Kilometer-Crosslauf teilzunehmen. Gesagt, getan. Die Streckenlänge der Läufe steigerten sich mit der Zeit bis hin zum Marathon in Frankfurt und München in den 80er Jahren. Die Bestzeit über die 42,196 Kilometer: 3:28 Stunden. Sogar Triathlon-Luft hat der Direktor des Amtsgerichts Aschaffenburg vor knapp zehn Jahren in Karlstadt geschnuppert. Und im Erfahrungsaustausch mit einem Kollegen stellte sich heraus, dass zur Leistungssteigerung ein systema-

tischeres Training notwendig war. »Ich lernte an meine Grenzen zu gehen, hatte zwar mehr Luft und Kraft, wurde aber dennoch langsamer. Die Lebensjahre fordern nun mal ihren Tribut.« Was blieb, war das Laufen.

1993 gründete er das »Justizlaufteam«. Und im gleichen Jahr wurde unter seiner Regie der erste Justizlauf im Strietwälder Wald ausgetra-

gen, der heuer zum dreizehnten Mal Mitte September eine halbe Hundertschaft sportlicher Justiz-Kollegen aus ganz Bayern anlocken wird. Meiler: »Der Termin hat inzwischen eine Tradition, und wir pflegen bei der Veranstaltung einen sehr familiären Austausch. Ich beobachte und habe an mir selbst erfahren, dass der Sport auch für den Beruf im

Umgang mit Menschen sehr wertvoll ist. So kann ich auch jedes Jahr eine Gruppe von Mitarbeitern motivieren, für das Laufteam Justiz Aschaffenburg beim Citylauf an den Start zu gehen und sich gemeinschaftlich zu präsentieren.«

Den »Sauerstofflauf« im Gelände am Wochenende mag er nicht missen. Zweibis dreimal wöchentlich trifft man ihn im Sommer zum Ausgleich im Stadtbad an. Mit 60 Jahren will er keinen Platz mehr abräumen, sondern genießt einfach die schöne Atmosphäre und pflegt die Tradition. Und das noch möglichst lange.

Und weil er am Freitagabend beim City-Lauf zum zehnten Mal an den Start gehen wird und in all den Jahren nur einmal aus beruflichen Gründen gefehlt hat, wird Peter Meiler in den »Club der Jubilare« aufgenommen. *Birgit Reuter*

Impressum

**Mitten durch die Stadt
Der 11. Aschaffener
City-Lauf**
Eine Beilage
des Main-Echo-Verlags

Verlag und Druckerei
Main-Echo GmbH und Co. KG
Weichertstraße 20
63741 Aschaffenburg

Fotos:
Christine Blume-Esterer (2),
Petra Reith (2), Birgit Reuter
(1), Peter Rogowsky (1)

Redaktion:
Manfred Fendrich
Telefon 06021/396225
Fax: 06021/396435
E-Mail:
sportredaktion@main-echo.de

Anzeigenleitung:
Reinhard Fresow und
Werner Naumann

Der Blutdruck steigt, der Hals schwillt an

Susanne Hasenstab, 22 Jahre alt, Studentin aus Aschaffenburg-Damm, hat der Sportredaktion wieder ein paar Verse geschickt. Sie nennt ihr kleines Werk »Ein entspannter Trainingslauf«.



*Doch nicht nur er, der schwitzt und dampft:
Die halbe Stadt scheint heut so rege,
Dass sie in frühlingswarme Wege
Die Winterbauchspeckrollen stampft.*

*Läufergruppen, Babyjogger,
Der Weg verstopft, aus Mündern schallt's:
»Mein Knie ein Wrack, brauch Schüsslersalz...«
Der Läufer denkt »Halt durch, bleib locker!«*

*Mit Unmut fühlt er ein Vibrieren
Und weiß: Vorbei die Ruhezeit,
Die Nordic Walker sind bereit,
Sich im Gewühl zu verlustieren.*

*Oh wär doch Winter, bitterkalt,
Lief ich auch einsam und gebückt,
Wie wohligh denk ich nun zurück...
Der Wunsch verhallt im Frühlingwald.*

*Ein hagrer Mann von hinten drängt,
Den Halse starr nach vorn gereckt,
Die Glieder dürr wie ein Insekt,
Er harsch die Walking-Truppe sprengt.*

*Die Stöcke pendeln schnell und stramm,
Wuchtig wirbeln spitze Enden.
Der Läufer denkt »Zu spät zum Wenden«,
Der Klügere gibt nach sodann.*

*Grollend springt ins Unterholz
Der Läufer, die Gefahr im Blick:
Ein falscher Schritt, ein Knöchelknick,
Und alles Training wär umsonst.*

*Er sieht sich schon, gebeugt, mit Krücken,
Während seine Gegner lauern.*

*Mitleid heuchelnd ihn bedauernd,
Frohlocken hinter seinem Rücken.*

*Neben ihm ein fremder Mann
Zitiert aus seinem Wissensborn
Der Läuferkrankheit Fersensporn.
Ich kenn ihn nicht, was will er dann??*

*Den andern freut das Wiedersehen,
»Schneid die Schuh auf, wo sie zwängen,
Den Sporn umlüften, nicht beengen!«
Mahnt er, zuckt, ächzt und bleibt stehen.*

*Der Läufer zieht erleichtert an,
Quält sich durch die letzte Runde,
Bis plötzlich knurren vor ihm zwei Hunde,
Der Blutdruck steigt, der Hals schwillt an.*

*Das Herrchen ruft »Die wolln nur spielen«,
Doch der Läufer will es nicht,
Groll und Röte im Gesicht.
Nach all den Mühen, meinen vielen,*

*Käm das meinen Gegnern recht:
Ich gelähmt vom Hundebiss
Oder Muskelfaserriss,
Ein Pfefferspray wär jetzt nicht schlecht.*

*»Ein jeder Hund ist nichts als Müll«
Begehrt geplagt der Läufer auf.
»Weicht von mir, bald ist Hypolauf,
An Zeit bleibt mir nicht mehr sehr viel.«*

*Denn ihn durchdringt die Furcht, ohnmächtig
Am Tag der Tage zuzuschauen,
Wie andre ihm sein Preisgeld klauen,
Er ist doch erstes Jahr M 60...*

*Frühling lässt sein blaues Band
Wieder wandern durch die Lüfte,
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll durchs Land.*

*Ein Läufer war's, der Schweiß ihm lief
Vom Sonnenschein aus allen Poren,
Die noch vom Winter war'n verfroren.
Sein Hemd denkt mit – atmungsaktiv.*

*Der Läufer läuft und baut sich auf:
Dies ist die Chance, dies ist sein Jahr,
Es warten Ruhm, Sieg, Geld sogar.
In ein paar Tagen ist Hypolauf...*

*Seit letztem Jahr schon gilt sein Streben
Dem ersten Platz, ein hehres Ziel,
Drum läuft er heimlich, schnell und viel,
Und hütet sich, es zuzugeben.*



MITTEN DURCH DIE STADT



19. Mai 2006
11. HVB CityLauf
Aschaffenburg



Der eiserne Kern der Fan-Gemeinde - in Düsseldorf dabei.

Der erste Punkt - ein erster Schritt

Andreas Kunz rettete TVG Sekunden vor Schluss 26:26

Handball-Bundesliga, Männer: HSG Düsseldorf - TV Großwallstadt 26:26 (11:13).

Der Anfang ist gemacht. Mit dem ersten Auswärtspunkt der Saison hat der TV Großwallstadt gestern Abend in der Rater Sporthalle einen weiteren Absturz verhindert. Doch weil die Konkurrenz aus Pfullingen ebenfalls Boden gut machte, hat sich die Situation für den TVG noch längst nicht entschärft. Es war ein erster Schritt zur Rettung - mehr nicht. Den Punkt sicherte Andreas Kunz mit seinem Treffer zum 26:26 wenige Sekunden vor dem Ende.

Ständig ging es hin und her

In ihren Spielen der letzten Wochen war den Düsseldorfern »maximal Zweitliga-Format« bescheinigt worden, doch gestern Abend legten sie erstklassig los: 5:1 stand es nach wenigen Minuten - dank HSG-Nationalspieler Michael Hegemann, der vier der fünf Treffer erzielte. TVG-Trainer Peter Meisinger tat das einzig Richtige: Er nahm eine Auszeit, und wenige Minuten später hatte sein Team auf 5:5 ausgeglichen.

Bis zum 11:11 liefen die Gäste, bei denen die angeschlagenen Spieler Slava Lochman und Einar Holmgeirsson mitmischten, der Führung der Düsseldorfener hinterher, doch in der 29. Minute gelang die erste eigene Führung und vor dem Halbzeitpfiff das 13:11 für den TV Großwallstadt.

Doch schon bald nach Wiederanpfiff drehte sich der Wind, war Düsseldorf wieder dran. Die kämpferische Bereitschaft auf beiden Seiten sorgte dafür, dass sich keiner absetzen konnte. Und so ging es hin und her, stieg die Dramatik bis zum Schluss. Lichtleins Paraden machten eine 22:21-Führung möglich, doch erneut drehte die HSG den Spieß um, sah der TVG seine Felle davonschwimmen. Bis Andreas Kunz kurz vor dem Schlusspfiff die Nerven behielt.

Es hätte ein Sieg werden können - aber auch eine Niederlage. Der Punkt ist auf jeden Fall Balsam für die Seele von Spielern und Trainern. Und er schenkt der Mannschaft eine, wenn auch vage Hoffnung, gegen den TBV Lemgo bestehen zu können. Die Vorbereit für ein Handballfest am Samstagabend in der Unterfrankenhalle ist getan. Die Riesen können kommen.

Die Statistik

HSG Düsseldorf: Savonis, Sdunek (nicht eingesetzt), Hertzberg (3), Hegemann (9/2), Lehmann, Petersson (5), Sieberger, Berblinger (4), Runge (1), Michaelsson, Heinrichs (2), Schürmann (2).
TV Großwallstadt: Lichtlein, Bulei (n.e.); Fetser (1), Hofmann (2), Holmgeirsson (6/1), Kunze (3), Wolf (6), Meisinger, Bedzikowski (1), Lochman (2/2), Gudjonsson, Brack (1), Kunz (3), Schmeißer, Hetkamp (1).
Schiedsrichter: Ehrmann/Künzig (Odenthal/Karlsruhe). - **Zuschauer:** 700.
Spielfilm: 3:1 (7.), 6:5 (13.), 8:8 (17.), 10:10 (25.), 11:13 - 14:14 (37.), 19:18 (43.), 21:23 (54.), 25:24 (58.), 26:26. Manfred Fendrich



Freiwurf für Düsseldorf - die Mauer steht.

Kampf gegen die Insolvenz geht weiter

TSK Würzburg: Die Clubführung gibt die Hoffnung auf Rettung nicht auf



Der Kampf des Basketball-Bundesligisten TSK Würzburg gegen die Insolvenz geht weiter. Trotz der Empfehlung des Wirtschaftsbeirates des Vereins, diese sofort anzumelden, vertagte die Geschäftsführung am Mittwoch eine entsprechende Entscheidung. Wie Geschäftsführer Jörg Falckenberg bei einer Pressekonferenz mitteilte, werde der Club noch mindestens zehn Tage versuchen, die zur Sicherung der Existenz benötigten 300 000 Euro aufzubringen. Bisher haben die Würzburger finanzielle Zusagen in Höhe von 145 000 Euro erhalten.

Die Unterfranken sind in der höchsten deutschen Spielklasse als Tabellenvorletzter nach zwei Dritteln der Saison auch sportlich vom Abstieg bedroht. Bereits in der vergangenen Saison hatten mit Brandt Hagen und dem Mitteldeutschen BC zwei Bundesligisten wegen Zahlungsunfähigkeit den Spielbetrieb einstellen müssen.

Freigabe für Spieler

Die Würzburger Spieler erhielten vom Verein auf Grund der finanziellen Notlage mit sofortiger Wirkung die Freigabe für einen Wechsel. Die Wechselfrist läuft noch bis Ende des Monats. Noch al-

erdings will die Clubführung die Hoffnung auf eine Rettung nicht aufgeben. Laut Falckenberg seien weitere Hilfsmittel in Höhe von 60 000 Euro mündlich zugesagt.

Angeblich laufen weiterhin Verhandlungen mit Nationalspieler Dirk Nowitzki und dessen Entdecker Holger Geschwindner. Der TSK Würzburg ist Heimverein des in der nordamerikanischen Profiliga zum Großverdiener aufgestiegenen Nowitzki. Die Clubführung versucht daher, ihn und Geschwindner für die Mithilfe bei der Sanierung des Vereins zu gewinnen. dpa



Peter Meisinger: Daumen hoch, der erste Auswärtspunkt.

Fotos: Petra Reith

Handball in Zahlen

Bundesliga, Männer			
Wilhelmshavener HV - THW Kiel	22:26	32:42	
TSV GWD Minden - Frisch-Auf Göttingen	22:26	22:26	
TUSEM Essen - HSV Hamburg	30:25	30:25	
SV Post Schwerin - VfL Pfullingen	22:23	22:23	
TBV Lemgo - HSG Nordhorn	31:27	31:27	
HSG Düsseldorf - TV Großwallstadt	26:26	26:26	
TuS N-Lübbecke - HSG D/M Wetzlar	27:27	27:27	
1. (1.) SG Flensburg/H.	21 17 2 2	646:524	36:6
2. (2.) THW Kiel	20 17 1 2	643:536	35:5
3. (3.) SC Magdeburg	20 16 0 4	660:584	32:8
4. (4.) HSG Nordhorn	21 14 1 6	614:571	29:13
5. (5.) HSV Hamburg	21 14 1 6	593:553	29:13
6. (6.) TBV Lemgo	21 13 0 8	639:564	26:16
7. (7.) VfL Gummersbach	21 12 1 8	614:561	25:17
8. (8.) TUSEM Essen	20 10 3 7	543:528	23:17
9. (9.) FA Göttingen	21 11 1 9	589:578	23:19
10. (10.) SG Wallau-Mass.	21 9 3 9	601:611	21:21
11. (11.) HSG D/M Wetzlar	20 9 1 10	551:594	19:21
12. (12.) Wilhelmshav. HV	21 8 1 12	570:632	17:25
13. (13.) TuS N-Lübbecke	21 7 2 12	616:650	16:26
14. (14.) TV Großwallstadt	20 5 1 14	522:573	11:23
15. (15.) VfL Pfullingen	21 5 1 15	540:613	11:31
16. (16.) HSG Düsseldorf	21 3 2 16	532:608	8:34
17. (17.) TSV GWD Minden	20 2 3 15	534:613	7:33
18. (18.) SV Post Schwerin	21 2 0 19	524:638	4:38

GWD Minden-Hannover - FA Göttingen 22:26 (8:15). - Tore: Niemeyer (5), Vukas (4), Buschmann (4), Rasmussen (5), Axner (2/2), Backovic (2), Schöpfmeier (1), Johansson (1) für Minden - Knezevic (5/2), Kraus (4), Michel (4), Stelmokas (4), Garcia (3), Walther (2), Oprea (2), Souza (2) für Göttingen. - Zuschauer: 2000

Post SV Schwerin - VfL Pfullingen 22:23 (14:11). - Tore: Kowrjawew (5), Bahr (5), Just (3), Vildalen (3), Ladig (3), Kommoß (2/1) für Schwerin - Navarin (8), Kurtschew (6), Temelkov (4), Stevic (3/3), Setlik (2) für Pfullingen. - Zuschauer: 2700

TBV Lemgo - HSG Nordhorn 31:27 (17:14). - Tore: Geirsson (9), Zerbe (5), Schwarzer (5), Stephan (4/2), Binder (4), Kehrmann (3), Baumgartner (1) für Lemgo. - Glandorf (9), Arrhenius (4), Ursic (4), Filip (3/1), Franzen (3), Schumann (2), Machulle (2) für Nordhorn. - Zuschauer: 3767 (ausverkauft)

TUSEM Essen - HSV Hamburg 30:25 (17:16). - Tore: Szilagy (8), Sigurdson (7), Velyky (5), Klesniks (3), Rose (2), Roggisch (2), Casanova (1), Schmetz (1), Torgowanow (1) für Essen. - Rauh (8/4), Guillaume Gille (6), Bertrand Gille (5), Knorr (2), Jansen (2), Flohr (2) für Hamburg. - Zuschauer: 2500

TuS N-Lübbecke - HSG D/M Wetzlar 27:27 (14:13). - Tore: Sprem (6/2), Schröder (6), Hartmann (6), van Olphen (3), Lauritzen (2), Kubes (1), Tönnesen (1/1), Hermann (1), Fölser (1) für N-Lübbecke. - Alvanos (6), Caillaud (5), Roth (4), Monnberg (3/2), Golic (3/1), Jörgensen (2), Clößner (2), Sighvatsson (2) für Wetzlar. - Zuschauer: 2300

Wilhelmshavener HV - THW Kiel 32:42 (14:23). - Tore: Vasilakis (9), Wiegert (8/3), Pauzuolis (6), Rasmussen (4), Köhrmann (3), Schlich (2) für Wilhelmshaven. - Lövgren (12/10), Lundström (8/1), Ahlm (6), Zeitz (5), Pettersson (4), Boquist (3), Hagen (3), Pungartnik (1) für Kiel. - Zuschauer: 2200

2. Bundesliga Süd, Männer			
SG Willstätt-Schutt. - TSG Obweil	28:31	28:31	
TSV Dormagen - TV Hüttenberg	28:27	28:27	
1. (1.) MSG Melsungen-B.	21 19 1 1	715:547	39:3
2. (2.) TSV Dormagen	21 16 1 4	623:539	33:9
3. (3.) Kronau/Ostringen	20 15 0 5	639:544	30:10
4. (4.) TSG Friesenheim	20 13 2 5	546:492	28:12
5. (5.) THSV Eisenach	22 12 0 10	617:630	24:20
6. (6.) HBW Balingen-Wt.	22 6 5 8	640:608	23:21
7. (7.) TV Gelnhausen	22 10 2 10	657:669	22:22
8. (8.) SG Werratal	21 8 4 9	586:614	20:22
9. (9.) TV Kornwestheim	20 9 1 10	585:590	19:21
10. (10.) Willstätt-Schutt.	21 8 3 10	568:577	18:23
11. (11.) SG Leutershausen	21 9 1 11	625:655	19:23
12. (12.) TSG Obweil	22 9 1 12	657:660	19:25
13. (13.) EHV Aue	21 8 2 11	609:637	18:24
14. (14.) Tuspo Oberumburg	22 8 2 12	616:671	18:26
15. (15.) Offenheim/Schw.	20 8 1 12	491:526	16:24
16. (16.) HSG Gensungen/F.	22 8 0 14	599:627	16:28
17. (17.) Groß-Bieberau	22 5 1 16	545:668	11:33
18. (18.) TV Hüttenberg	22 3 2 17	635:697	8:36

Kiel weiter in Flensburgs Schlepptau

Dämpfer für Minden und Schwerin / Lemgo stoppte seine Talfahrt



Das Nord-Duell zwischen Titelverteidiger und Tabellenführer SG Flensburg-Handewitt sowie Ex-Meister THW Kiel um die Spitze in der Handball-Bundesliga geht auch nach dem 21. Spieltag weiter. Einen Tag nach Flensburgs 28:24-Sieg über Gummersbach legte Kiel mit einem 42:32-Sieg beim Wilhelmshavener HV nach. Bis zur zehnten Minute gerieten die seit jetzt 13 Spielen bei 25:1 Punkten unbesiegten Kieler dreimal in Rückstand, danach bestimmte jedoch der zehnmalige BRD-Meister

allein das Spiel. Überraschend THW-Werfer waren der achtmal erfolgreiche Hendrik Lundström und sein schwedischer Landsmann Stefan Lövgren, der zehn seiner zwölf Tore per Siebenmeter erzielte. Flensburg führt nun die Tabelle mit 36:6 Punkten vor Kiel (35:5) und dem SC Magdeburg (32:8) an.

Dagegen verloren die Verfolger HSG Nordhorn und HSV Hamburg (beide je 29:13) den Anschluss. Die Hamburger kassierten beim 25:30 in Essen die dritte Niederlage in Folge, während der zweimalige deutsche Meister Lemgo seine

Talfahrt mit zuletzt vier Niederlagen durch den 31:27 über Nordhorn stoppte. 27:27 trennten sich Aufsteiger Lübbecke und Wetzlar. Im Kampf um den Klassenerhalt erlitten Minden und Schlusslicht Schwerin Rückschläge. Minden unterlag 22:26 gegen Göttingen, das nach dem siebten Spiel ohne Niederlage eine Bilanz von 13:1 Punkten in Serie aufweist. Die Hoffnungen der durch zuletzt zwei Heimsiege zuversichtlichen Schweriner wurden durch eine 22:23-Heimniederlage gegen Pfullingen gedämpft. sid



Otto Fetser beim Torwurf.

Heiner Brand Trainer des Jahres

Heiner Brand ist zum vierten Mal Handball-Trainer des Jahres. Der 52 Jahre alte Bundestrainer der deutschen Nationalmannschaft, die er 2004 zum Gewinn der Europameisterschaft in Slowenien und zur Silbermedaille bei den Olympischen Spielen in Athen führte, belegte bei der traditionellen Leser-Umfrage des »HandballMagazins« mit 607 Stimmen den ersten Platz vor Meistercoach Kent-Harry Andersson vom Doublegewinner SG Flensburg-Handewitt (471) und Noka Serdarsic vom THW Kiel (232).

Brand hat nun den ehemaligen Bundestrainer Horst Bredemeier mit ebenfalls vier ersten Plätzen eingeholt. Dieser war 1985, 1989, 1990 und 1991 zum Trainer des Jahres gewählt worden. sid

Wieder im Training

Michael Ballack ist am Mittwoch nach neuntägiger Pause ins Mannschaftstraining des FC Bayern München zurückgekehrt. Damit ist ein Einsatz des Fußball-Nationalspielers in der Bundesliga-Partie beim SC Freiburg am Samstag wahrscheinlich. Ballack hatte wegen muskulärer Probleme im Oberschenkel das Bundesliga-Spiel gegen Borussia Dortmund und das Champions-League-Achtelfinale gegen Arsenal London verpasst.

50 Millionen Euro

Diego Armando Maradona schuldet dem italienischen Fiskus rund 50 Millionen Euro. Das Oberste Gericht in Rom verurteilte den früheren Fußball-Star des SSC Neapel in letzter Instanz zur Zahlung seiner Steuerschuld in Höhe von rund 30 Millionen Euro. Die Schuld sei durch Zinsen und Strafen mittlerweile auf rund 50 Millionen Euro angewachsen.

Ein Spiel gesperrt

Das Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) hat Torwart Richard Golz vom Bundesligisten SC Freiburg wegen unsportlichen Verhaltens mit einer Sperre von einem Pflichtspiel und einer Geldstrafe über 3500 Euro belegt. Golz war am vergangenen Samstag in der Partie VfL Bochum - SC Freiburg in der 70. Minute von Schiedsrichter Knut Kircher (Rottenburg) des Feldes verwiesen worden.

Team nominiert

Die deutsche Tennis-Nationalmannschaft kämpft mit Thomas Haas, Nicolas Kiefer, Rainer Schüttler und Alexander Waske in Südafrika um den Wiederaufstieg in die Daviscup-Weltgruppe. Kapitän Patrik Kühnen nominierte sein bestes Team für die Partie in Johannesburg (4. März). Nur bei einem Sieg darf die Mannschaft des DTB um die Rückkehr in die Erste Liga spielen.

Ausschluss droht

Cross-Weltmeisterin Edith Masai droht der Ausschluss von den Welt-Titelkämpfen am 19./20. März in St. Etienne. Kenias Leichtathletikverband hat der 4000-m-Spezialistin und sechs weiteren Cross-Assen des ostafrikanischen Landes wegen mangelnder Trainingsheiten ein Ultimatum gestellt. Sollten die Lauf-Asse nicht binnen 24 Stunden zum Höhenlufttraining im ostkenianischen Embu erscheinen, werden sie aus dem WM-Kader gestrichen.

Ohne Bosquet

Der französische Handballmeister HC Montpellier muss im Viertelfinale der Champions League gegen den deutschen Titelträger SG Flensburg-Handewitt auf Nationalspieler Sebastien Bosquet verzichten. Der Angriffsspieler zog sich im Punktspiel gegen Paris Handball einen Unterarmbruch zu.

Bald ist Schluss

Radprofi Jens Heppner (40) beendet in diesem Jahr endgültig seine Profikarriere. Einen Tag nach der Deutschland-Tour (15. bis 23. August) bestreitet der Thüringer in Jena sein Abschiedsrennen. Heppner tritt seit drei Jahren für das Leipziger Team Wiesenhof in die Pedale. Davor trug er ein ganzes Jahrzehnt das Magenta-Trikot des Telekom-Teams, das heute als T-Mobile-Team auftritt.

Gerhard Hecht †

Der Berliner Gerhard Hecht, ehemaliger Europameister der Berufsboxer, ist am Dienstag im Spandauer Waldkrankenhaus im Alter von 81 Jahren gestorben. Hecht war von 1947 bis 1958 Box-Profi. Den Titel eines Europameisters im Halbschwergewicht hatte er von 1954 bis 1957 inne. Deutscher Meister war er im Halbschwergewicht von 1952 bis 1955 und im Schwergewicht von 1955 bis 1956.

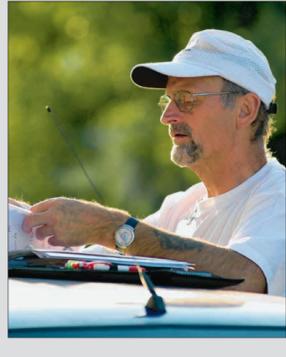
RW Essen zieht Einspruch zurück

Fußball-Zweitligist Rot-Weiß Essen hat am Mittwoch den Einspruch gegen die Wertung der Partie gegen Rot-Weiß Erfurt (0:0) vom 27. August des vergangenen Jahres zurückgezogen und im Zuge des Wett- und Manipulationsskandals um Ex-Referee Robert Hoyzer eine Neuregelung des Abstiegskampfes in der Zweiten Liga gefordert. Der RWE-Vorstand verfasste am Dienstag einen sieben Seiten langen Brief an den Vorstand der Deutschen Fußball Liga (DFL) sowie an die übrigen 35 Erst- und Zweitligisten und schlägt darin vor, die vier Letztplatzierten am Saisonende in einer Relegationsrunde gegeneinander antreten zu lassen.

Damit würden nicht vier Vereine den Gang in die Regionalliga antreten, sondern nur zwei. In der kommenden Saison soll die Zweite Liga dann, wie bereits von Eintracht Frankfurt Vorstandsobst Hebrich Bruchhagen gefordert, auf 20 Vereine erhöht werden. sid

Der Meister hat das Wort

»Man kann feststellen: Beim DL2005 kann man nicht nur laufen, sondern man kann entspannen, sonnenbaden, viele nette Leute kennen lernen und ein wenig Urlaubsatmosphäre schnuppern.«
Ingo Schulze, Organisator des Deutschland-Laufes, auf der Website www.deutschlandlauf.com



Fotos: Petra Reith



Von der Polizei aufs Feld gejagt

12. Tag: Untereisesheim, Kilometer 898,8



»Für uns Straßenarbeiter gibt es kein freies Wochenende. Noch fünf Tage. Ich habe eine dicke Achillessehne, bewege mich möglichst schonend. Gestern hat uns die Polizei auf einer stark befahrenen Bundesstraße gestoppt. Wir sind dann ein Stück über die Felder gestapft. Langsam reicht's.«

Günter Guderley, 52-jähriger Läufer aus Goldbach, versucht beim Deutschland-Lauf in 17 Tagen 1200 Kilometer von Rügen nach Lörrach zurück zu legen.

Verstehen muss es niemand

Jeden Mittag kommt die Krise: Der Urlaub des Bankdirektors Günter Guderley

Er ist in der anderen Welt angekommen. »Welchen Wochentag haben wir heute?«, fragt Günter Guderley irgendwo zwischen Trappstadt und Prosselsheim. Warum er das fragt, weiß er womöglich selbst nicht. Ist auch egal, denn der Bankdirektor in Urlaub tut heute das Gleiche wie gestern und morgen und übermorgen. Seit anderthalb Wochen versucht der Mann, der den Aschaffenburger City-Lauf veranstaltet, 1200 Kilometer Deutschland von Nordost nach Südwest zu Fuß zu durchqueren. Und ist dabei längst zur traurigen Gestalt am Straßenrand geworden wie die anderen 35, die vom Unternehmen Deutschland-Lauf noch übrig geblieben sind. »Aus dem eleganten Läufer ist ein schlapper Ultra geworden«, sagt er. Und versucht, trotz der Schmerzen ein Lächeln zustande zu bringen.

»Zombie, ja Zombie«

Von Stefan Schlett, dem König der Langsamläufer aus Kleinostheim, hat er sich Rat geholt: »Vergiss den Wettkampf. Lauf langsam. Sonst hast du keine Chance durchzukommen!« Seit Thüringen weiß er, dass er langsam genug ist, um ganz Deutschland ertragen zu können.

Dort hat ihn ganz locker ein Jogger, fast zwei Meter groß, geschätzte 150 Kilogramm schwer, abgehängt. »Wie ein Elefant«, erinnert sich Guderley.

Schwer nachvollziehbar, wie ein Mann, der 65 Marathons hinter sich hat, sich über ein solches Erlebnis freuen kann. Aber so denken sie, sonst wären sie keine Ultras: endlich langsam genug. Seitdem lassen ihn Platzierungen und Ergebnislisten kalt. Hauptsache durchhalten. Hauptsache langsam genug. Sonst wird das nichts mit Lörrach. Schlett lässt grüßen.

Euphorie, Vogelflug, Tod, Apathie

Selbst an den Anblick am Abend im Spiegel hat er sich gewöhnt. »Man mutiert zum Monster.« Die Strapazen, die Schmerzen, der Körper, der ständig rebelliert und doch gegen den Sturkopf nicht ankommt. Nein, Monster ist nicht das richtige Wort, sagt Guderley. Stefan Schlett habe ein besseres. »Zombie, ja Zombie«, sagt der Zombie. Diesmal gelingt das Lächeln.

Der Tag ist lang, wenn man allein unterwegs ist durch Deutschland. Und allein sind sie die meiste Zeit, allein am Rand der Bundes- und Kreisstraßen un-

ter Silotransportern, Gemüsetrucks und Autofahrern, die nicht wissen, was sie mit diesen seltsamen Figuren mit der Startnummer auf dem Bauch anfangen sollen. Gestalten, die sich schwerfällig vorwärts bewegen, obwohl man ihnen noch im Rückspiegel ansieht, dass sie schon lange nicht mehr können. Jeden Moment um-



fallen müssen und es doch nicht tun. »Ich lebe auf der Straße«, sagt der Bankdirektor. Heute 83 Kilometer. Zwölf Stunden. Alles inklusive. Auch der Müll und die toten Tiere.

Er zählt die Pfosten an der Straße. Diese fünf laufe ich noch, die nächsten fünf gehe ich. Bergauf geht nur noch Gehen. Und bergab tut noch mehr weh.

Was macht der Kopf den ganzen Tag

allein auf der Straße? »Gedanken, Gefühle: alles. Euphorie, Vogelflug, Tod, Apathie. Will nicht mehr.«

Warum das alles? Jeden Tag stellt sich Guderley diese Frage. Grenzen erfahren. Grenzen verschieben, sagt er. Der alte Traum, einmal im Leben dieses Land aus eigener Kraft zu durchqueren. »Mit dem Fahrrad hätte ich mir leichter getan.« Diesmal misslingt der Versuch zu lächeln. »Warum« und »Was soll das« und »Will nicht mehr« kommen jeden Tag. Immer mittags, nach fünf, sechs Stunden packt ihn die Krise, das alltägliche Tief. »Ja, jeden Tag. Das muss an meinem Biorhythmus liegen«, erzählt er am Abend. Und fürchtet morgen Mittag.

Der Radfahrer morgens um sieben

Morgens um sieben hat ihn ein Radfahrer in Sachsen-Anhalt gefragt, was das denn soll am frühen Morgen auf der Straße mit Startnummer und Rucksack und wo er denn überhaupt herkomme.

Rügen.
»Hä?«
Und wo will er hin?
Lörrach.
»Hä?«
Seitdem hat es Guderley aufgegeben.

Menschen an der Straße erklären zu wollen, was er tut. Nicht dem Mann, der in Herlheim auf dem Campingstuhl an der Straße sitzt und die vorbei kommenden Fahrzeuge zählt und über die seltsamen Fußgänger den Kopf schüttelt. Und auch nicht den beiden Weinbauern in Escherndorf, die von Traktor zu Traktor über die unmenschliche Anstrengung eines Marathonlaufes diskutieren. Als Ultra hat Günter Guderley gelernt: »Es kann niemand verstehen. Es muss auch niemand verstehen.«

Ob es die Deutschlandläufer selbst verstehen?

Um 4.15 Uhr hat der Tag wie jeder Tag begonnen, ging in der Turnhalle, in der sie versuchten zu schlafen, das Licht an. 5 Uhr Frühstück. 6 Uhr Start. Wie jeden Tag. Raus in die Kälte. »Die ersten drei Stunden sind die schönsten des Tages«, sagt Günter Guderley und schwärmt von mystischen Begegnungen mit dem Mond, von Nebelschwaden über dem Thüringer Wald. Von wundervollen Sonnenaufgängen.

Dann wird es immer schwieriger. Mit jedem Meter. Vielleicht wie in der Wüste. Dort denkst du nur bis zur nächsten Oase. Alle zehn Kilometer eine Verpflegungsstelle. Ein Tapeziertisch, darauf Becher mit abgestandener Cola, Bananen, Tomaten, ein paar Keksen. Alles billig aus dem nächsten Discounter. Aber alles inklusive. Auch die Läufer-Ehefrauen und humpelnden Ex-Deutschlandläufer an den Tapeziertischen. Ein Käsebrot? Danke, zu schwer. Cola. Ein Stück Tomate mit Salz. Kekse. Wasser tanken. Weiter. »Geht's da lang, um die Ecke?« Ja. Weiter. Zehn Kilometer bis zur nächsten Oase. Acht Tapeziertische sind es an diesem langen Tag.

Von lustigem Lagerleben

Das Ziel: ein Sportgelände. Die Jugend und die Fußballfrauen sind am Trainieren. Auf die Helden des Deutschland-Laufes wartet kein Bürgermeister und keine Miss Prosselsheim. Nur ein paar Begleiter und der Organisator, ein ehemaliger Schiffskoch, der in seinem Schießbuden-Wagen thront und mit strengem Blick prüft, ob die Etappe auch lang genug war. An ihm müssen alle vorbei, die sich ins Ziel schleppen.

Dann unter die Dusche, die für alle da



ist. Wie der Saal, in dem sonst Fußballer feiern und heute die Läufer schlafen sollen. Ziemlich klein für drei Dutzend Gäste. Nur gut, dass schon 30 ausgeschieden sind. Aber keine Panik, denn im Geräteschuppen bringt man notfalls auch noch ein paar Ultras unter. Der Saal ist ein Chaos voller Taschen und Koffer. Jeder flucht, bis er endlich sein Gepäck gefunden hat. Matte und Schlafsack auslegen. Irgendwo die verschwitzten Klamotten aufhängen, damit sie bis morgen trocken sind. Man kann erahnen, wie es in ein paar Stunden in diesem Raum duften wird. Blessuren pflegen. Auf's Abendessen warten.

Pampe zum Selberschmieren

Die, die spät kommen, können allerdings auch Pech haben. Keine zwei Quadratmeter zum Schlafen mehr finden. Und kein Abendessen mehr bekommen. Für sie steht das Brot und das Glas Schokoladenpampe zum Selberschmieren da. Vollpension wie gebucht. Alles inklusive. Lustiges Lagerleben nach dem Geschmack des Organisators. Gute Nacht.

Günter Guderley: »Der Eine schreit, der Andere gibt Körpergeräusche von sich. Der Dritte schnarcht. Dauernd sucht einer die Toilette. Alle stöhnen, weil sie alle Schmerzen haben.« Ein Saal voller Patienten. Guderley hat seit Rügen nur einmal gut geschlafen. Im Hotel, als seine Frau zu Besuch war. Es war auch das einzige Mal, dass er geträumt hat – vom Laufen.

Der Jahresurlaub eines Bankdirektors. 17 Tage Deutschland für 1000 Euro Startgeld. All inclusive. Manfred Fendrich

brassnews

Keine Anzahlung, kleine Raten!

Auch für Fahr-Anfänger
Versicherung 70,- €/Monat
inkl. Vollkasko m. 500,- € SB,
Teilkasko mit 150,- € SB.
Keine Hochstufung während
der Laufzeit.

z.B. Corsa 3-türig Edition*, 1,2 l Twinport, 59 kw (80 PS)	z.B. Meriva Edition*, 1,4 l Twinport, 66 kw (90 PS)	z.B. Zafira Edition*, 1,9 l CDTI, 74 kw (100 PS)	z.B. Vectra Caravan Edition*, 1,9 l CDTI, 110 kw (150 PS)	z.B. Tigra TwinTop Enjoy*, 1,4 l Twinport, 66 kw (90 PS)
4 x Airbag, ABS, Klimaanlage, el. Fensterheber, CD-Radio u.v.m. UPE** € 13.965,-	4 x Airbag, ABS, Klimaanlage, el. Fensterheber, CD-Radio u.v.m. UPE** € 17.155,-	8 x Airbag, ABS, Klimaanlage, Rußpartikelfilter, LM-Räder, el. FH, CD-Radio u.v.m. UPE** € 25.745,-	8 x Airbag, ABS, ESP, Navi-System, Klimaautomatik, Rußpartikelfilter, LM-Räder, el. FH, CD-Radio u.v.m. UPE** € 32.305,-	4 Airbag, ABS, Klimaanlage, El. FH, CD-Radio, Windschott u.v.m. UPE** € 18.310,-
Leasing ohne Anzahlung!	Leasing ohne Anzahlung!	Leasing ohne Anzahlung!	Leasing ohne Anzahlung!	Leasing ohne Anzahlung!
Anzahlung € 0,- Laufzeit 36 Monate Monatliche Rate € 169,- Kilometerleistung 10.000/Jahr	Anzahlung € 0,- Laufzeit 36 Monate Monatliche Rate € 193,- Kilometerleistung 10.000/Jahr	Anzahlung € 0,- Laufzeit 36 Monate Monatliche Rate € 275,- Kilometerleistung 10.000/Jahr	Anzahlung € 0,- Laufzeit 36 Monate Monatliche Rate € 323,- Kilometerleistung 10.000/Jahr	Anzahlung € 0,- Laufzeit 36 Monate Monatliche Rate € 217,- Kilometerleistung 10.000/Jahr

*Alle KFZ-Angebote sind Tageszulassungen. Für Ihren Gebrauchten zahlen wir Tageshöchstpreise. **Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers ab Werk.

brass

Opel. Frisches Denken für bessere Autos.



Gute Nacht: Das Schlafgemach der Deutschland-Läufer.

Grottenkick ins Glück

Ukraine nach enttäuschendem Spiel und Elfmeterschießen im Viertelfinale

Olge Gusew hat die Ukraine bei ihrer WM-Premiere gleich ins Viertelfinale geschossen. Mit seinem Treffer im vierten Durchgang des Elfmeterschießens im Achtelfinale gegen die Schweiz sicherte der 23-Jährige von Dynamo Kiew dem Team des früheren Weltklassestürmers Oleg Blochin nach zuvor 120 torlosen Minuten den 3:0-Erfolg und machte damit auch dank zweier Paraden von Torhüter Alexander Schowkowski den größten Erfolg in der noch jungen Verbandsgeschichte seit der Unabhängigkeit 1991 perfekt.

In der Runde der letzten Acht trifft die »Sbirna« trotz eines Fehlschusses von Superstar Andrej Schewtschenko am Freitag in Hamburg auf den dreimaligen Weltmeister Italien. Die Schweiz muss dagegen weiter auf ihre vierte Viertelfinal-Teilnahme nach 1934, 1938 und 1954 warten, obwohl die Eidgenossen auch im vierten WM-Match im Spiel ohne Gegentreffer geblieben waren.

Die 45000 Zuschauer in Köln sahen eine zerfahrene Partie ohne große Höhe-

punkte. Beide Mannschaften leisteten sich viele Fehlpässe, sodass kaum Spielfluss zustande kam. Chancen blieben Mangelware, die deutschen Anhänger vertrieben sich derweil die Zeit und sangen »ohne Holland fahren wir nach Berlin« und »Viva Colonia«. Am Ende der regulären Spielzeit wurden die Pfiffe der enttäuschten Zuschauer immer lauter.

Brenzlig wurde es auf beiden Seiten im ersten Durchgang allenfalls nach Standardsituation. Zunächst hatten die Ukrainer die große Chance zur Führung. Nach einem Freistoß von Maxim Kalinitschenko setzte Superstar Andrej Schewtschenko einen Kopfball an die Latte (20.). Vier Minuten später hatten die gut 15000 Schweizer Fans den Torsehrei auf den Lippen, als Alexander Frei mit einem fulminanten 20-m-Freistoß ebenfalls nur die Latte traf.

Im zweiten Durchgang sahen die Zuschauer ein unverändertes Bild. Das ideenlose Spiel beider Mannschaften stellte die Abwehrreihen vor wenig Problemen, sodass die Partie im zweiten Durchgang

weiter verflachte. Einzig Schewtschenko sorgte mit einer Einzelaktion für Aufregung. Doch sein Schuss strich knapp am Tor vorbei (67.). Kurz danach hatte Andrej Gusin per Kopf die Chance zur Führung (75.). In der 47. Verlängerung der WM-Geschichte blieb das Niveau bescheiden.

Schweiz - Ukraine 0:3 n.E. (0:0)
Schweiz: Zuberbühler (35 Jahre/44 Länderspiele) - Philipp Degen (23/19), Müller (29/68), Djourou (19/5) ab der 33. Griching (27/77), Magnin (27/33) - Barnetta (21/17), Cabanas (27/41), Vogel (29/89), Wicky (29/71) - Yakin (29/47) ab der 64. Streller (24/13) - Frei (26/49) ab der 117. Lustrinelli (30/7). - **Ukraine:** Schowkowski (31/72) - Gusew (23/29), Gusin (33/68), Waschtschuk (31/60), Nesmatschni (27/53) - Tymoschuk (32/74), Schelajew (29/23), Kalinitschenko (27/23) ab der 75. Rotan (24/22) - Woronin (26/36) ab der 111. Milewski (21/3) - Schewtschenko (29/68). - **Schiedsrichter:** Benito Archundia (Mexiko). - **Elfmeterschießen:** Zuberbühler hält gegen Schewtschenko, Schowkowski hält gegen Streller, 0:1 Milewski, Barnetta schießt an die Latte, 0:2 Rebrow, Schowkowski hält gegen Cabanas, 0:3 Gusew. - **Zuschauer:** 45000. - **Gelbe Karte:** Barnetta. sid



Zweifelhafter Zweikampf: Tranquillo Barnetta (links, Schweiz) testet die Qualität des Trikots von Maksim Kalinitschenko (Ukraine).

Foto: dpa



Achtelfinale

Deutschland - Schweden	2:0
England - Ecuador	1:0
Argentinien - Mexiko	2:1 n.V.
Portugal - Niederlande	1:0
Italien - Australien	1:0
Schweiz - Ukraine	0:3 n.E.
Brasilien - Ghana	
(Dienstag, 17 Uhr, Dortmund)	
Spanien - Frankreich	
(Dienstag, 21 Uhr, Hannover)	

Viertelfinale

Deutschland - Argentinien	
(Freitag, 17 Uhr, in Berlin)	
England - Portugal	
(Samstag, 17 Uhr, in Gelsenkirchen)	
Italien - Ukraine	
(Freitag, 21 Uhr, in Hamburg)	
Sieger aus Brasilien/Ghana - Spanien/Frankreich	
(Samstag, 21 Uhr, in Frankfurt)	



Die späte Entscheidung: Gleich fällt Fabio Grosso über den am Boden liegenden Australier Lucas Neill. Schiedsrichter Luis Medina Cantalejo pfeift Elfmeter. Wenig später bejubeln die Italiener den Siegtreffer von Francesco Totti. In der Statistik wird die fünfte Minute der Nachspielzeit notiert.

Foto: AP

Schäbiger Triumph

Italien dank Elfmeter-Geschenk noch im Geschäft

Nachdem Francesco Totti mit dem spätesten Elfmeter der WM-Geschichte die Schmach von Südkorea getilgt hatte, fiel die ganze Last von ihm ab. »Ich bin unheimlich froh, dass ausgerechnet ich getroffen habe«, sagte Italiens Superstar. Mit seinem Strafstoß zum 1:0 (0:0) gegen Australien in der fünften Minute der Nachspielzeit hatte der 29-Jährige die Azzurri ins WM-Viertelfinale geschossen und das Trauma von 2002 besiegt. So spät hatte noch niemand in der regulären Spielzeit einen Elfmeter verwandelt.

Vor fast exakt vier Jahren, am 18. Juni 2002, war Totti noch der Buhmann ganz Italiens. Sein Platzverweis in der Verlängerung nach einer angeblichen »Schwalbe« im Achtelfinale gegen die damals von Guus Hiddink trainierten Südkoreaner leitete die 1:2-Niederlage ein. Diesen Makel beseitigte der Kapitän vom AS Rom beim Wiedersehen mit Hiddink, diesmal an der Seitenlinie der »Socceroos«.

Danach sah es vor wenigen Wochen noch nicht aus. Nach einem Wadenbruch am 19. Februar schien das Thema WM für Totti erledigt, doch der Spielmacher kämpfte sich in Rekordzeit zurück. Die Kritik in der Heimat hatte Totti aber auch nach seinem Treffer nicht vergessen: »Viele Leute haben gesagt, dass ich mit meiner Verletzung das Luxusproblem des Teams bin. Ich bin mal gespannt, was sie jetzt sagen.«

Auch zu Beginn des Spiels in Kaiserslautern hatte wenig darauf hingedeutet, dass Totti in die Rolle des Helden schlüpfen könnte. Der Römer saß zunächst auf der Ersatzbank. Trainer Marcello Lippi hatte Alessandro del Piero den Vorzug gegeben. Erst in der 75. Minute revidierte der Coach seine Entscheidung.

»Totti war nicht zu 100 Prozent fit, deshalb war er erst einmal auf der Bank. Ich habe zu ihm auf der Bank gesagt, er soll einen seiner berühmten Schüsse zeigen. Das hat er dann auch gemacht. Das Tor war natürlich sehr wichtig für ihn«, sagte ein erleichterter Lippi nach dem mühevollen Sieg: »Ich hatte zu keinem

Zeitpunkt Angst, dass wir nach Hause fahren müssen.« Lippi verschwieg allerdings, dass der Erfolg äußerst glücklich zu Stande kam und Schiedsrichter Luis Medina Cantalejo aus Spanien erheblichen Anteil daran hatte. Zwar war der Platzverweis gegen Italiens Marco Materazzi nach einem Foul an Marco Bresciano (51.) eine sehr harte Entscheidung, doch aus Sicht der »Azzurri« machte der Unparteiische die Rote Karte mit seinem Strafstoß-Pfiff wieder gut.

Hinter dem angeblichen Foul von Lucas Neill an Fabio Grosso stand jedenfalls ein großes Fragezeichen. Das musste selbst Gennaro Gattuso zugeben. »Wenn wir die Rote Karte nicht bekommen hätten, hätten wir sicher auch den Elfmeter nicht bekommen«, meinte der italienische Mittelfeldspieler. Noch deutlicher wurden die Australier. »Das war nie ein Elfer«, sagte Scott Chipperfield und ereiferte sich noch weit nach dem Schlusspfiff. Auch Hiddink war sauer: »Nach Ansicht der TV-Bilder besteht kein Zweifel daran, dass es kein Strafstoß war. Ich bin dennoch sehr stolz auf die Mannschaft. Wir waren nah dran.«

Während die »Squadra Azzurra« weiter vom ersten WM-Triumph seit 1982 träumen darf, ist die Ära von Hiddink nach nur einem knappen Jahr wieder beendet. Der 59-Jährige übernimmt nach der Endrunde die russische Auswahl.

Alexander Sarter, Marc Schmidt (sid)

Italien - Australien 1:0
Italien: Buffon (28/64) - Zambrotta (29/55), Materazzi (32/30), Cannavaro (32/97), Grosso (28/20) - Perrotta (28/28), Pirlo (27/28), Gattuso (28/44), del Piero (31/77) ab der 75. Totti (29/55) - Toni (29/21) ab der 56. Barzagli (25/9), Gilardino (23/19) ab der 46. Iaquina (29/15). - **Australien:** Schwarzer (33/40) - Moore (30/37), Neill (28/29), Chipperfield (30/50) - Culina (25/17), Grella (26/21), Sterjovski (27/25) ab der 81. Aloisi (30/44) - Bresciano (26/28), Cahill (26/20) - Wilkshire (24/10) - Viduka (30/37). - **Schiedsrichter:** Luis Medina Cantalejo (Spanien). - **Tor:** 1:0 Totti (90.+5, Foulelfmeter). - **Zuschauer:** 46000. - **Rote Karte:** Materazzi wegen groben Fouls (51.). - **Gelbe Karten:** Grosso, Gattuso, Zambrotta - Grella, Cahill, Wilkshire.



Fernsehen

ARD:
 12.30 - 13.00 Uhr:
 Pressekonferenz der deutschen Nationalmannschaft
 17.00 - 19.00 Uhr:
 Achtelfinale: Brasilien - Ghana
 21.00 - 23.00 Uhr:
 Achtelfinale Spanien - Frankreich
 23.30 - 00.00 Uhr:
 Waldis WM-Club

WM-Torjäger

4 Tore:	Miroslav Klose (Deutschland)
3 Tore:	Hernán Crespo (Argentinien)
	Maxi Rodríguez (Argentinien)
	Lukas Podolski (Deutschland)
	Fernando Torres (Spanien)
2 Tore:	Tim Cahill (Australien)
	Ronaldo (Brasilien)
	Paulo Wanchope (Costa Rica)
	Agustin Delgado (Ecuador)
	Carlos Tenorio (Ecuador)
	Aruna Dindane (Elfenbeinküste)
	Steven Gerrard (England)
	Thierry Henry (Frankreich)
	Omar Bravo (Mexiko)
	Bartosz Bosacki (Polen)
	Maniche (Portugal)
	Alexander Frei (Schweiz)
	David Villa (Spanien)
	Tomás Rosicky (Tschechien)
	Schewtschenko (Ukraine)

(nach 54 von 64 Spielen)

Treffer nur mit der Fliegenpatsche

Gestern Abend im »Circolo Arci« am Gardasee: Die Fahne hängt schlapp am Boden

Ausnahmsweise steht heute das Fenster weit offen. Damit ist es nicht ganz so heiß und nicht ganz so finster wie sonst, aber dafür kehren noch mehr Fliegen im »Circolo Arci« ein.

In die Kneipe in Maclino am Monte Maderno verirrt sich nur selten ein Fremder, der am Gardasee Urlaub macht. Es ist, wie es immer ist: Die Männer aus dem Ort hocken hinter ihrem Pirlo, einem Aperitif aus Weißwein, Campari, Wasser und Eis. Auf dem Boden schreit Gianmarco, der Enkel des Hauses, weil er sich langweilt, und hinter der Theke verschmähnt Francesco, der Wirt, auch heute sein Fassbier und trinkt lieber aus der Dose. Ab und zu geht einer

ans Fenster, um nach draußen zu rauchen.

An der Wand hängt der Feuerlöscher, ein Kalender der Landmaschinen-Firma, der Spielplan der Mondiale und der Fernseher. Heute ist er angeschaltet, denn heute spielt die Squadra: Achtelfinale gegen Australien.

Ein Spiel, das keinen vom Hocker reißt. Sie sitzen hinter ihrem Pirlo und schimpfen über den gleichnamigen Spielern. »Das ist doch kein Spiel«, ruft einer. Ein anderer: »Schnell, geh schon!« Nur Francesco, der Wirt, regt sich fürchterlich auf. Die Schimpfworte, die in diesen vier Wänden benutzt werden, sind derb. »Dio, porco cane« (»Gott, Schweinehund«), »Ma, Totti, cazzo« (hier

verzichtet wir auf eine Übersetzung).

Ob des lahmen Kicks kommt keine rechte Stimmung auf, selbst die Fahne, die der Rentner mit dem Strohhut zur Feier des Tages mitgebracht hat, hängt ziemlich schlapp am Boden. Nur Schreiner Mario, dem ein Daumen fehlt, ist bestens gelaunt. Er hat mit der Fliegenpatsche schon manchen Treffer erzielt.

Selbst als der Schiedsrichter den Blauen doch noch zum Sieg verhilft, bleibt die Begeisterung aus. Erst betretenes Schweigen, dann ungläubiges Staunen. Gefreut hat sich keiner im »Circolo Arci«. Wie sollte man sich über einen solchen Sieg auch freuen? aufgezeichnet von mf



Die Fahne, der Rentner mit dem Strohhut, Mario mit der Fliegenpatsche: Im »Circolo Arci« will keine rechte Stimmung aufkommen.

Foto und Stimmungsbericht: Petra Reith

In der Rhön will Stenger an die Spitze

Der achtfache deutsche Automobil-Bergmeister Herbert Stenger liegt vor dem Internationalen 36. AvD/MSCR-Hauenstein-Bergrennen am kommenden Wochenende (30./31. Juli) nur fünf Punkte hinter dem Schweinfurter Uwe Lang. Der 57-jährige »Berg-Löwe« aus Sommerkahl verspricht Fans und Konkurrenz einen heißen Endspurt. Das hochkarätige Starterfeld der deutschen Automobil-Bergmeisterschaft verspricht Spannung bis zur letzten Minute, auch in der Rhön. Denn bei mindestens 150 Teilnehmern und vier Wertungsläufen sind 600 Starts zu erwarten. Auch heuer erfolgt der Start auf der von Rüdenschwinden bergan führenden Kreisstraße NES 27. Bei den Tourenwagen ist der sechsfache Rekordmeister Norbert Brenner (Walldürrn) auf DTM-Mercedes 190 Evo am Start.

Der Zeitplan: Samstag, 8-18 Uhr Trainingsläufe. - Sonntag, 8 Uhr erster von vier Rennläufen. red

Nachwuchsarbeit groß geschrieben

Einladungsturnier beim TC Birkenhain Albstadt

Schon immer hat die Nachwuchsarbeit beim Tennis-Club Birkenhain im Alzenauer Stadtteil Albstadt einen besonders hohen Stellenwert. So haben sich die Jugendwarte Carolin Bretthauer und Sonja Kleinschmidt für diesen Sommer etwas Besonderes einfällen lassen. Anstelle der alljährlichen internen Meisterschaften werden sich die Jugendlichen des Clubs erstmals mit ihren Altersgenossen aus benachbarten bayerischen und hessischen Vereinen messen. Der Jugendcup des TC Birkenhain findet von Freitag bis Sonntag statt.

Es werden ausschließlich Einzelkonkurrenzen ausgetragen, die aber in allen Altersklassen: Kleinfeld (Jahrgang 95 und jünger), Junioren/innen U 10 (Jahrgang 95 und jünger), Junioren/innen U 12 (Jahrgang 93/94), Junioren/innen U 14 (Jahrgang 91/92), Junioren/innen U 16 (Jahrgang 89/90), Junioren/innen U 18 (Jahrgang 87/88).

Gespielt wird in Haupt- und Trostrunde (Freitag ab 14.30 Uhr, Samstag und Sonntag ab 9.30 Uhr). So haben auch die Verlierer des ersten Matches die Möglichkeit, ein weiteres Spiel auszutragen. Ein Clou ist die vorgesehene Mannschaftswertung. Jeder Verein kann beliebig viele Spieler ins Rennen schicken. Für die Wertung im Vereinspokal wird in jeder Altersklasse jedoch nur das Ergebnis des jeweils Bestplatzierten eines jeden Teams herangezogen. Die Siegerehrung ist für Sonntag, 18 Uhr, geplant. red

Die Siegerliste der Meisterschaften am vergangenen Wochenende in Regensburg errangen Philip Herr und Otto Hock vom Leichtathletik-Team Alzenau zwei Meistertitel. Herr (M 14) gewann in seiner Altersklasse den Weitsprung mit überragenden 5,83 Metern. Hock (M15) ließ der gesamten Konkurrenz in 36,98 Sekunden auf der 300-Meter-Strecke keine Chance. Weitere Platzierungen auf dem Siebertreppchen erkämpften sich vom LA-Team Alzenau außerdem Philip Herr (2. Platz, 100 Meter, M 14), Christian Blam (2. Platz, Hochsprung, M 14) und Christopher Ott (3. Platz, 300 Meter Hürden, M 15; 3. Platz, 80 Meter Hürden; 3. Platz, Weitsprung). red



Mädchen-Auswahl bayerischer Meister

Bayerischer Tennis-Mannschaftsmeister wurde die unterfränkische Mädchen-Auswahl der Altersklasse U 14. Hinten von links: Betreuer Alex Jung, (TCS Aschaffenburg), Sophia Niemeyer (TCS), Lena Hofmann (TG

Kitzingen), Ines Kertes (SB Versbach), Katharina Hock (TV 1860 Aschaffenburg). Vorne: Aline Staudt (TG Kitzingen), Helena Haiduk (WB Würzburg), Nathalie Grösch (WB Würzburg).

Hock und Herr heimsten Landestitel ein

Bei den bayerischen Leichtathletik-Schülermeisterschaften am vergangenen Wochenende in Regensburg errangen Philip Herr und Otto Hock vom Leichtathletik-Team Alzenau zwei Meistertitel. Herr (M 14) gewann in seiner Altersklasse den Weitsprung mit überragenden 5,83 Metern. Hock (M15) ließ der gesamten Konkurrenz in 36,98 Sekunden auf der 300-Meter-Strecke keine Chance. Weitere Platzierungen auf dem Siebertreppchen erkämpften sich vom LA-Team Alzenau außerdem Philip Herr (2. Platz, 100 Meter, M 14), Christian Blam (2. Platz, Hochsprung, M 14) und Christopher Ott (3. Platz, 300 Meter Hürden, M 15; 3. Platz, 80 Meter Hürden; 3. Platz, Weitsprung). red

Am Schönbusch wurde abgeräumt: 13 Meistertitel!

Super-Saison des TCS Aschaffenburg

Auf eine äußerst erfolgreiche Saison kann der Tennisclub Schönbusch Aschaffenburg zurückblicken. Im dritten Jahr nach der Fusion zwischen dem TC Viktoria Aschaffenburg und dem TC Bayern Aschaffenburg gelang es dem Verein, von insgesamt 32 gemeldeten Mannschaften 13 zur Meisterschaft zu führen.

Erfolgreich waren die erste und die zweite Frauenmannschaft, das 40er Frauenteam, die ersten und die zweiten Frauen in der 30er-Altersklasse, die zweite Männermannschaft, die 55er Männer, die Knaben (AK 14) I und II, die Junioren (AK 18) I und II, die Juniorinnen (AK 18). Das Mini-Kleinfeldteam wurde Staffelsieger.

Die erfolgreichsten Teams des TCS stellen wir auf dieser Seite im Bild vor. mars/Fotos: Petra Reith (7), TCS (2)



Die Knaben 14 - Meister der Bezirksklasse 2: Christopher Klein, Sebastian Christ, Fabian Anger, Max Kaiser, Dominik Hüttel, Manuel Becker, Sascha Sickenberger.



Die 1. Frauenmannschaft: Meister der Bezirksliga und Aufsteiger in die Landesliga. Ganz oben Sophia Niemeyer, darunter Carolin Heeg, 3. Reihe von links: Julia Schwinger und Sina Heeg, vorne: Diana Haun, Nici Dreibusch, Sabine Englert.



Die 2. Frauenmannschaft: Meister der Bezirksklasse 1 und Aufsteiger in die Bezirksliga. Von links: Angela Marstatt, Simone Fischer, Nadine Simon, Anne Sauer, Claudia Mörseburg, Carolin Heeg und Verena Hart.



Die Juniorinnen: Meister der Bezirksliga Unterfranken. Von links: Angela Marstatt, Sina Heeg, Carolin Heeg und Sophia Niemeyer.



Von der Bezirksklasse 1 in die Bezirksliga aufgestiegen: die 2. Mannschaft der Männer. Hinten von links: Jan Pisecky, Freddie Cadonau, Christian Falkner, Marco Appellmann, vorne: Marco Dehmel, Jan Bergmann, Sebastian Trunk, Markus Junker.

Die Frauen 30: Meister der Bezirksklasse 2 und Aufsteiger in die Bezirksklasse 1: Von links: Petra Menke-Krebs, Thea Reis, Gaby Kurz, Jutta Dittmar, Simone Fischer, Wiltrude Haun (hinten), Susanne Scherer (ganz hinten), Ulrike Merget-Kottlorz (ganz vorne), Brunhilde Sauer, Britta Rücker (hinten), Claudia Mörseburg, Severine Schmidt und Monika Ebert. Es fehlen: Astrid Schlosser, Ulla Brunner, Alexandra Brunner, Brigitte Laaf, Marion Syndikus und Monika Schmitz.



Sie schossen den Vogel ab: Die Frauen 30 wurden ungeschlagen Meister der Bayernliga und steigen in die höchste Klasse, die Regionalliga, auf. Vorne von links: Karola Kümpel, Sabine Englert und Nici Dreibusch mit Trainer Marco Appellmann. Hinten: Gaby Maier, Heidi Schütze, Renata Appel-Müller. Auf dem Foto fehlen Astrid Schlosser und Margot Staab.



Die Junioren: Meister der Bezirksliga Unterfranken. Von links: Sebastian Trunk, Jan Bergmann, Marc Riederer, Björn Scherer und Marco Dehmel.



Die Frauen 40: Meister der Bezirksklasse 1 und Aufsteiger in die Bezirksliga. Von links, unten: Astrid Schwinger, Monika Ebert, Renata Appel-Müller, Gaby Kurz, Gaby Maier, Christiane Kienholz, hinten: Thea Reis, Karola Kümpel, Marion Stumpff, Heidi Schütze, Friederike Klein. Auf dem Bild fehlen Monika Schmitz, Ulla Brunner und Margot Staab.

Razzia auf dem Pferdehof Sieben Tiere abgemagert

Veterinäramt macht strenge Auflagen – Hunde ins Heim

Großostheim-Wenigumstadt/Kleinwallstadt. Wegen Verdachts auf Tierquälerei haben die Veterinärämter Aschaffenburg und Miltenberg gestern Morgen mit Unterstützung der Polizei gegen eine Pferdehalterin aus Kleinwallstadt ermittelt. Die Razzia förderte auf Höfen in Wenigumstadt und Kleinwallstadt sieben abgemagerte Pferde und Ponys zu Tage. Drei Hunde wurden ins Tierheim gebracht.

Zwei Ponys und fünf Pferden haben die Veterinärärzte laut Angaben der Polizeiinspektion Obernburg einen »kachektischen Ernährungszustand«, zu deutsch Auszehrung, attestiert. Die Halterin er-

kannte Frau das nicht, könne ihr das Halten von Tieren generell untersagt werden. Das Amtsgericht Obernburg hatte die Kleinwallstädterin bereits im Februar wegen Tierquälerei verurteilt.

Die drei Hunde, die ins Tierheim gebracht wurden, stammen wie die fünf Pferde vom Wenigumstädter Aussiedlerhof am Plattenweg. Als die Ermittler dort gegen 11 Uhr eintrafen, musste sogleich die Polizei einschreiten, um einen Hundekampf zu beenden. Die Tiere, offenbar Dalmatiner, hatten bereits zwei Frauen gebissen.

Mit Durchsuchungsbeschluss waren die Beamten zuvor schon am Kleinwallstädter Birkenhof und in der Wohnung der Halterin im Nordring eingetroffen. Wie in Wenigumstadt gingen sie Hinweisen von Anwohnern auf verwahrloste Tiere nach. Zu beanstanden seien jedoch nur die beiden Ponys am Birkenhof gewesen, so die Obernburger Polizei.

Kalenderblatt

29. Dezember

1869: Der Heimbuchenthaler Pfarrer Joachim Josef Sigel (geboren 1842) stirbt.
1907: Der Johannesverein Stockstadt wird gegründet.

hielt die Auflage, innerhalb der nächsten Tage einen Tierarzt zu Rate zu ziehen und die Pferde gegebenenfalls behandeln zu lassen.

Zudem wurde sie verpflichtet, so Landratsamtspressesprecher Horst Bauer, kurzfristig fehlende Papiere beizuschaffen. Tut die bereits einschlägig be-

Überfordert

Allem Anschein nach ist die Kleinwallstädterin mit der Tierhaltung überfordert. Futter- und Wassermangel, unzureichende Unterbringung und verdrehte Käfige für etliche Kleintiere waren bereits die Ursachen für die vorausgegangene Verurteilung. Damals hatte die Frau 90 Tagessätze zu je fünf Euro und eine Geldbuße von 360 Euro zahlen müssen. Die Polizei Obernburg hat zudem seit 2004 allein 29 Einsätze wegen ausgebrochener Pferde aus Koppeln der Tierhalterin in Kleinwallstadt und Mömblingen dokumentiert. *SMDA*



Immer eine Partie wert: Der Billardtisch im Jugendtreff »Ini Homeland« führt Kinder und Jugendliche in Hösbach-Bahnhof regelmäßig zusammen. Alles scheint friedlich. Doch Anwohner beschwerten sich über Lärm und Dreck im Umfeld der Einrichtung. Foto: Petra Reith

»Auf der Wiese geht der Punk ab«

Anwohner klagen über Jugendtreff in Hösbach-Bahnhof – Jugendliche: »Wir sind überall unerwünscht«

Hösbach-Bahnhof. »Alles läuft gut«, sagen die einen, die anderen finden ihn entsetzlich, den Jugendtreff in der Ellerstraße. Rund 20 Jugendliche kommen dort regelmäßig zusammen. Anwohner klagen über Lärm, Dreck und Pöbeleien. Die Jugend kontert: »Wir sind überall unerwünscht.«

Erst kürzlich hat »Ini Homeland«, der gemeindliche Jugendraum zwischen Schule und Kirche, zweijähriges Bestehen gefeiert. Zum »Geburtstag« gab es viel Lob von Jugendpfleger Jens Kurianowski. Das friedliche Miteinander von Deutschen, Türken, Russen und Polen betonte er besonders.

Ein ganz anderes Bild vom Jugendtreff zeichnen Nachbarn. Allerdings konzentrieren sie sich auf das, was sich vor der Tür von »Ini Homeland« abspielt. Astrid und Gerhard Englert beklagen, dass der Treff auch außerhalb der Öffnungszeiten Jugendliche anziehe. Auch Christel und Franz Schüssler sowie Nadine Fabian beschwerten sich über »Randalierer«.

»Wenn der Betreuer fort ist, geht draußen auf der Wiese der Punk ab«, sagt Astrid Englert, ihr Mann spricht von »Partys ohne zeitliche Begrenzung«. Die Liste ih-

rer Beschwerden ist lang: Laute Musik und Geschrei, Müll und zerschlagene Flaschen auch im eigenen Hof, ein abgerissener Autospiegel, mit Majonäse verschmierte Autos, Pöbeleien, eingeschüchterte Grundschulkinder, bei Gesprächsversuchen androhte Prügel.

»Warum bei uns?«

»Die Leute haben Angst«, empört sich Astrid Englert. Die Frau, die Schicht arbeitet, scheint den Tränen nah. »Wir sind so weit, dass wir unser Haus verkaufen wollen.« Ihr Mann hat sich wiederholt bei der Gemeindeverwaltung beschwert. »Der Treff muss weg aus dem Wohngebiet«, fordert er. »Es ist schön, dass die Kinder eine Bleibe haben, aber warum muss es denn bei uns sein?«, fragt sie. Ersatzräume im Hösbacher Schulzentrum sehen die Englerts als Alternative. Die zu schaffen, habe man ihnen im Rathaus auch versprochen.

Rainer Schlesinger, geschäftsführender Beamter der Gemeinde Hösbach, kann die Vorwürfe nicht nachvollziehen. »Wir sind äußerst zufrieden«, sagt er über den Treff, der durch die Sozialarbeit in der Hauptschule pädagogisch abgerundet werde. »Wenn wir das hier aufgeben, ha-

ben wir in ganz Hösbach keinen Jugendraum mehr.« Im Ortszentrum werde zudem dringend ein zusätzlicher Platz für Jugendliche gebraucht.

Betreuer Jens Kurianowski betont die Bedeutung von »Ini Homeland« in der St.-Bruno-Siedlung, die er als sozialen »Brennpunkt« bezeichnet. »Für Kinder aus sozial schwachen Familien ist er ideal.« Sein Praktikant Alexander Wurzel, seit Oktober vor Ort, ist überrascht über die Beschwerden. »Die benehmen sich«, sagt er über die Kinder. Weil die Gruppe gut funktioniere, könne er donnerstags zusätzlich sogar Hallensport anbieten.

»Zweites Zuhause«

Die Jugendlichen weisen alle Vorwürfe von sich. Mehmet (11) erzählt, dass Nachbarn sie von den Wiesen zwischen den Häuserblocks und vom Bolzplatz vertrieben hätten. »Wir sind überall unerwünscht.« Einen Unterschlupf bietet ihnen der Jugendtreff.

»Lustig«, sei es und »in Ordnung«, weil jeder zur Gemeinschaft beitrage, sagen Cedrik und Jan, beide 15 Jahre alt. Die zwei kommen sooft sie können in ihr »zweites Zuhause«, hören Musik, surfen im Internet, reden mit Jens »über alles«

oder helfen beim Renovieren. Geöffnet ist dreimal die Woche von 15 bis 19 Uhr.

An diesem Nachmittag sitzen die beiden mit Alexander, Cindy und Galina am Tisch, spielen »Stadt, Land, Fluss«. Daniel, Carey und René stehen dabei, trinken Cola. Nebenbei wird Billard gespielt. Alles wirkt friedlich.

Kein Problem mit den Kindern haben die Mitarbeiterinnen der Bücherei, deren Räume direkt über dem Treff liegen. Dass Ältere sich nicht mehr in die Bücherei trauten, wie die Beschwerdeführer behaupten, haben Birgit Rohirse und Gabriele Englert noch nie gehört. »Wenn es mal zu laut wird, sagen wir Bescheid, dann machen sie leiser.« Leiterin Rohirse lobt zudem die Hilfsbereitschaft der Jugendlichen. »Wenn ich etwas zu schleppen habe, packen sie mit an.«

Dass die Wahrnehmungen so unterschiedlich sind, verwundert. Eine mögliche Erklärung gibt Pastoralreferent Peter Michaeli, der am Kirchturm öfter Scherben findet. Dass sie von den Jugendlichen aus dem Treff stammen, will er nicht behaupten, denn auch andere junge Leute kämen dort zusammen. »Der Platz war schon beliebt als Anlaufstätte, bevor es den Treff gab.« *Sonja Maurer de Aguirre*



Schnee nach Weihnachten: Das Historische Rathaus Wenigumstadt aus dem Jahr 1584 im winterlichen Kleid. Foto: Thorsten Rollmann

Gesprächskultur fördern, Vertrauen stärken – und auch an sich denken

Kreisjugendamt Aschaffenburg will mit »Blickfeld Familie« Eltern erreichen – Treffen in Kindergärten dienen Austausch über Kinder und Erziehung

Kreis Aschaffenburg. Marvin hat die Musik gern laut aufgedreht. Mutter Alexandra Stühler war genervt – und unsicher: Darf sie und wie soll sie ihrem Dreijährigen Grenzen setzen? Beim Eltern-Gesprächskreis im Kindergarten diskutierte die 34-Jährige mit anderen Müttern darüber. Jetzt läuft die Musik leiser, gibt es mehr Regeln für Marvin. Auf solche Erfolge zielen die Treffen, die das Kreisjugendamt in Aschaffenburg initiierte.

Zwei Gesprächskreise in Großostheim-Ringheim und Niedersteinbach gab es in diesem Jahr; nach den Pilotprojekten unter dem Dach des Programms »Blickfeld Familie« soll es im kommenden Jahr weitere Runden in mehr Kindergärten geben. Ein Dutzend Eltern waren in Ringheim dabei, sieben in Niedersteinbach – darunter Alexandra Stühler, die die Treffen »sehr angenehm« fand.

Die Kreise sollen ein Forum bieten, in dem Eltern in entspannter Runde miteinander über ihre Kinder reden können, über Erziehung, über Probleme, über Erfolge. »Solche Gespräche sind wichtig, denn es gibt kein Patentrezept, wie Kinder gelingen«, sagt Verena Knecht, Fachkraft für Familienbildung im Landratsamt Aschaffenburg. Die Diplom-Pädagogin leitete die ersten Treffen; im März will sie Erzieher ausbilden, die selbst Gesprächskreise in den Kindergärten im Landkreis anbieten sollen. Die Treffen sollen dabei keine Krisensitzungen sein. »Wir haben alle keine Problemkinder, sondern ganz normale«, betont Monja

Hofmann aus Mömbris-Brücken, Mutter von Fynn (1) und Liv (3).

Um die Hemmschwelle bei den Eltern an einer Teilnahme zu überwinden, ist die Zahl der Treffen auf fünf begrenzt, werden die Themen mit den Teilnehmern gemeinsam festgelegt: Konflikte zwischen Geschwistern zum Beispiel, Grenzen für das Kind, Wunschvorstellungen vom Kind.

Vertrauen in sich gewinnen

Wichtigstes Ziel ist, dass Eltern mehr miteinander reden – auch außerhalb der Gesprächskreise – und mehr Vertrauen in sich gewinnen: »Viele Mütter machen sich Vorwürfe, weil sie ihren Alltag nicht geregelt kriegen. Hier merken sie, dass es anderen genauso geht«, sagt Verena Knecht. Eine echte Gesprächskultur sieht sie in der Eltern-Gesellschaft nicht. Vielmehr sei es ungeschriebenes Gesetz, dass Erziehung gelingen müsse. »Die Erziehung soll perfekt sein, aber was ist perfekt?«, fragt auch Monja Hofmann. »Da war es schon eine Erleichterung zu sprechen, vor allem im Winter, weil man keine Mütter auf dem Spielplatz trifft zum Reden«, ergänzt Julia Schröder aus Niedersteinbach.

Die Gesprächskreise sollen Eltern auch ermuntern, sich stärker mit ihrer Lebenssituation – ihrem Kind, ihren Erwartungen an sich als Erzieher – auseinander zu setzen. Und auch, sich selbst zu sehen: »Es war mir ganz wichtig, dass ich mich nur als Mama, sondern als Person wahrnehme«, sagt Monja Hofmann.

Im besten Fall sollen sie die Eltern-



Einfach mal miteinander reden: über Kinder, über Erziehung, über Alltag. Das Kreisjugendamt Aschaffenburg hat für Eltern Gesprächskreise in Kindergärten organisiert. Das Angebot soll 2006 erweitert werden. Foto: Jürgen Brehm

Kind-Beziehung verbessern – wie bei Alexandra Stühler: »Ich war eine Mama, die sehr locker war«, erinnert sie sich. Jetzt setzt sie Sohn Marvin Grenzen, zum Beispiel beim Musikhören – und begründet sie: Laute Musik schadet den Ohren. Für sie war im Gesprächskreis vor allem die Bestätigung von anderen Eltern wichtig, dass Grenzen nicht falsch sein müssen: »Man hat als Eltern oft ein schlech-

tes Gewissen, wenn man Grenzen setzt.« Die Mütter fanden die Gespräche in Niedersteinbach hilfreich. »Es war nicht wie bei der Supermami im Fernsehen, dass man eine Problemlösung an die Hand bekommen hat«, sagt Monja Hofmann. Doch es habe gut getan, mit anderen zu reden, denn: »Fast alle unsere engsten Freunde haben keine Kinder.« Alexandra Stühler bestätigt das: »Ich ha-

be gemerkt, dass ich mit meinem Alltag besser zurechtkomme«, sagt die 34-Jährige. »Man wird gelassener, ruhiger, kriegt alles besser geregelt.«

Männer waren bei den Gesprächskreisen nicht dabei. Verena Knecht hält das für gesellschaftlich bedingt: »Fragen, wie man mit Haushalt und Erziehung umgeht, sind immer noch vor allem Frauenthemen.« *Susanne von Mach*

Motorsägen erbeutet

Großostheim. 23 Motorsägen und einen Treibschleifer der Marke Stihl haben Unbekannte in der Nacht zum Dienstag in einer Landmaschinenfirma in der Pflaumheimer Straße in Großostheim erbeutet. Die Einbrecher verschafften sich vom Rückgebäude aus Zutritt zum Verkaufsaufbau und transportierten die ausgestellten Werkzeuge im Wert von über 10000 Euro ab. Wenn in der Nacht zum Dienstag in der Pflaumheimer Straße etwas Verdächtiges aufgefallen ist oder wer Hinweise zum Verbleib der Beute geben kann, wird gebeten, sich bei der Polizeiinspektion Aschaffenburg-Land zu melden: ☎ 06021/857-430. *red*

Hütte abgebrannt

Sailauf. Auf dem Reitgelände in Sailauf haben Unbekannte über Weihnachten eine zwei mal zwei Meter große Holzütte abgebrannt, meldet die Polizei. Eine weitere Schutzütte warfen die Täter einen Hang hinunter. Dem Reit- und Fahrverein entstand Schaden in Höhe von 1200 Euro. Hinweise an die Polizeiinspektion Aschaffenburg-Land: ☎ 06021/857-430. *red*

Ladung unsicher

Stockstadt. Nicht ordnungsgemäß gesichert waren die Gerüstteile auf einem Lastzug, den Polizeibeamte am Dienstag auf der Autobahn bei Stockstadt überprüften. Zudem waren einige Spanngurte verschlissen. Unter Polizeibegleitung wurde der Zug nach Aschaffenburg gelotet. Dort musste sich der 43-jährige Fahrer aus Bamberg neue Gurte besorgen und seine Ladung neu verzurren. *red*

Festlich und beschwingt

Harfe und Orgel: Abendmusik in St. Matthäus

Die letzte geistliche Abendmusik des Jahres war in St. Matthäus Schweinheim Harfe und Orgel vorbehalten. Eine Kammermusik am zweiten Weihnachtsfeiertag, wie man sie sich nicht schöner wünschen konnte, mit Barock, Klassik und Romantik. Wie sehr die Harfenistin Rosamaria Seitz mit ihrem Instrument verschmolzen ist, bewies sie schon mit dem Allegro-Satz aus dem 1. Concerto in G-Dur des Spaniers Josef Blanco (18. Jh.), von Stefan Walter auf der neuen Orgel einschmeichelnd begleitet. Die Kostprobe wirkte beschwingt und fröhlich.

Eine Harfe klingt auch allein sehr schön. Ein Kanon des Nürnbergers Johann Pachelbel war das beste Beispiel. Und die drei Duette für Harfe und Orgel von Carl Philipp Emanuel Bach, einem Wegbereiter der Klassik, hatten es den Hörern richtig angetan. Es waren zwei Menuette und eine Polonaise, deren tänzerische Ambiente die Künstler fein herausarbeiteten.

Endlich kam wieder einmal Claude Balbastre zu Gehör, Schüler von Jean Philipp Rameau und später Cembalo-Lehrer der französischen Königin Marie-Antoinette. Sein Weihnachtsstück für Orgel »Votre bonté grand dieu« fand einen dankbaren Interpreten: Walter spiel-

te das Barockwerk flott und mit französischem Charme. Der viel zu selten auf den Programmzetteln erscheinende Böhme und Kapellmeister des Fürsten Talleyrand in Paris, Johann L. Dussek, hat sich mit einem Duett C-Dur für Harfe und Orgel verewigt. Dessen vorzügliche, musikalische und sehr rhythmische Wiedergabe erinnerte an böhmische Folklore und hatte noch gar nichts typisch Klassisches an sich.

Farbig und facettenreich gestaltete Stefan Walter César Francks »Grand Choer« in C-Dur für Orgel solo mit hymnischem Akzent. Wolfgang Amadeus Mozarts Andantino für Harfe und Orgel aus dessen Konzert für Flöte und Harfe gefiel trotz der Umarbeitung gut, da sich die beiden Künstler blendend verstehen und miteinander harmonisieren.

Festtäglich muteten die alpenländischen Weihnachtsstücke »Auf dem Berge, da weht der Wind«, »Weihnachtsjodler« und »Es werd scho glei dumpa« für Solo-Harfe an. Mit barockem Nachdruck spielten Rosamaria Seitz und Stefan Walter Georg Friedrich Händels »The Arrival Of The Queen Of Sheba«. Bei solch brillanter Kammermusik darf man getrost seine Seele baumeln lassen.

Wolfgang Tulaszewski

Gartenhaus niedergebrannt

Erster Einsatz für Feuerwehrfrau Angelika Gebler

In Flammen aufgegangen ist am Dienstagabend ein Gartenhaus an der Kleinen Schönbuschallee. Nach bisherigen Erkenntnissen blieb der Sachschaden jedoch gering, die Polizei spricht von 100 Euro.

Gegen 18.45 Uhr hatten mehrere Anwohner Polizei und Feuerwehr von dem Brand des Gartenhauses mit einer Grundfläche von drei auf vier Metern verständigt. Die Feuerwehr löschte die Flammen und verhinderte, dass ein weiterer Schuppen in Brand geriet. Über die Brandursache liegen noch keine Angaben vor, so die Polizei. Hinweise nimmt die Inspektion Aschaffenburg-Stadt unter ☎ 06021/857-330 entgegen.

Die Einsatzzentrale der Aschaffener Feuerwehr hatte die hauptamtlichen Kräfte der ständigen Wache unter der Führung von Wachabteilungsleiter Harald Aubach in Marsch gesetzt. Der Löschzug Leiter, geführt von Ullrich

Voß, kam ebenfalls, zwei Innenstadt-Löschzüge wurden in Alarmbereitschaft versetzt. Die Kräfte des Roten Kreuzes, die vorsorglich mit einem Rettungswagen anrückten, mussten nicht tätig werden.

Beim Eintreffen der Einsatzkräfte stand das Holzhaus bereits lichterloh in Flammen. Den Feuerwehrleuten blieb nur noch das Ablöschen des hölzernen Gerippes.

Für Feuerwehrfrau Angelika Gebler aus Leider war das Feuer in Nilkheim der erste Einsatz nach der Grundausbildung. »Es ist ein komisches Gefühl, wenn man das erste Mal alarmiert wird«, sagt die 18-jährige, die etwas erschrocken, als ihr Piepser plötzlich loslegte.

In monatelangen Schulungen hatte Gebler gelernt, was sie nun anwenden musste. »Zum Glück ging es nicht mehr um allzu viel«, sagte sie nach dem Einsatz. »Es ist doch etwas anderes, wenn es in der Ausbildung immer heißt, stell dir vor, da brennt es.« *rah*



In Flammen aufgegangen ist in der Nacht zum Mittwoch ein Gartenhaus an der Kleinen Schönbuschallee. Der Sachschaden blieb jedoch gering. Foto: László Ertl

Die Polizei meldet

Eine Verkehrsinsel in der Darmstädter Straße hat ein Autofahrer am Dienstagmorgen übersehen. Als er mit seinem Audi das Hindernis überfuhr, entstand am Unterboden des Wagens ein Schaden in Höhe von 4000 Euro. Es lief Benzin aus, das von der Aschaffener Feuerwehr beseitigt wurde.

Beim Abbiegen am Kreisell in der Wermbachstraße streifte eine Autofahrerin mit ihrem Wagen am Dienstagmorgen einen haltenden Stadtbus. Die Schädigungen summierten sich auf 1600 Euro.

In der Heinsestraße beschädigte ein Autofahrer nachmittags beim Rangieren einen geparkten Personenwagen. Ohne sich um den Schaden in Höhe von mehreren hundert Euro zu kümmern, fuhr er weiter. Eine aufmerksame Passantin half der Polizei, den Unfallflüchtling zu ermitteln.

Im Laufe der Weihnachtsfeiertage verschwand aus einer Tiefgarage Am Ros-

sensee ein blaues Mountainbike der Marke Kastle. Das Zweirad ist noch rund 100 Euro wert.

Alle vier Reifen stach ein unbekannter Täter in der Nacht von Montag auf Dienstag an einem Suzuki in der Seestraße platt. Die Schadenshöhe beläuft sich auf mehrere hundert Euro.

In der Wermbachstraße wurde in der Nacht zum Mittwoch von einem Opel ein Scheibenwischer abgebrochen. Dem Fahrzeughalter entstand ein Schaden in Höhe von 100 Euro.

In einem Kaufhaus in der City Galerie ließ am Dienstagmorgen eine 42-jährige Frau eine Creme im Wert von 16 Euro mitgehen. Ein weiterer Diebstahl schleierte nachmittags in einem anderen Kaufhaus in der City Galerie ebenfalls an der Aufmerksamkeit des Personals. Zusammen mit ihrer elfjährigen Tochter wollte eine 32-jährige Frau Kosmetika im Wert von 24 Euro entwenden. *red*



Kletterpartie: Bassist Didi Beck hebt ab beim Weihnachtskonzert von Boppin'B im Colos-Saal. Und er zeigt: Ein Kontrabass erspart glatt den Heimtrainer. Foto: Petra Reith

Die ewigen Buben

Weihnachtskonzert im Doppelpack – Boppin' B im ausverkauften Colos-Saal

Mitunter hat man am Dienstagabend den Eindruck, versehentlich in den Kletterraum des Alpenvereins geraten zu sein: Wie ein musikalischer Enkel Luis Trenkers erklimmt Boppin'B-Gitarrist Golo Sturm die Gipfel der Verstärkertürme auf der Colos-Saal-Bühne: Didi Beck kraxelt in waghalsigen Posen auf seinem Kontrabass herum, schwingt das monströse Instrument in die Höhe, um es dann wieder wie eine Riesengitarre zu umarmen. Dabei lässt er unablässig die Saiten auf das Griffbrett schnalzen.

Zwei Mal hintereinander den Colos-Saal bis zum Anschlag zu füllen, das schaffen nicht viele Bands. Den Aschaffener Rockabilly-Veteranen Boppin'B gelingt das bei ihren beiden Weihnachtskonzerten spielend. Am zweiten Weihnachtstag und am Dienstag meldet der Live-Club im Rossmarkt volles Haus. Mit ihrer Mischung aus Musikalität, ewiger Bubenhaftigkeit und sprühender Bühnenpräsenz hat das Quintett sein Publikum am zweiten Abend vom ersten Moment an im Griff. Klatschend und johelnd heißen die Gäste ihre »Scheißkapelle« – wie sich das Quintett traditionsgemäß beschimpfen lässt – willkommen.

Nicht, dass es Thomas Weiser, Golo Sturm, Didi Beck, Frank Seefeldt und Mi-

chael Treska im vergangenen Jahr zu nichts gebracht hätten. Im Zuge der Veröffentlichung des Major-Debuts »Bop around the Pop« Ende 2004 haben sich die Medien geradezu um die Boy-Group aus Aschaffenburg gerissen.

Zum Beleg flimmert vor dem Konzert ein Potpourri der TV-Auftritte über die Leinwand. Doch die Filme wirken blutleer im Vergleich zum colos-saalen Live-Erlebnis: Zwanzig Jahre Bühnenerfahrung haben die Aschaffener Gruppe und ihre Fans zu einer Einheit zusammengeschweißt. So kann Schlagzeuger Thomas Weiser ohne Koketterie wenige Minuten vor dem Konzert einräumen, die Setlist des Abends noch nicht zu kennen.

Im flotten Galopp durchmessen

Ihr zweistündiges Programm schütteln die Fünf aus dem Ärmel, schlagen den Bogen von eigenen Liedern wie »Schöner Tag« über Sasha-Hits im Rockabilly-Gewand bis zu runderneuerten Coverversionen. Sänger Michael Treska gelingt es mühelos, vom Bariton des Country-Crooners zum näselnden Singsang in Max-Raabe-Manier umzuschalten. Zu später Stunde wird die countryfizierte Hit-Single »If you believe« im flotten Galopp durchmessen. Auch vor dem Ramo-

nes-Klassiker »Blitzkrieg-Bop« schrecken die Musiker nicht zurück. Es herrscht eine Stimmung wie in der hinteren Busreihe auf einer Klassenfahrt. Die Fans klatschen und singen begeistert mit. Auch bei einer Turbo-Version der Scorpions-Schulze »Winds of Change« ist das Publikum lautstark dabei.

Musikalisch verlassen Boppin' B dabei immer wieder die Ära des frühen Rock'n'Roll, erlauben sich Ausflüge in die 30-er Jahre und einen Kurztrip in Ska-Gefilde, und sie lassen ihre Liebe zu Surf-Musik, Swing und Las-Vegas-Größenwahn durchschimmern. Besonders in den Zugabeblöcken werden Stücke ausgegraben, die erlernen lassen, dass bei den Boppins zu Hause mitunter auch andere Musik auf dem CD-Player läuft als Eddie Cochran und der frühe Elvis.

Als Überraschungsgast haben die Aschaffener am Dienstag die befreundeten Monsters of Liedermaking eingeladen, eine All-Star-Band, die mit Wandergitarren und A-cappella-Gesang die Untiefen zwischen Comedy, Punk, Kindergeburtstag und Ballermann-Kultur auslotet. *Alexander Bruchlos*

Diashow im Internet: www.main-netz.de

Dem Schneeegriesel getrotzt

Nach den Feiertagen Flaute auf dem Aschaffener Mittwochsmarkt

Mit Plastikplanen und Heizgeräten haben die Händler ihre Marktschirme zu Pavillons umgerüstet. So trotzen die wenigen Unentwegten dem Schneeegriesel und der Nachfeiertagsflaute auf dem gestrigen Aschaffener Mittwochsmarkt.

»Tritt ein, bring' Glück herein«, wurden die raren Kunden freudig willkommen geheißen. Wer ein Töpfchen mit vierblättrigem Klee oder eine Neujahrsbrezel erstand, konnte das Glück postwendend mit nach Hause nehmen.

»Bis acht Uhr hatten wir gerade mal zwei Kunden«, erzählte die Verkäuferin. Erst gegen Mittag belebte sich das Marktgeschehen. Gefragt waren frische leichte Lebensmittel, wie Salate und Obst, Winterklassiker und Jahreszeitliches, wie Glückskekletöpfchen mit Schlotfegern, Pilzen oder Mini-Sektfläschchen (ab 1,80 Euro). Gerne mit den Glückssymbolen kombiniert werden erste Frühjahrsblumen, wie Tulpen (3-er Topf 2,50 Euro) oder Primeln (80 Cent).

Jung und attraktiv

Junges Grün bei Salaten war in Form belgischen Kopfsalats (1,50 Euro), als Wintertrotzkopf (1,20 Euro) oder dicke italienische Endivien (1,30 bis 2 Euro) zu haben. Attraktiv auch der großblättrige deutscher Feldsalat (ab 80 Cent). Serviert wird er übrigens gerne mit Roter Bete

(fertig gekocht, Becher 1 Euro) und mit gehackten Walnüssen (5,40 Euro das Kilo Grenoble).

Ganz vorne hatte der Händler den dunkelgrünen Winterkohl (1,80 Euro) platziert: Doch das beflügelte die Nachfrage kaum, der herbe Kohl bleibt im nördlichen Süddeutschland eher eine Sache für Spezialisten. Stattdessen gab es Schwarzwurzeln (2,50 Euro), Untererdkohl (1,50 Euro) und natürlich Sauerkraut. 1,80 Euro kostete ein Kilo der äußerst gesunden Winterspeise aus dem Fass, die, an Neujahr verzehrt, darüber hinaus einen stets prallen Geldbeutel verspricht.

Karpfen und Brezel

Dazu passt ausgezeichnet ein Stück geräucherter Dörrfleisch (5 Euro) oder auch gesalzene Schweinebrust (4,90 Euro), die mit Lorbeerblatt und Wacholderbeeren mit dem Kraut gekocht werden. In manchen Familien gehört der Silvester-Karpfen zur Tradition. Ein Prachtkerl von über 1200 Gramm kostete 6,40 Euro. Beliebt ist auch der Neujahr: eine schön verzierte Brezel aus Hefeteig, die je nach Größe zwischen 1,15 und 1,75 Euro kostet.

Doch noch ist es nicht soweit. Für einen gemütlichen Silvesterabend mit Freunden sind seit Jahren Fondues oder aber Raclettes die Renner. Je ein Drittel Gruyere (2,99 Euro), Appenzeller (1,90

Euro) und Emmentaler Käse (1,73 Euro) empfiehlt der Käsehändler für ein echtes Schweizer Käsefondue. Comté (2,35 Euro) anstelle des Emmentaler mache den geschmolzenen Käse schön sämig. Das Ganze auf Allgäuer Basis? Dann nimmt man einen gut gereiften Käse von der Hochalpe (2,20 Euro), einen Felsenkäse (2 Euro) und einen milden Alpenkäse (1,80 Euro). Das Glas Weißwein, das Kirschwasser (19,50 Euro, vom Dirker) gehören wie der Löffel Speisestärke zum Binden ohnehin dazu.

Fürs »Räggledd«, wie der Walliser zu seiner Spezialität sagt, lässt man entweder normalen Raclettekäse (1,50 Euro) mit Schinken, Salami und Butterflöckchen schmelzen und serviert ihn zu Kartoffeln. Oder man greift zu den etwas teureren Ziegen- oder Schafsraclettekäsen (2,20 bis 2,90 Euro), die auch von Allergikern gut vertragen werden.

Apfel und Speck

Im Prinzip aber kann man, vorsichtig kombiniert, nahezu alles mit Käse überbacken. Apfelscheiben mit Speck und Curry etwa sind bewährt. Gut schmecken auch Garnelen mit einer Soße aus Creme fraiche, Senf, Zitronensaft und Sherry plus Käseraspeln oder auch Tintenfischringe, eingelegte Muscheln und Räucherfischstücke, die mit Wein beträufelt und dann mit mildem Butterkäse überbacken werden. *luhi*

Heute

Bäder

Hallenbad Sauna: 12 bis 22 Uhr Frauen. Eissporthalle: 10 bis 22 Uhr; 19 bis 22 Uhr Oldies but Goldies. Hallenbad: 7 bis 8.30 Uhr, 13 bis 20 Uhr; 10 bis 10.45 Uhr und 11 bis 11.45 Uhr Wassergymnastik, 14.30 bis 16.30 Uhr Babyschwimmen.

Büchereien

FH-Bibliothek: 9.30 bis 16 Uhr. Stadtbibliothek: 10 bis 19 Uhr. Musikschul-Bibliothek: 17 bis 18.30 Uhr. Herz Jesu: 16.30 bis 18 Uhr. St. Jakobus: 17 bis 18 Uhr. St. Peter und Paul: 16 bis 19 Uhr. St. Gertrud: 16.30 bis 18 Uhr.

Für Kinder

Schloss Johannisburg: 11 Uhr Museumspädagogischer Workshop, »Jeans und blaue Zipfel«.

Jugendtreffs

Café ADate: 11 bis 18 Uhr. Beratungsstelle Donum Vita: 13 bis 15 Uhr Offene Sprechstunde Liebe, Sexualität und Verhütung. Jugendzentrum Katakombe: 15 bis 18 Uhr Projekttag.

Museen

Kunsthalle Jesuitenkirche: 10 bis 13 Uhr, 14 bis 17 Uhr. Jüdisches Dokumentationszentrum: 16 bis 18 Uhr. Kapelle Altes Krankenhaus: 14 bis 18 Uhr Ausstellung Krippenfreunde. Naturwissenschaftliches Museum: 9 bis 12 Uhr, 13 bis 16 Uhr. Schloss Johannisburg: 10 bis 17 Uhr. Stiftsmuseum: 11 bis 17 Uhr.

Offene Treffs

Mütter- und Familienzentrum: 9.30 bis 17.30 Uhr. Hospizgruppe: 16 bis 19 Uhr, Riesengasse 10. Treffpunkt für Kinder und Senioren: 9 bis 12.30 Uhr Kurzzeit-Kinderbetreuung, 14 bis 17 Uhr offener Seniorentreff, Herstattstraße 35.

Sprechstunden

Rathaus: 8 bis 12 Uhr Oberbürgermeister, 8 bis 19 Uhr Einwohnermeldeamt. Treffpunkt für Kinder und Senioren: 14 bis 16 Uhr städtischer Seniorenteil.

Theater

Galli-Theater: 16 Uhr »Rotkäppchen«. 20 Uhr Komödie »frosch mich«.

Umwelt

Recyclinghöfe: 9 bis 12.30 Uhr, 13.30 bis 19 Uhr. Recyclinghofladen: 13.30 bis 17 Uhr.

Musik

Colos-Saal: 21 Uhr Rock und Soul der vergangenen 30 Jahre, Andy & Friends. Stadthalle: 19 Uhr »Der kleine Prinz«, Musical nach Antoine de Saint-Exupéry. St. Peter und Paul: 19.30 Uhr Lieder- und Ariensabend, Alona Shynal (Sopran), Yura Shynal (Oboe), Robert Eidenschink (Klavier).

Vinzenz Schwind Oberbürgermeister

29. Dezember: Berufung von Dr. Vinzenz Schwind zum Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg. Das auf Befehl der amerikanischen Militärregierung von Charles M. Emerick unterzeichnete Dokument hat folgenden Wortlaut: »Mit Wirkung vom 31. Dezember 1945 sind Sie zum Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg ernannt und werden alle Pflichten übernehmen und erfüllen, die das deutsche Gesetz erfordert. Sie wer-



den alle Befehle, Weisungen und Vorschriften ausführen, die durch die Militärregierung veröffentlicht werden. Diese Ernennung ist vorübergehend.«

Dr. Willibald Fischer, Leiter des Kulturamtes der Stadt Aschaffenburg, bittet in einem Schreiben an die amerikanische Militärregierung (Oberstleutnant Curtis H. Shell) um Wiederaufnahme der Tätigkeit des Geschichtsvereins Aschaffenburg. Bereits drei Wochen später, am 19. Januar 1946, teilt Shell mit, daß der Verein zur Erforschung der örtlichen Geschichte seine Arbeit wieder aufnehmen darf. *cp*

Die Geister, die ich rief

Haindling auf der Burg Wertheim

WERTHEIM. Drunten, beim Altstadtfest zwischen Grafschaftsmuseum und Tauberbrücke, spielen sie die Hits der 80er Jahre und die Zuschauer tragen Designerjeans und das Haar gegelt. Droben auf der Burg, weit weg vom Getöse im Tal, erstet der Geist der 80er auf und zeigt sich wie einst mit Lederhose und Pferdeschwanz: Das Konzert von Haindling am Freitagabend zwischen den himmelwärts ragenden Sandsteinmauern der Wertheimer Burg ist zuvorderst ein Anklang an eine Zeit, die politisch Die Dort und Wir Hier mit eindeutigen Grenzen trennte, als Schwan- und Wackersdorf Sinnbilder des Widerstands waren und nicht Synonyme für die Abgeschiedenheit des Bayerischen Walds, in der deutschsprachige Musik nicht länger als »Krautrock« verspottet ward und vielmehr für das Besinnen auf ihre Tradition als Avantgarde zeitgenössischer Rockmusik gepriesen wurde.

Dass einer wie der Musiker Hans-Jürgen Buchner aus dem niederbayerischen Wallfahrtsort Haindling mit Tuba und Waldhorn, Mundart und Alltagsweisheiten in dieser Zeit groß wurde und groß heraus kam, entsprach auch dem nach Originalität und Nichtanpassung gegen das Überkommene sehndenden Zeitgeist. 25 Jahre später, auf Burg Wertheim, ist der Geist jener Zeit allerdings nicht mehr originell, eher in heiterer Melancholie ergeben.

Es ist ein ordentliches Konzert, das Haindling zwischen den mit Menschen vollgestopften Burgmauern geben: eins von der Art für einen entspannten und schönen Abend, keines für die Ewigkeit des Erinnerns. Dafür redet der 1944 in Berlin geborene Bandleader Hans-Jürgen Buchner zu viel und bisweilen auch in zu aufdringlicher Verbindlichkeit – grad so, wie sich ein Bayer gerne ein liebgewonnenes Klischee erfüllen möchte: Mir san mir, und für alles andere gilt der Titel des Haindling-Lieds »Pfeif drauf«.

So erfährt denn das Publikum beispielsweise, dass Fernsehen im Gegensatz zur »Haindlingtherapie« aus Fingerschnipsen und Gemeinschaftsummen verblödet und »der Amerikaner« mit all seinen neumodischen Erfindungen eigentlich nur den freien Geist des alten Europa zu versklaven gedenkt. Das Tele-

fon zum Beispiel: Mach dich nicht abhängig davon, lass es läuten und genieße derweil lieber die Zeit unter freiem Himmel, singt Buchner in einem seiner 160 bislang geschriebenen Lieder – und das Publikum klatscht zustimmend und manch einer aus dessen Mitte steht doch da mit dem Handy am Ohr, um der Welt außerhalb der Burgmauern von seiner Teilhabe am »echt geilen« Haindling-Konzert zu künden.

Es sind – sicherlich unbeabsichtigte – Episoden wie diese, die das Haindling-Konzert in der während des 30-jährigen Krieges (1618 bis 1648) von allen Kriegsparteien immer wieder zusammengeschnittenen Burg zu einem Gesamtbild der Zeitgeschichte werden lassen: Es gibt eben viel zu erzählen unter Freunden – und die Musik ist, gleichwohl Buchner immer wieder neue Einflüsse aus aller Welt in seine Kompositionen integriert, dabei auf angenehme Art vertraut geblieben. Einmal fordert er das Publikum zum Mitsummen auf, um Material für sein neues Album zu bekommen – aber ganz zufrieden schaut er dann doch nicht drein beim Anhören des Ergebnisses. Es werden wohl doch die Passauer oder Trebgaster sein, die sich auf der nächsten CD hören werden. Macht aber nix, es war zumindest an diesem Freitag in der Abendfrische eine schöner Einklang der Zusammengehörigkeit.

»Wehmut« ist wohl das richtige Wort, das sich im Laufe des Konzerts einstellt – und dieses Gefühl wallt vor allem in den Geist, wenn Haindling nicht die Gassenhauer a la »Du Depp« aufspielt, sondern zu flüstern beginnt, als wollten sie die Welt drunten im Tal nicht unnötig aufschrecken: wenn sie beispielsweise von den »3 Polizisten« erzählen – eine ganz alltägliche Geschichte und doch sphärisch und philosophisch zugleich. Es sind dies die schönsten Momente dieses Konzerts, weil sie geistreich sind und voller Atmosphäre. Und es sind dann doch auch noch jene Augenblicke an diesem Freitagabend, die der Erinnerung wert sind an eine Zeit, die nicht vergeudet war.

Stefan Reis

Haindling-Veröffentlichungen: »Perlen« (Live-CD von 1996, bei Sony/BMG); »Vivaldi & Vier Jahreszeiten« (1994, Sony/BMG); »Karusell« (2002, Sony/BMG)



Das Münchener Kammerorchester hat am vergangenen Freitag mit Bravour das 81. Deutsche Bachfest in der Aschaffenburg Stadthalle eröffnet.

Foto: Stefan Gregor

Schwung und große Gesten

Münchener Kammerorchester eröffnet das 81. Deutsche Bachfest mit weithin unbekanntem Werken

ASCHAFFENBURG. Mit jugendlichem Elan stürmte Reinhard Goebel auf die Bühne der Aschaffenburg Stadthalle, das Rot von Fliege und Kummerbund signalisierte Energie und Dynamik. Das zahlreich erschienene Publikum wurde nicht enttäuscht: Der Dirigent, bei der Kölner Musica Antiqua zu Hause, leitete das vorzüglich disponierte und spielfreudige Münchener Kammerorchester, das in Aschaffenburg keine unbekannte Größe mehr ist, mit Schwung, großen Gesten und mit offensichtlichen Gefallen an der Musik. Das Programm war ganz auf das Motto des diesjährigen Bachfestes zugeschnitten und begann mit einem regionalen Bezug: Vor 290 Jahren wurde in Frankfurt die Serenata »Deutschland grün und blüht im Friede« anlässlich der Geburt des Habsburgischen Erbprinzen Leopold des dortigen städtischen Musikdirektors Georg Philipp Telemann aufgeführt, am Abend erklang die zur Serenata gehörige Ouvertüre.

Die Stimmung des Werks ist festlich, mit reichhaltiger Besetzung (Pauken, drei Trompeten, zwei Oboen) wird sowohl dem repräsentativen Charakter des

Werkes als auch seiner besonderen Auführungssituation als Freiluftmusik Rechnung getragen. Der Autodidakt Telemann zeigt, dass er alle Stile beherrscht: Die Intrada mit ihrem Fanfarencharakter betont das feierliche Element, in den schnellen Sätzen gibt der Komponist hervorragende Beispiele polyphoner Durcharbeitung, während die Oboe im Largo Gelegenheit für ein einfühlsames Solo hat.

Mit Joseph Martin Kraus würdigte man den ersten Jubilar: Vor 250 Jahren, im selben Jahr wie Mozart, wurde er in Miltenberg geboren, die Sinfonie C-Dur mit obligater Violine entstand vermutlich noch während seiner Studienjahre in Göttingen. In der langsamen Einleitung des ersten Satzes wurde ein Spezifikum seiner Kompositionsweise deutlich, die eigenartigen, überraschenden Harmonien. Das Orchester spielte diese Einleitung wie eine leise, kollektive Improvisation, tastete sich vorsichtig eine Melodielinie entlang. Das dazugehörige Allegro hingegen hatte frischen, klaren Charakter mit einer nach oben gerichteten Bewegung. Ein schönes Gegenstück dazu war der

langsame Satz mit seinem klagenden Gestus und seiner fallenden Bewegung. Reinhard Goebel betonte in der Sinfonie die noch vorhandenen Reste barocker musikalischer Rhetorik, schärfte die Forte-Piano-Gegensätze, so dass das Werk nicht nur im harmonischen, sondern auch im dynamischen Bereich voller Überraschungen war.

Wolfgang Amadeus Mozart steuerte ein Jugendwerk bei, die frühe Sinfonie in Es-Dur (KV 184). Es handelt sich dabei nicht um eine Sinfonie im »klassischen« und auch heutigen Verständnis, sondern um eine dreisätzige italienische Form, bei der der Ursprung als Opernleitung noch hörbar ist. Man spürt die jugendliche Ungeduld des erst 17-jährigen Komponisten in den Tonwiederholungen und in den Stakkato-Läufen der Streicher, seine Experimentierfreude bei der Störung des normalen Taktes durch Synkopen; eine wunderbar melancholische Stimmung vermittelt der langsame Satz. Mozart zeigt sich hier als Meister der Selbstbeschränkung: Nach gut zehn Minuten ist die in sich stimmige und ausbalancierte Sinfonie schon zu Ende. Das

Karin Hübner 69-jährig gestorben

MÜNCHEN. Die Schauspielerin Karin Hübner ist tot. Der 69 Jahre alte Musical-Star starb am vergangenen Dienstag in München, teilte die Familie am Samstag mit. Berühmt wurde die in Gera geborene Darstellerin als Eliza aus dem Musical »My Fair Lady«.

Rund 850 Mal verwandelte sie sich auf den Bühnen in Berlin, Hamburg, München, Wien und Zürich von einer armen Blumenverkäuferin in eine feine Dame. Bei der deutschsprachigen Erstaufführung des 1956 in New York uraufgeführten Erfolgsmusicals von Frederick Loewe 1961 im Berliner »Theater des Westens« war sie die bejubelte erste Eliza Doolittle an der Seite von Paul Hubschmid als Professor Henry Higgins.

Ihren ungewöhnlichen Erfolg als Eliza konnte sie in den folgenden Jahren nicht mehr wiederholen. Hübners privates Leben war von vielen Problemen überschattet. So scheiterte die Ehe mit dem Regisseur Peter Beauvais ebenso wie die mit dem Schauspielkollegen Günter Pfitzmann und dem Musiker Frank Duval.

Münchener Kammerorchester und Reinhard Goebel zeigen sich als Meister des durchsichtigen Spiels und der deutlichen Akzentsetzung.

Zu guter Letzt stand der Namenspatron des Musikfestes auf dem Programm. Die Sinfonia D-Dur mit arpeggierender Solovioline war von Bach ursprünglich als Kantateneinleitung konzipiert und erschien als erster Satz. Zur kompletten Sinfonia vervollständigt wurde er durch zwei Sätze aus der Einleitung des Orestatoriums. Die Neuverwendung schon bestehender Werke war im Barock allgemein Usus, das Kammerorchester hatte für den festlichen ersten Satz eine adäquate Komplettierung gefunden. Muriel Cantoreggi, Konzertmeisterin der Münchener, begeisterte durch die energiegeladene und zugleich sensible Spiel, und so gab es am Ende strahlende Gesichter, sowohl beim Orchester, das sich von Reinhard Goebel sicher geleitet wusste, als auch beim von seinen Musikern begeisterten Dirigenten. Ähnliche Begeisterung zeigte auch das Publikum, das sich durch lang anhaltenden Beifall eine Zugabe erarbeitete.

Werner Ziegler

Jubelchöre und Schmerzensrhetorik

Bachs Messe in h-Moll in der Aschaffenburg Muttergottespfarrkirche als Eckpfeiler des Bachfests

ASCHAFFENBURG. Das »größte Kunstwerk, das die Welt je gesehen hat« (C.F. Zelter), musste nahezu 100 Jahre auf seine erste Gesamtauführung warten: Erst 1835 wurde in Berlin die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach in ihrer Gesamtheit gespielt, das Werk gilt seither als exemplarisch, als eine »Summa« der Messekomposition seiner Zeit, als Zusammenfassung der kompositorischen Möglichkeiten bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die Entstehungsgeschichte der Komposition ist außergewöhnlich: Bach stellte gegen Ende seines Lebens verschiedene Werke, die er zwischen 1724 und 1733 komponiert hatte, zu einer Messe zusammen und ergänzte vermutlich 1748/49 die fehlenden Teile durch Neukompositionen beziehungsweise Umarbeitungen schon bestehender Kantaten, wobei er bis ins Jahr 1714 zurückgriff. Im Rahmen des Bachfestes wurde das Riesenwerk in der Muttergottespfarrkirche aufgeführt, Gerhard Jenemann hatte sich mit seinem Süddeutschen Kammerchor, dem Main-Barockorchester Frankfurt und einem hervorragenden Solistenquartett daran gewagt.

Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt, und der floss in der voll besetzten Kirche in Strömen; Temperatur und Luftfeuchtigkeit machten vor allem den tiefen Saiteninstrumenten Cello und Bass zu schaffen, doch selbst umgebungsbedingte Unsauberkeiten bezüglich der Stimmung fielen nicht ins Gewicht und konnten nicht verhindern, dass es zu einer großartigen Darbietung kam.

Joanne Lunn strahlte kühle Beherrschung aus, ihre reine und vibrationsarme Sopranstimme hat alles, was man für diese Messe braucht: Kraft, Modulationsfähigkeit und Klarheit. In gesanglicher Qualität stand ihr die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Kulman in nichts nach. Unglaublich wandlungsfähig gelangte sie mit ihrem leicht verschatteten Mezzo genauso in die Tiefen

des Alt, wie sie die Höhen meisterte. Et was weniger zu tun hatten die Männerstimmen.

Der Tenor Jan Kobow glänzte im Benedictus im Verein mit der Soloflöte durch geschmeidige Tongebung, der voluminöse Bass von Michael Nagy bleibt besonders durch eine schöne Arie im Gloria im Gedächtnis, in der ein virtuos geblasenes Jagdhorn den Konterpart innehat. Fünfter »Solist« im sängerischen Bunde war natürlich der hochdisziplinierte Chor, der schon lange von Gerhard Jenemann geleitet wird und der anstatt durch Masse durch Klasse besticht. Er verfügt über eine beachtliche Männerriege, die sich mit den leichter durchdringenden Frauenstimmen zu einem ausgewogenen und stimmigen Gesamtklang vereinte.

Kyrie und Gloria stammen aus einer

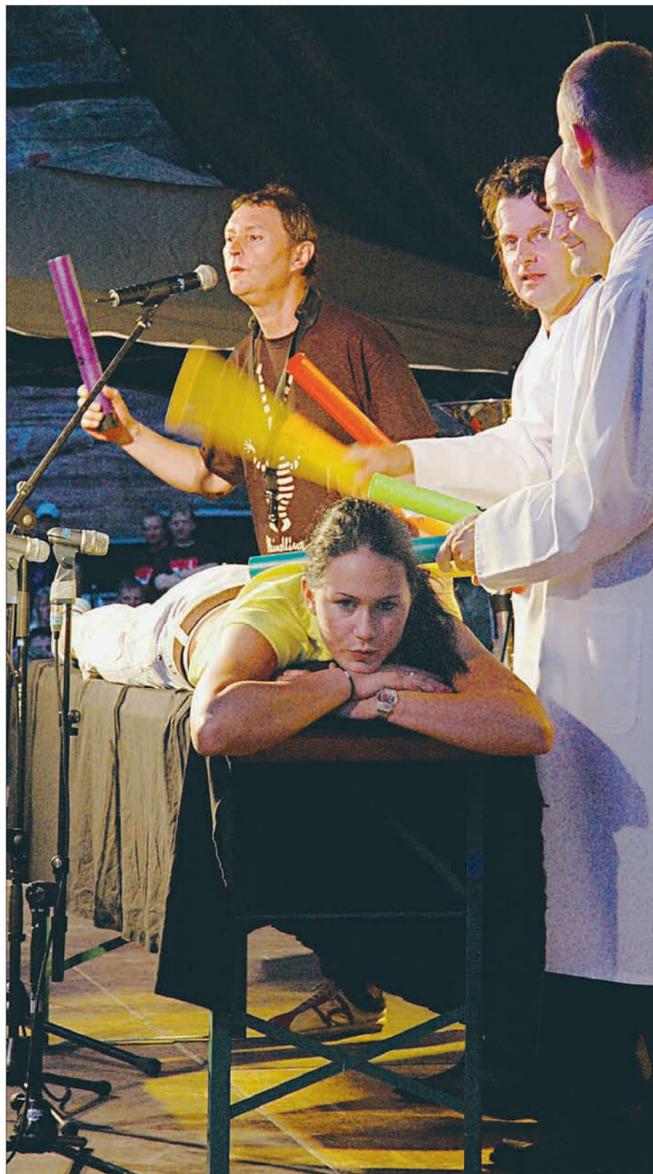
Kurzmesse des Jahre 1733. Mit einem großen Aufschrei im Tutti beginnt das Kyrie, die Fuge forderte von Orchester und Chor äußerste Präzision. Das anschließende Duett von Sopran und Mezzosopran wirkte weitaus weniger dramatisch, es war wie ein Wettbewerb der beiden Solistinnen um die schönste Stimme. Anfang und Ende des Gloria bilden zwei große Chorblöcke, in denen Bach mit barocker Wucht vom Ruhme Gottes singen lässt, Pauken und Trompeten künden aber auch von Jubel und Lebenslust.

Dem Chor gelingen diese jubelnden Teile mit ihren großen Intervallsprüngen mitreißend. Chorsätze mit ähnlichem Charakter findet man noch im Auferstehungsjubel des Credo, der nach einer kurzen Generalpause erklingt, und im Sanctus, dem einzigen sechsstimmigen

Chorsatz. Im Gegensatz dazu stehen die Teile, in denen barocke Schmerzensrhetorik auskomponiert ist, in denen das Leiden und die es begleitende Trauer ihren adäquaten Ton finden.

Gerhard Jenemann hat alles im Griff, seinem Dirigat merkt man an, dass er im Wesentlichen Chordirigent ist, der sich um Artikulation und Klanggestaltung kümmert. Das Main-Barockorchester Frankfurt ist ein versierter Begleiter, die Solisten, insbesondere Flöte, Oboe und Trompeten, spielen vorzüglich, nicht zu vergessen der stets zuverlässige Basso Continuo. Am Ende des fast »einfach« gehaltenen Altosolos und des ergreifenden Schlusschors benötigten die Zuhörer genauso wie Dirigent Jenemann einen Moment der Besinnung, bis sich »barocker« Jubel Bahn brach.

Werner Ziegler



Alles taugt zum Klang-Körper: Die Gruppe Haindling um Hans-Jürgen Buchner (hinten links) trommelt beim Open-Air auf Burg Wertheim mit Plastikröhren auf einer Zuschauerin.

Foto: Petra Reith



Bejubelt: Bachs h-Moll-Messe, die Gerhard Jenemann mit seinem Süddeutschen Kammerchor, dem Main-Barockorchester Frankfurt und einem hervorragenden Solistenquartett zur Aufführung brachte.

Foto: László Ertl